MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
AUG 9 '63
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. August 1963 | Nummer 32

Hinab!

Wen Gott, der Herr, will herrlich zieren
und über alle Sterne führen,
den führet er zuvor hinab.
Ewige Weisheit bricht das zu Scherben,
was einst den Himmel soll ererben,
vor ihm muß alles Fleisch ins Grab.

Gott läßt sein Ziel nie aus den Augen.
Was ewig einst vor ihm soll taugen,
das führt er seinen heilgen Weg.
Er heißt sein Kind, der Welt entsagen
und mehr nach Ewigem zu fragen;
er führts auf schmalem, steilem Steg.

Wer es gelernt hat, ihm zu trauen,
nicht auf das eigne Wohl zu schauen,
kommt sicher mit der Zeit dahin,
nicht nach dem Hohen mehr zu schielen,
um einen Großen hier zu spielen —
der sieht den ewigen Gewinn.

Der hat den Himmel schon auf Erden,
bangt nicht, ob er wird selig werden —
er ist es schon in dieser Zeit.
Dabei gehn doch die Lebenswege,
die gottgewählten, schmalen Stege
durch viel Enttäuschung, Kreuz und Leid.

Was einmal soll ganz herrlich werden,
ist selten groß schon hier auf Erden,
daß es die höchsten Höhen sieht.
Doch Tiefenwege bringen Segen,
und daran ist's dem Herrn gelegen,
wenn er durch Leiden uns erzieht.

Drum, wen der Herr will herrlich zieren,
zur höchsten Herrlichkeit hinführen,
den führet er zuvor hinab.
Führt er nun wen auf rauhen Wegen,
der wisse: darin ist ein Segen,
jedoch vielleicht erst nach dem Grab!

A. P. Willms †

Gott hilft uns meist nur Schritt für Schritt

Fürchtet den Herrn, ihre seine Heiligen! denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. Psalm 34, 10.

Gott läßt uns nie im Stich, mögen, unsere Verlegenheiten und unsere Not uns selbst auch manchmal keinen Weg sehen lassen. Er erwartet von uns, daß wir das tun, was in unsern schwachen Kräften steht; das Uebrige sollen wir ihm dann übergeben. Dabei machen wir eine doppelte Erfahrung. Gott hilft uns meist nur Schritt für Schritt, gerade soviel, als es fürs erste nötig ist. Dadurch erhält er uns in der Demut. Wenn wir dann später rückwärts blicken, erscheint es uns als ein Weg von lauter Wundern, und wir staunen über Gottes Weisheit. Und noch ein Zweites! Gott hält seinen Weg, den er uns führen will, im Verborgenen. Wir sollen nicht im voraus wissen wollen, was Gott tun wird; solches Wissen würde uns nur unglücklich machen. Auch hat der Herr seinen Kindern Bewahrung vor Not und Leiden nicht verheißen, aber sie dürfen Tag um Tag rechnen mit dem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und der auch heute noch Wunder tut. O lerne deinem Gott vertrauen! Deinem Gott ist nichts zu viel.

Goldene Hochzeit des Ehepaares Julius und Aganeta Töws,

Virgil, Ontario.

Es ist jedesmal eine große Gnade, wenn ein Ehepaar seine Goldene Hochzeit erlebt. Vor 25 Jahren feierten die lieben Geschw. Töws in Fernheim, Paraguay, Silberhochzeit, und nun durften sie am 7. Juli hier ihr 50jähriges Ehejubiläum begehen.

Vor etlichen Monaten hatte unsere MBG beschlossen, die Goldenen und Diamantenen Hochzeiten fortan von der Gemeinde aus zu veranstalten. So kam es denn, daß die Gemeinde an diesem Dankfeste voll Anteil nahm. Auch waren viele sonstigen Freunde auf dem Feste, besonders auch frühere Paraguayer. Noch lange wird uns diese Feier in Erinnerung bleiben.

Br. C. Sawatzky las zur Einleitung 1. Sam. 7 und betonte besonders den 12. Vers: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen ..." Die Pred. D. J. Klassen und J. G. Bärg brachten die Festansprachen nach Psalm 107 und Psalm 66. „ . . . und führte sie einen richtigen Weg, daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten ... usw. Wie solche Psalmworte doch in unser Leben hineinleuchten und unsere Erfahrungen beschreiben! Br. Bärg ließ einmal alle die aufstehen die 50, 40 und 25 Jahre in der Ehe gelebt haben. Es herrschte eine frohe Stimmung auf dem Fest. Wie sollte man anders, als sich an den Führungen Gottes freuen! In seinen Mitteilungen zitierte Br. Töws das Wort: „Danket dem Herrn, denn

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Paul A. Janzen †,

Kolonie Friesland, Paraguay.

Ich wurde am 13. Febr. 1886 in Sagradowka, Dorf Nr. 1, Chersoner Kreis, geboren. Als ich 6 Jahre alt war zogen meine Eltern nach dem Don, unweit von Millerowo. Nach etwa 10 Jahren zogen die Eltern nach Alexanderpol, Memrik. Das war unsere Heimat. Dort lebten und starben unsere Eltern, Abram Janzen und Frau Anna geb. Peters. Vater war Diakon der MBG. Von 1908 bis 1910 leistete ich auf der Asower Forstei meinen Staatsdienst ab. Nach meinem 1. Dienstjahr fuhr ich auf Urlaub in meine Heimat und fand Jesum, meinen Heiland. Auf der Forstei hatte ich viele unbekehrte Freunde. Um zu zeigen, weß Geistes Kind ich geworden war, nahm ich am ersten Abend nach der Rückkehr aus meinem Urlaub meine Bibel zur Hand, und Gott führte mir andere neue Freunde zu.

In Maria Unrau fand ich meine liebe Ehefrau. Am 17. Mai 1911 wurde die Trauhandlung von Wilhelm Klassen, Alexanderpol, Rußland, vollzogen. Wir hatten die Gnade Gottes, auch Silberne und Goldene Hochzeit zu feiern. 8 Kinder schenkte der Herr uns (7 Töchter und 1 Sohn). 2 Töchter starben. Mit Gottes Hilfe wanderten wir mit 6 Kindern im November 1929 nach Deutschland aus, und 1930 nach Paraguay, Kolonie Fernheim.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Am 1. August, dem Konferenzsonntag der 49. MBG-Generalkonferenz, füllte die Vormittagsversammlung das große Stadtauditorium von Winnipeg (4,200 Sitzplätze) fast gänzlich; auch die Versammlungen nachmittags und abends hatten viele Zuhörer. Sonnabend hatten die Boards und Komitees ihre Beratungen und eine gemeinsame Sitzung am Nachmittag. Während diese Nummer von der Presse kommt, hat der erste Sitzungstag der Konferenz in dankbarer und mutiger Stimmung begonnen.

Zu den ersten Beschlüssen der Konferenz gehörten:

1. MBG-Ortsgemeinden dürfen wiedergeborene Gotteskinder, die nicht durch Untertauchen getauft sind, in die Gemeinde aufnehmen. Solche Glieder genießen alle Rechte der Gemeindeglieder, dürfen aber nicht für einen Dienst ordiniert werden, solange sie nicht die von der MBG anerkannte Taufform beansprucht haben.

2. Publikationswesen wurde als „Areasache" anerkannt, d.h. die USA-Konferenz erhält das MBG-Publikationshaus in Hillsboro, Kansas, geschenkt, und die Kanadische Konferenz hat das von ihr gekaufte Publikationshaus „The Christian Preß Ltd." in Winnipeg. — Diese Generalkonferenz wählt eine spezielle Board für Herausgabe christlicher Literatur.

— Die Konferenz der Mennonitengemeinden Kanadas, vom 19. bis 23. Juli in Altona, Man., nahm 5 neue Ortsgemeinden auf: Die Altona-MG mit 39 Gliedern, die „Grace"-MG in Steinbach mit 91, die „Grace"-MG in Winkler mit 40, die MG in Hamilton, Ont., mit 34, und die „Northhill"-MG in Calgary, Alta., mit 53 Gliedern.

—In Edmonton, Alta., wurde kürzlich feierlich der 1. Spatenstich zum Bau eines Bethauses für die „Lendrum"-MBG getan. Br. P. Rempel ist Leiter der Gemeinde.

—Der Bau des neuen Bethauses der „Fort-Rouge"-MBG auf 1775 Pembina Highway, Fort Garry bei Winnipeg, wurde am 12. Juni begonnen und macht gute Fortschritte. Man hofft, daß der $125,000-Bau im Oktober d. J. fertig wird. Der Bau ist 125'x 52' mit einer großen Vorhalle und etwa 500 Sitzplätzen geplant.

— Die mennonitische „Crosstown Credit Union" in Winnipeg tat am 2. August den ersten Spatenstich zum Bau ihres neuen großen Bürogebäudes auf 167 Donald Street.

— Die MBG zu Port Rowan, Ontario, taufte am 14. Juli 6 Personen (Peter Hildebrandt,

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Gott schaut vom Himmel auf die Menschenkinder

Wenn **wir** unsere Blicke über das für uns sichtbare Weltbild hingehen lassen, sehen wir, je nach unserm Alter oder Stimmung, die Verderbtheit der Menschen im Vergleich mit der „guten alten Zeit", oder wir sehen enttäuscht, daß nichts Neues oder Besseres unter der Sonne ist. In Wirklichkeit ist die vielgerühmte alte Zeit im Kern geradeso schlecht und schlimm gewesen wie das hart verurteilte Geschlecht von heute. Schon vor Tausenden von Jahren sagte ein Poet: „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott."

Oder wir räumen der Welt und unsern Mitmenschen doch noch gute Chancen für ihr Besserwerden ein, **wenn, ja wenn sie auf unsere** Ideen horchen und **unsere** Pläne zu ihrem Wohl ausführen würden.

Wir sehen die Unbeständigkeit von gestern, heute und morgen in allen Gebieten des Denkens und Lebens. Wir sehen, daß, wo Neigung zum krassen Materialismus überhand nimmt, die geistigen Güter ihren alten Vorrang verlieren. Oder wir schauen mit Ehrfurcht auf menschliche Errungenschaften, auf große Denker und Führer.

Was sieht Gott? — Neu ist ihm das moderne Weltbild durchaus nicht, auch nicht der Mensch mit seinem Streben, das Weltall und den Ursprung des Lebens zu ergründen, aber auch nicht der Mensch mit seiner Not, der beständig ein Sünder vor seinem Gewissen und vor Gott ist. Gott läßt ihm den Willen, damit er seine Ohnmacht erkenne, denn in seiner Ohnmacht mag er klug werden und seine Seele nach Gott fragen lassen. Das ist der Mensch, nach dem Gott suchend ausschaut, den sieht er, denn er hat es auf die Herzen der einzelnen abgesehen, nicht auf politische Systeme, Grenzverschiebungen, soziale Revolutionen usw. Ehrgeiz der Machthaber, wechselnde Lose der Geschichte, alles was uns im Weltgeschehen imponiert, hat wenig Bedeutung vor den Augen des Alleinbeständigen, Ewigen, Allmächtigen.

Ja, was sieht Gott denn? Er sieht „ . . . ob jemand klug sei und nach Gott frage".

Solange unsere Bestrebungen, unser Bildungs- und Erziehungswesen den Zweck und das Ziel behalten, unsere Mitmenschen und unsere Kinder zu veranlassen, nach Gott zu fragen, und ihnen dann den Weg zu zeigen, wird Gott mit uns sein. Solange unsere Konferenzen sich in dieser Aufgabe als die Werkzeuge Gottes und Diener der Gemeinden wissen, dabei bleiben und sich nicht durch Menschenweisheit ablenken lassen, wird Gott seinen Boten im In- und Auslande echte Früchte des Glaubens schenken.

Selbst in unsern mennonitischen Reihen finden sich immer mehr von Liberalismus überschäumende Weltverbesserer, die durch Forderungen sozialer Gleichschaltung, durch Forderungen an Regierungen bezüglich Abschaffung der Todesstrafe, bezüglich Integration der Rassen, Forderungen an unsere Gemeinschaft, die Errungenschaften des Kommunismus und dessen Moralität anzuerkennen, sozusagen mit eigener Hand den Himmel auf Erden schaffen wollen. Auch auf der Linie sollten unsere Konferenzen sehr wachsam sein, denn letzten Endes geht es fast überall um materielle Errungenschaften, weniger um geistige und noch seltener um geistliche. Gewiß müssen wir helfen, unsern Mitmenschen ihr Leid und ihre Sorgen zu erleichtern oder gar abzunehmen. Gewiß müssen wir anhand der Bibel von unsern Vorurteilen gegen schwarze, gelbe oder rote Menschen loskommen, ihnen die uns von Gott geschenkte Liebe zuwenden.

Eine wichtige Frage ist: wie ein Christ sich in alles Neue und in das ständig wechselnde politische und soziale Bild und in die ihm durch säkulare Philosophie übermittelten Begriffe einfügt, was sie ihm in seinem innersten Wesen antun, wie sie sein Verhältnis zu Gott beeinflussen.

Wir brauchen die wunderbare, hohe Gotteserkenntnis, die uns veranlaßt, anbetend und dienend vor ihm stehen zu wollen, die Psalm 93 so großartig in Worte kleidet: „Der Herr ist König und herrlich geschmückt; und hat ein Reich angefangen, soweit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll. Vor Anbeginn stehet dein Stuhl fest, du bist ewig!"

Gedenket der vorigen Zeiten!

Am 17. Juli 1923 landeten auf der „Empreß of France" in Quebeck die ersten mennonitischen Immigranten aus Rußland nach dem Ersten Weltkriege. Diese Gruppe fand Aufnahme in Herbert, Rosthern, Sask., und in Steinbach, Altona und Winkler, Manitoba. Aelt. David Töws beschreibt die Ankunft der ersten Immigranten in Rosthern in seinen Erinnerungen wie folgt:

„Der 21. Juli kam und wir warteten schon seit mittags auf den Zug. Die Autos sammelten sich in Rosthern von nah und fern. Man hat wohl kaum je so viele Menschen in Rosthern gesehen, wie am 21. Juli 1923, und auch nicht so viele Autos. Alle warteten gespannt, wann und wie sich das große Ereignis in der mennonitischen Geschichte abspielen würde. Auf manchen Geschäftshäusern wehten die Flaggen. Etwa um 5 Uhr nachmittags fuhr der lange Zug mit 10 Personen- und 3 Gepäckwagen in die Station ein. Nördlich der Station ist ein freier Platz. Der Zug fuhr dorthin, und die Immigranten stiegen aus und sammelten sich auf dem Platz; auch die vielen, die zu ihrem Empfang gekommen waren. Ein Chor der Immigranten sang das Lied ‚Gott grüße dich'! Dann sagte ich den Choral an: ‚Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.' Beim Blick auf diese Schar war mir die Strophe ganz besonders wichtig: ‚In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet?' Wir waren alle tief ergriffen beim Anblick derer, die drüben Hunger und Verfolgung durchgemacht hatten und ganz ohne Mittel herübergekommen waren. Manche waren früher wohlhabend gewesen. Es galt nun, hier unter ganz neuen Verhältnissen einen neuen Anfang zu machen.

Ich begrüßte die Versammelten in einer kurzen Ansprache. Was ich sagte, weiß ich nicht mehr, aber, daß die Liebe zu ihnen sprach, haben sie, hoffe ich, empfunden. Nachdem auch Pred. A. A. Hamm gesprochen hatte, ging es an die Registration und die Aufteilung bzw. Unterbringung der Familien und Einzelpersonen. Eine Regel war, daß die Familienangehörigen nicht getrennt werden sollten. Der Eindruck der Gesellschaft war, daß sie aus Armut und Not kamen. Der bloße Anblick rührte viele zu Tränen. Ein zurückgekehrter Soldat, ein Engländer, bekannte, er habe sich der Tränen nicht erwehren können. Da saßen sie nun auf ihren Bündeln und Koffern und warteten auf ihr Schicksal. Die Einheimischen gingen durch die Reihen und suchten sich passende Familien aus. Es wurde dann aufgeschrieben, wer wen aufnahm. Da saßen auch 6 Vollwaisen. Als man erfuhr, daß es Waisen waren, wollten viele sie mitnehmen, dachten aber wohl, daß sie verteilt werden könnten. Ich sagte dazu, daß sie nicht getrennt werden dürften. Wer die Waisen wolle, müsse sie wenigstens vorläufig alle 6 aufnehmen. So kamen die Waisenkinder nach Tiefengrund. Bei der Verteilung blieb eine große Familie bis ganz zuletzt. Da kam P. Thießen, Langham, und nahm sie mit.

Die Sonne war kaum untergegangen, da waren alle Immigranten untergebracht, und wir wußten von allen, wo sie waren. Wir alle freuten uns des ersten schönen Erfolges in unserer Arbeit. Dies war die schönste Genugtuung, die uns nach all den Kämpfen und Prüfungen hätte werden können."

In den 40 Jahren seit Beginn der Einwanderung bis heute kamen nach dem Ersten Weltkriege 20,201 und nach dem Zweiten Weltkriege 12,144, also im ganzen 32,345 mennonitische Einwanderer durch unsere Organisation (mit Hilfe der Konferenzen) nach Kanada. Die Immigranten kamen aus Rußland, Polen, Deutschland, Danzig, Holland, China und Südamerika.

Wir haben viel Ursache, Gott dankbar zu sein für den Segen, den er zu der Arbeit unserer Gemeinden durch die Einwanderungsorganisation gegeben hat. Wir wollen es nicht unterlassen, von unserer wunderbaren Errettung zu unsern Kindern und Nachkommen zu reden und Gott die Ehre zu geben. Diesem Zweck dient auch das Buch „Mennonite Exodus", von Franz H. Epp, das Ende 1962 auf den Büchermarkt kam.

„Canadian Mennonite Relief and Immigration Council" hat unsern Konferenzen auf den letzten Tagungen empfohlen, **den 11. August 1963 als Dank- und Gebetssonntag auszusondern.** Jeder von uns hat in seiner Weise die wunderbare Errettung aus Not und Elend erfahren dürfen. Folgendes Schriftwort aus Psalm 107 gilt uns allen:

„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat und die er aus den Ländern zusammengebracht hat vom Aufgang, vom Niedergang, von Mitternacht und vom Meer. Die irregingen in der Wüste, in ungebahntem Wege, und fanden keine Stadt, da sie wohnen konnten, hungrig und durstig, und ihre Seele verschmachtete; die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er errettete sie aus ihren Aengsten und führte sie einen richtigen Weg, daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten."

Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns auch auf die Männer besinnen, die Großes für die Gemeinschaft wagten, und ihrer dankend gedenken. Ihrer waren viele, aber wir möchten hier nur die meistbekannten bei Namen nennen: Aelt. D. Töws, B. B. Janz, A. A. Friesen, B. H. Unruh, C. F. Klassen, H. C. Warkentin, Philipp Cornies, P. F. Fröse, J. P. Klassen, D. P. Enns, G. Ens, P. H. Wiebe, J. Gerbrandt, P. P. Epp, H. A. Neufeld, H. H. Ewert, C. J. Andreas, S. F. Coffman, E. S. Hallman, Alvah Bowman, C. K. Unruh, A. W. Klassen, C. H. R. Gorter, A. DeJong. Manche unter uns hätten noch andere Namen von Männern und Frauen zu nennen, die sich in ihren Kreisen besonders verdient gemacht haben im Zusammenhang mit unserer Aus-, Durch- und Einwanderung. Wolle Gott allen vergelten was sie liebend getan. Die meisten von den Genannten sind bereits beim Herrn, und wir gedenken ihrer in dankbarer Liebe.

Mit dem Dank wollen wir die Fürbitte verbinden. In Hebräer 13, 3 heißt es: „Gedenket der Gebundenen . . . und derer, die Trübsal leiden . . ." Wir wissen, daß ein großer Teil unserer Glaubensgeschwister sich in Rußland befindet und viele von ihnen gerne mit ihren Lieben in unserem Lande wiedervereinigt werden möchten. Umstände und Verhältnisse lassen es aber nicht zu. Da nehmen wir unsere Zuflucht zum Herrn und beten um seinen Segen zu den Bemühungen unserer Organisationen in der Zusammenführung der getrennten Familien. Manche unter uns sind fast müde geworden in der Fürbitte und haben den Glauben an eine eventuelle Zusammenführung unserer Lieben verloren. Sollte die Ursache vielleicht bei uns liegen, daß die Erhörung sich verzieht? Wollen uns an diesem Tage prüfen, Buße tun und uns dem Herrn aufs neue weihen zu Werkzeugen in seiner Hand.

„Canadian Mennonite Relief and Immigration Council" ist der Ansicht, daß dieser Gebetssonntag manchenorts, wo verschiedene mennonitische Gemeinderichtungen sind, gemeinsam gefeiert werden könnte. **Sollte das vorgeschlagene Datum (11. August) in einigen Gemeinden nicht passend sein, so kann die Feier selbstverständlich auch verlegt werden. Ideal wäre jedoch, wenn wir alle am 11. August 1963 unsern Dank und unsere Fürbitte vor Gott bringen könnten.**

„Kann ein einziges Gebet einer gläubgen Seele,
wenns zum Herzen Gottes geht,
seines Zwecks nicht fehlen.
Was wirds tun, wenn sie nun
alle vor ihn treten
und vereinigt beten?"

J. J. Thießen und C. A. DeFehr.

Wir sahen uns wieder

Nachdem die Einladung zu einem Treffen der Osterwicker, der Kronstaler u. Schöneberger durch unsere Blätter bekanntgeworden war, konnten viele Eingeladene nicht kommen. Und doch waren wir überrascht, als sich am 24. Juli 1963, morgens, etwa 300 Gäste eingefunden hatten. Manch rührende Wiedersehensszenen konnte man beobachten. Gleich am Eingang hatte sich jeder einzuschreiben. Als dann aufgefordert wurde, die Plätze im Kirchenraum der Bergthaler Gemeinde in Morden, Man., einzunehmen, mußte diese Bitte noch oft wiederholt werden, denn es war soviel zu erzählen und zu fragen. Aber dann wurde es doch endlich still, und der gottesdienstliche Teil konnte beginnen.

Aus tiefstem Herzen erklang das Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren". Der junge Prediger Peter Harms aus Snowflake, der die Leitung für den Vormittag übernommen hatte, machte die Einleitung mit Jes. 12, 1 bis 5. Einiges aus seinen Ausführungen möchte ich hier wiedergeben: Jedes Volk hat ein Ereignis zu verzeichnen, das besonders hervortritt. Bei Israel war es die Rettung aus Pharaos Hand. Bei uns Mennoniten ist es in den letzten Jahrzehnten die Rettung aus großer Not in der alten Heimat. Unsere jungen Historiker hierzulande wollen uns die Freude an dieser Tatsache raben. Sie sprechen von „selbstverschuldet", „wir hätten nicht missioniert, seien nicht Zeugen gewesen, hätten dort bleiben sollen usw. Wohl müssen wir uns unsere Versäumnisse erinnern lassen. Aber, wir haben über dieunserer Flucht kein schlechtes Gewissen. Es steht auch geschrieben: „Wenn man euch in einer Stadt verfolgt, so fliehet in eine andere . . ." Die Heimat kann nie zur Fremde werden. Ein anderes Land ist unsere Heimat geworden. Wenn wir nur unseren guten Grundsätzen, wenn wir nur Christus treu bleiben . . .

Nachdem Br. W. Dyck, Morden, Man., ein sehr treffendes Gedicht „Bild der Heimat" gelesen hatte, führte Br. Franz Derksen, Hague

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: [illegible] an beliebige Adresse im In- und Ausland
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch [illegible]
Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Sask., uns eine lange, sehr lange Liste der seit 40 Jahren in Kanada verstorbenen Osterwicker vor die Seele, Namen und immer wieder Namen, viele uns so liebe und vertraute. Leider hatte niemand eine solche Statistik über die Kronstaler und Schöneberger zur Hand. Unsere Herzen waren tief bewegt, als dann der liebe, schon ergraute Prediger G. Zacharias, Saskatoon, die Gedenkfeier leitete. Er erinnerte an den Weg der Väter, an unsere vielen Heimgegangenen, an ihre Kämpfe. Sie haben nun überwunden; wir haben aber noch zu kämpfen, wie es uns verordnet ist . . .

Es wurden noch zwei weitere Gedichte verlesen, das eine war von Br. G. Penner aus Paraguay eingesandt worden. Dann hielt Br. Peter W. Dyck, früher Kronstal, jetzt Yarrow, B. C., die Festansprache. Der Abschnitt aus Psalm 34, 2—9 gab das wieder, was wir an diesem Tage empfanden und auch für die Zukunft wünschten. Br. Dyck erinnerte an die Anfänge der Auswanderung 1923, also vor rund 40 Jahren, an den heroischen Kampf, den Br. D. Töws und andere zu kämpfen hatten, um uns den Weg freizumachen. Es ist an den Weg Israels erinnert worden. Eine lange, lange Liste derer hatte jenes Volk zu verzeichnen, die unterwegs blieben, starben, verdarben. Nur zwei von allen erreichten nach 40 Jahren das Land der Verheißung. Bei uns sind auch viele unterwegs und in der alten Heimat umgekommen. Viele sind aber auch ins neue Land gekommen.

Sind wir denn besser als jene, die am Weg blieben? Ist es nicht vielleicht umgekehrt: Gott mußte uns erhalten, damit wir noch besser für sein Reich zubereitet werden konnten? Bei mir war es der Fall, meinte Br. Dyck. Gott hat uns geliebt. Auch die Frage stellte er: Haben wir unsere Gelübde gehalten, die wir in Aengsten und Nöten ablegten? Heute werden wir daran erinnert, wenn wir aufgefordert werden: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!" Das ist der Grund, weshalb wir heute zusammengekommen sind.

Nachdem wir die Mittagsmahlzeit im Kellerraum bei lebthafter Unterhaltung eingenommen hatten, begaben wir uns zu den schönen Anlagen der „Experimental Farm" bei Morden, Manitoba. Viele Aufnahmen wurden gemacht von einem Berufsfotografen sowie auch von Gästen.

Da mehrere Teilnehmer schon frühzeitig heimfahren mußten, wurde bereits gegen 4 Uhr die Schlußversammlung abgehalten. Mir fiel die Aufgabe zu, sie zu leiten. Wir lasen noch einmal den 9. Vers aus Psalm 34: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist . . .", dazu noch aus dem Römerbrief den 22. Vers des 11. Kapitels: „Darum schau die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, sofern du an der Güte bleibst; sonst wirst du auch abgehauen werden." Noch einmal schauten wir auf den Weg Gottes mit uns, in Ernst und Güte, in Gnade und Gericht, in Wahrheit und Liebe. Ich selbst durfte mich auch als ein Wunder der Liebe Gottes hinstellen.

Als wir aufgefordert wurden: Steht auf, die in Osterwick bei Lehrer David Rempel zur Schule gegangen sind! — da waren es 58 Personen. Wieviele mögen es in ganz Kanada sein? Es war auch eine kleinere Gruppe von Schülern meines älteren Bruders Johann Klassen aus seinen Kronstaler Jahren. Er selbst war — trotz seiner fast 80 Jahre — auch auf dem Fest zugegen. Selbst von den Schülern des Lehrers Abr. Penner, Kronstal, waren 5 auf dem Fest zugegen. Es wurden viele Grüße, mündliche und schriftliche, von solchen die nicht zum Fest kommen konnten, überbracht. Auch gingen unsere Grüße zu denen, die nicht mit uns feiern konnten. Von den Anwesenden waren 27 Personen über 70 Jahre alt. Mit großem Dank gegen Gott begrüßten wir Frau Jakob (Lena) Bergen, die vor kurzem erst aus Rußland gekommen war. Wohl brannte in ihrer Seele manch eine Wunde, aber sie freut sich der Güte Gottes, ihrer Kinder und der vielen, vielen Freunde.

Was ich doch noch anerkennend hervorheben möchte: Nicht nur die Alten waren ganz dabei, sondern auch mehrere junge Leute, selbst Kinder waren mit Leib und Seele dabei. Wie freundlich und hilfsbereit bedienten uns gleich beim Anfang und Eingang der Sohn und Schwiegersohn von unserem lieben Ehepaar Gerh. Fast, das einen großen Teil der Vorarbeiten für das Fest übernommen hatte.

Allen wollen wir dafür danken, daß der Tag möglich gemacht worden war, nicht zuletzt der Bergthaler Gemeinde, die uns ihre Kirche zur Verfügung stellte.

Letzten Endes leben wir aber nicht in der Vergangenheit. Man merkt es den Teilnehmern an, daß sie in der Gegenwart daheim sind und die neue Heimat innerlich erringen. Aber die Güter der Vergangenheit tragen wir mit uns als Hilfe für das Heute.

Peter Klassen.

Curitiba, Parana, Brasilien

Sitzend: Frau Lena Dick geb. Hübert und Br. Jacob Hübert. Stehend: Tochter Maria, Sohn Heinrich, Tochter Anna, Frau Görz, beim Hause von Frau H. Enns geb. Leni Hübert.

„Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen" (Psalm 118, 23).

In der Nacht vom 20. auf den 21. April erkrankte Aeltester Jacob Hübert ernstlich. Der Arzt stellte Lungenentzündung fest. Er verabfolgte ihm mehrere Spritzen und verordnete Medizin. Der Kranke sprach wirr durcheinander, er wollte nach Hause und konnte es nicht glauben, daß er zu Hause war. Bald war er im Süden Rußlands, in seinem Heimatdorf Margenau, dann in Sibirien, dann auf Reisen und Besuchen, und er wunderte sich, daß auch wir da waren. Dieser Zustand dauerte etliche Wochen. Eines Tages, als ich ihn besuchte, sagte er: Ich habe eine Gebetserhörung erfahren und bin wieder klar im Denken. Wie froh waren wir und dankten dem Herrn gemeinsam dafür. Die Anteilnahme war groß, viele Besucher kamen täglich, auch andere Liebesbeweise.

Am 14. Juni 1963 durfte Br. Hübert im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder, Verwandten, Freunde und Nachbarn seinen 90. Geburtstag feiern. Der Jubilar selber hieß die erschienenen Festteilnehmer herzlich willkommen. Ein Enkel, Lehrer Jacob Dück, sprach das Lied vor „Bis hieher hat uns Gott gebracht" und las zur Einleitung Psalm 73, 23 bis 28. Er zeigte auf die Schwächen hin, die sich im Alter zeigen, und daß andere Männer Gottes auch solche Erfahrungen gemacht haben. Selbst Asaph blieb nicht verschont, aber sein Entschluß war: „Dennoch bleibe ich stets an dir.." Auch Hiob konnte ausrufen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

Lehrer A. Dück hatte Jesaja 40, 31 zum Text. „ . . . die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft . . ." Urenkelin Irene Warkentin sagte ein Gedicht auf, und die Enkelinnen sangen: „Verzage nicht, dein Heiland sorgt für dich in Kampf und Not" und „Herr, bleib' bei uns". Der alte Bruder Hegenberg aus der Stadt Curitiba hatte ein Gedicht verfaßt, und das wurde vorgelesen, auch eins von Schw. Susi Klassen, Boqueirao. Der Schwiegersohn, Prd. Hans Görz, knüpfte kurze Bemerkungen an Psalm 80, 20.

Br. Hüberts Augenlicht ist sehr schwach, aber Gott ist sein Licht, das ist sein Trost. Der Jubilar erzählte, wie er bekehrt wurde und wie seine sterbende Mutter sich darüber gefreut habe, daß sie das noch vor ihrem Sterben erleben durfte.

Die Versammelten sangen „Befiehl du deine Wege", dann kam die Feier mit einem gemeinsamen Mahl, von den Kindern und Enkelkindern zubereitet, zum Abschluß.

Im Auftrage,

J. Kasdorf, Korr.

Witmarsum, Brasilien

Nach der Arbeit folgt das Spiel, heißt ein Zitat. Das trifft auch für das Arbeitsjahr unserer Schule Escola Normal Regional — Fritz Kliewer zu. Nach den abgelegten Prüfungen und nach Schulschluß stürmen die Schüler hinaus in die langersehnten Ferien. So war es auch, als am 29. Juni die Fritz-Kliewer-Schule mit dem Unterricht nach dem ersten Semester dieses Jahres abschloß.

Eine Woche vorher boten die Normalschüler ein Programm im Gemeinschaftssaal der Siedlung, wozu alle Bürger Witmarsums eingeladen waren. Die mehrstimmigen Lieder wurden frisch und mit Gefühl vorgetragen. Zwei Balladen „John Maynard" und „Belsatzar" wurden von einer Gruppe Mädchen im Sprechchor eindrucksvoll dargeboten. Die Wucht der deutschen Sprache und der Zusammenklang von Form und Inhalt kamen hier so recht zum Ausdruck. „Die Erde ist unser", so hieß das Bühnenstück, mit einer Stunde Spielzeit, das den Kampf deutscher Menschen in den Pionierjahren im Ringen um ihre Existenz in Südbrasilien veranschaulichte.

Zur Pflege und Förderung der Musik und anderer kultureller Werte wurde von der Schule aus ein Akkordeon-Orchester aus Rio de Janeiro eingeladen, das am 8. Juli ein Konzert klassischer Musik darbot, zum Genuß aller Musikfreunde. Eine gute Aufnahme und Anklang fand auch das Programm der Theologiestudenten aus S.Leopoldo, die im heiteren und im ernsten Teil ihrer Vorführungen ein Stückchen Wirklichkeit aus dem Leben auf die Bühne brachten.

Bester Anerkennung erfreute sich auch der Chor des Bibelinstituts aus Curitiba, als die Studenten im Juni d. J., unter der Leitung von Lehrer H. C. Born und Lehrer G. Wall, ein Liedprogramm in Witmarsum darboten. Der meisterhaft dargebotene Gesang und die Neuorientierung auf musikalischer Linie dürften zu einem Umbruch in der Pfege der Musik und des Gesanges der Mennoniten in Brasilien führen.

Peter Pauls jun.

Goldene Hochzeit

des Ehepaares Johann Voth, East Chilliwack, B. C.

Am 7. Juli 1963 feierten Geschwister Joh. Voths, East Chilliwack, B. C., im Kreise ihrer Lieben Goldene Hochzeit, und zwar im Hause ihrer Kinder Rudolph Hieberts.

Um 4 Uhr hatten sie ein Festmahl und dann folgten Darbietungen von den Kindern des Jubelpaares, unter der Leitung des Sohnes Abe Voth.

Rudolph Hiebert machte die Einleitung, und dann sangen die Anwesenden ein Lied.

Neil und Susan Voth von Ontario sangen „Auf Adlers Flügeln getragen".

Es folgten Musik und eine kurze Ansprache über Hebr. 13, 6 bis 9. Der Redner sagte, in dem 50-jährigen Eheleben ihrer lieben Eltern habe sich die Wahrheit des Wortes bewährt: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit."

Die Versammelten sangen anschließend „Singe es mir noch einmal vor, wunderbar Lebenswort".

Dann erzählte Vater Voth Ereignisse aus ihrem Leben. Mit Freuden zitierte er die Worte: „Bis hieher hat uns Gott gebracht."

Am 11. Mai 1913 hatten die Eltern, zusammen mit Daniel Görtzens, jetzt St. Catharines, Ontario, Doppelhochzeit in Waldheim, Rußland. Pred. Peter Köhn vollzog die Trauhandlung und hatte 1. Mose 21, 12 zum Text: „Alles, was Sara dir gesagt hat, dem gehorche."

Vater übernahm seines Vaters Schmiede in Waldheim und blieb bei dem Handwerk bis Anfang des 1. Weltkrieges. 3 Jahre waren die Eltern getrennt, als Vater seinen Staatsdienst als Sanitäter ableisten mußte.

Während der Zeit wurde ihnen ihr erstes Kind durch den Tod genommen. Einmal kam Vater beinahe ums Leben, als sein Arm beim Dreschen verletzt wurde. Mutter erkrankte schwer an Typhus. Doch Gott half und die Eltern wurden wieder beide gesund.

Revolution, Hungersnot und Verlust ihres Eigentums veranlaßte sie, auszuwandern. Sie kamen mit 5 Kindern am 23. November 1926 nach Kanada. Sie fanden in Newton Siding, Man., Aufnahme. Dort wurden ihnen noch 4 Kinder geboren.

Dann zogen sie nach Alberta, wo sie dank Gottes Segen, mit viel Mühe und Arbeit, wieder zu Eigentum kamen. Leider verloren sie dort ihren Sohn John durch einen plötzlichen Tod.

Von Alberta zogen sie 1945 nach Britisch-Kolumbien, wo sie eine Milchwirtschaft hatten.

Nachdem alle Kinder eigene Heime gegründet hatten, verkauften die Eltern die Farm und traten in den Ruhestand.

Obwohl die Eltern nicht immer gesund sind, schauen sie dennoch froh in die Zukunft und vertrauen des Herrn Wort laut Jesaja 46, 4: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet."

Bill Voth sang ein Lied und dann betete Abe Voth. Zum Abschluß der Feier sangen alle „Gesegnet sei das Band."

Wir sind dem Herrn dankbar, daß die ganze Familie der Geschwister, außer einem Enkel, der im Bethesda-Heim arbeitet, dieser Feier beiwohnen konnte.

Die Nachkommen des Jubelpaares sind 2 Töchter, 6 Söhne und 21 Enkelkinder.

Die Angehörigen.

Goldene Hochzeit Töws

(Fortsetzung von Seite 1—4)

seine Güte währet ewiglich . . . so sollen sagen, die erlöst sind."

1913, am 16. Juni, hatten sie auf der Ignatjewer Ansiedlung, im Dorfe Nikolaijewka, Nr. 5, Hochzeit. Bald darauf folgten, während des Ersten Weltkrieges, zwei Jahre Dienst als Sanitäter in Moskau. Weiter kamen dann die schweren Jahre der Revolution, die viel Angst und bittere Tage und Nächte brachten. 1929 hatten Geschw. Töws das Vorrecht, mit ihren 5 Kindern über Moskau nach Deutschland zu gelangen. Leider war es ihnen nicht vergönnt, von dort direkt nach Kanada zu kommen. Sie mußten nach Paraguay, und dort haben sie 27 Jahre gewohnt und einen schweren Kampf ums Dasein geführt. 1957 durften sie mit zwei Kindern nach Virgil, Kanada, kommen, dafür sind sie heute sehr dankbar. Drei verheiratete Kinder und 18 Enkelkinder sind in Südamerika geblieben, 1 Sohn und 1 Tochter hier in Ontario. Br. Töws schloß mit den Worten, daß die Zeit von 1913 bis 1963 eine Zeit reicher Gnade und gesegneter Ehegemeinschaft gewesen sind, dank der treuen und sicheren Führung des Höchsten, ihm die Ehre für alles!

Im Kellerraum der Kirche folgte nun für die große Versammlung noch ein Festmahl und ein Stündchen lieblicher Gemeinschaft.

Das Jubelpaar grüßt auf diesem Wege alle ihre teuren Freunde hüben und drüben. Sie erfreuen sich einer guten Gesundheit, und Br. Töws arbeitet noch tapfer in den Obstgärten.

Im Auftrage,
D. J. Klassen.

Paul A. Janzen †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

1937 zogen wir nach Ostparaguay und wurden Mitbegründer der Kolonie Friesland, wo wir alt geworden sind. Der Herr hatte Gnade geschenkt zu der langen Reise, ihm die Ehre.

Dunkle Zeiten durchlebten wir, als unsere Tochter Anna am 7. September 1949 und ihr Ehemann Abram Pankratz am 21. Juni 1950 starben und 5 Waisen hinterließen. Nach vielem Beten nahmen wir diese Kinder zu uns. Der Herr half auch hier, und die Kinder haben uns, und wir sie, liebgewonnen. Die Jüngsten, Paul und Alwina, waren 12 Jahre bei den Großeltern. Nach 12 Jahren sahen wir, wie der Herr den Waisen gnädig war und sie mit seinem Segen begleitete. Der älteste Sohn, Hans Pankratz, ist gegenwärtig Lehrer am MBG-Bibelseminar in Curitiba, Brasilien. Anna und Abram Pankratz besuchten die Bibelschule, Paul Pankratz nahm die pädagogischen Klassen in Fernheim und ist gegenwärtig Lehrer an der Dorfschule in Rückenau, Friesland. Die Jüngste, Alwina, nimmt gegenwärtig die pädagogische Klasse in Fernheim. Auch andere Großkinder durften die Bibelschule und Mittelschule besuchen." (Aus Aufzeichnungen des Entschlafenen.)

Br. Janzen hinterläßt seine Ehegattin Maria geborene Unrau, Sohn Paul Janzen mit Familie in Kanada, Tochter Frieda mit ihrem Ehegatten und Kindern ebenfalls in Kanada, Tochter Maria, Witwe mit Kindern, in Filadelfia, Fernheim, Tochter Agnes mit ihrem Ehegatten und Kind auf der Missionsstation Kilometer 81, Paraguay, und Tochter Lena mit ihrer Familie in Friesland, 2 Brüder in Kanada, Abram und Heinrich Janzen, 25 Enkelkinder und 6 Urenkelkinder.

Am 17. Juni 1963 wurde Br. Janzen in Asuncion an der Galle operiert. Am 29. Juni starb er im Hospital „Bautista" in Asuncion. Er war drei Monate krank, einen Monat davon schwerkrank. Die Leiche im Sarg kam im Flugzeug am 30. Juni nach Friesland, und am Vormittag fand die Beerdigung statt. Die Leichenrede hielt Br. Johann Görzen anhand von Offb. 14, 13 und Jes. 57, 2.

Viele Freunde haben ihn während seiner Krankheit besucht. Die schwerbetroffene Gattin und die Kinder danken für jeden Liebesdienst und für alle Fürbitte.

Br. Janzen war immer bereit, etwas zum Aufbau der Kolonie zu tun. Auch in der MB-Gemeindearbeit war er mit Rat und Tat dabei.

Br. Janzen war bereit, dem Ruf des Herrn zu folgen und heimzugehen. Auf die Frage seiner Gattin in Asuncion im Hospital, ob er nach etwas zu sagen hätte, sagte er, sie hätten alles besprochen, er wolle folgen, wie Gott es wolle. Darauf folgte ein langer Händedruck zum Abschied.

In der Hoffnung auf ein Wiedersehn beim Herrn, verbleiben
die trauernde Gattin
und Kinder.

(Eingesandt von K. Hildebrandt, Korr.)

Canadian Mennonite Bible College

600 University Blvd., Winnipeg.

Am 24. Juli versammelten sich etwa 100 Personen von den fünf westlichen Provinzen, um dem ersten Spatenstich zu dem Fertigbau des Studentenheims des Canadian Mennonite Bible College beizuwohnen. Dieser Akt wurde von Aelt. J. J. Thießen, dem Vorsitzenden der Behörde, gemacht, indem er an der Kontrolle des Bulldozers saß. In seiner Rede gab Aelt. J. J. Thießen einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des College.

Aelt. Paul Schröder, der Vorsitzende der Kanadischen Konferenz der Mennonitengemeinden, hielt die Festrede. Er sagte, daß wir hier nicht nur ein Bauprojekt unternehmen, sondern wir widmen uns hier der Sache der christlichen Erziehung.

Gleich nach dem ersten Spatenstich wurde mit dem Ausheben der Erde begonnen. Die Konferenz hat keinen Bauunternehmer engagiert, sondern wird den Bau selbst ausführen. Br. Rudy Janssen, Calgary, Alberta, dient als Baumeister. Ein Baukomitee steht ihm vor. Die Glieder desselben sind die Brüder Rudy Görzen und H. P. Friesen aus der Behörde, Br. P. R. Harder, Geschäftsführer, und die Brüder Harry Dyck und Henry Isaac, Bauunternehmer in Winnipeg. Verschiedene Arbeiten werden an „sub-contractors" abgegeben.

C.M.B.C.-Office.

Schw. Aron Peters †,

Boissevain, Manitoba,

wurde am 9. Juli 1963 durch den Tod heimgerufen. Die Begräbnisfeier war am 12. Juli im MBG-Bethause zu Boissevain, Man.

Meine liebe Gattin und Mutter unserer Kinder, geborene Elisabeth Dück, wurde 1895 in Neusamara, Rußland, geboren. 1926 kamen wir nach Kanada.

Gesundheitliche Beschwerden fanden sich bei ihr 1946, und sie mußte drei Monate im Hospital in Winkler weilen. Wir haben damals die ernste Fürbitte der Glaubensgeschwister sehr geschätzt. Bis 1952 ging es ihr einigermaßen gut, doch dann klagte sie, daß sie sich schlecht und immer müde fühle. Die Diagnose des Arztes war Zuckerkrankheit. Das ergab für meine liebe Frau Probleme, doch sie hielt sich in ihrer entschiedenen Art streng an die Vorschriften des Arztes und blieb tätig und fürsorgend im Kreise unserer Familie. 1962 erlitt sie einen leichten Herzanfall. Mit Gottes Hilfe wurde sie wieder besser, aber gewisse Folgen blieben. Anfangs 1963 fanden sich Schmerzen in ihrer linken Brust, doch sie ging im Frühling noch freudig ihrer beliebten Gartenarbeit nach. Am 6. Juni wurde sie an Krebs operiert und anschließend im General-Hospital in Winnipeg behandelt.

Am 2. Juli hatte sie wieder einen leichten Herzanfall und am 9. Juli einen schweren. Wir mußten sie dann sofort ins General-Hospital, Winnipeg, bringen — doch dieses war das Ende. Die vielgeliebte Frau und Mutter von 8 Kindern mußte dem Ruf ihres Schöpfers folgen und heimkehren zu ihm.

Unsere älteste Tochter und ich durften bei ihr sein und ihr die letzten Dienste erweisen. Die andern in Manitoba wohnenden Kinder waren auch herbeigeeilt.

Gott sei Dank, wir stehen nicht da als solche, die keine Hoffnung auf ein Wiedersehen haben beim Herrn, in der ewigen Heimat.

In den letzten Minuten sagte sie, daß es doch sehr dunkel sei. Ich tröstete sie, daß das Licht viel stärker sei als die Todesschatten, und daß diese Finsternis weichen würde. Nach kurzer Pause sagte sie: So, jetzt wird es Licht, jetzt darf ich gehen! — Als einer unserer Söhne ihr Psalm 23, 1 zitierte, antwortete sie, daß dieser Hirte auch vor ihr hergehen werde, und der habe ja über den Tod gesiegt.

Wir danken von Herzen allen, die während der Krankheit und nach dem Abscheiden unserer lieben Gattin und Mutter Teilnahme erwiesen haben.

Wwer. Aron A. Peters
und Kinder.

Peter A. Nickel †,

Clearbrook, B. C.

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, meinen lieben Gatten, den Vater unserer Kinder, Peter A. Nickel, in die himmlische Heimat zu nehmen.

Er war am 10. Oktober 1891 im Dorfe Romanowka, Südrußland, geboren. Dort verlebte er seine Kinderjahre. Dann zogen die Eltern nach dem Dorfe Waßiljewka, wo er die Dorfschule besuchte.

1903 wanderten die Eltern mit Kindern nach Kanada aus und siedelten bei Borden, Saskatchewan, auf einer Heimstätte an. Dort verlebte er seine Jugendjahre. In der Zeit nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an. 1912 wurde er getauft und in die MBG aufgenommen. Er sang gerne und hat mehrere Jahre im Chor gedient.

1919 trat er mit mir, Katherina Görtz, in die Ehe. Wir wohnten zuerst bei Borden, Sask., dann bei Rabbit Lake und zuletzt bei Glenbush, Sask. Von dort zogen wir 1937 nach B. C. Hier wohnten wir kurze Zeit bei Yarrow, dann kauften wir 1938 Land bei Abbotsford, wo wir 21 Jahre wohnten. 1959 traten wir in den Ruhestand und verlegten unsern Wohnort nach Clearbrook.

Vater war in den letzten Jahren oft kränklich und erlitt im Januar 1962 den ersten Schlaganfall. Der lähmte seine rechte Seite und nahm ihm fast die Sprache. Er konnte sich nur im Rollstuhl bewegen. Am 23. Juni erlitt er den zweiten Schlaganfall und kam nicht wieder zum Bewußtsein. Am 3. Juli entschlief er und ging zur ewigen Ruhe ein.

Die Zeit seines Lebens auf Erden war 71 Jahre, 8 Monate und 12 Tage. Er hinterläßt mich, seine Gattin, 6 Söhne, 3 Töchter, 6 Schwiegertöchter, 2 Schwiegersöhne, 38 Enkelkinder, 2 Urenkelkinder, 4 Brüder und 3 Schwestern.

Wir betrauern seinen Tod, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben, denn wir werden ihn einst in der Herrlichkeit wiedersehen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

(Eingesandt von A. A. Nickel, Abbotsford, B. C.)

Paul T. Korotkoff †,

Winnipeg, Manitoba,

starb am 10. Juli im „King George Hospital" im Alter von 76 Jahren. Die Begräbnisfeier war am 15. Juli in der Deutschen Baptistengemeinde Sargent Ave., Winnipeg. Es waren viele Leidtragende erschienen, Deutsche, Russen und Mennoniten. Pred. Wm. Laser las zur Eröffnung 1. Thess. 4, 13: „ . . . auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben." Text seiner Ansprache war 2. Tim. 4, 7. 8: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft . . ." Der Gemeindechor sang. Ein russischer Bruder Kaplun sprach über Offb. 7, 14 bis 17: „Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal . . ." Eine russische Sängergruppe sang etliche Lieder. Das Begräbnis fand auf dem „Brookside"-Friedhof statt. Es überleben den Entschlafenen seine Frau geborene Nina Saposhnikowa und Tochter Galina, Frau Kaplun, nebst Familie

H. F. K.

Lebenslauf:

Pawel Timofejewitsch Korotkoff, der Sohn eines Fabrikanten in Moskau, mit dem wir (Firma Dick, DeFehr und Martens, Millerowo, Rußland) geschäftliche Verbindungen hatten.

1914 wurde er Offizier im Ersten Weltkrieg. 1915 erlitt sein Truppenteil große Verluste. Er war von den furchtbaren Ereignissen sehr ergriffen und schrieb uns einen traurigen Brief. Wir luden ihn sofort ein, zu uns zu kommen. Er erhielt kurzen Urlaub und kam. Wir sprachen und beteten mit ihm, und er fand Vergebung und Frieden im Blute Jesu Christi. Nach kurzen Tagen herzlicher Gemeinschaft mußte er zurück in den furchtbaren Krieg, aber er blieb dem Herrn treu.

Später kam er wieder mal im Urlaub zu uns und äußerte den Wunsch, eine gläubige Jungfrau zu heiraten. Wir fuhren zusammen zu einer bekannten, wohlhabenden Baptistenfamilie im Saratowschen Gouvt., bei denen Frl. Nina Petrowna lebte. Beide sahen es als des Herrn Führung an, gewannen einander lieb und heirateten.

1918, als gerade die Weißen über die Roten gesiegt hatten, flüchtete Vater Korotkoff von Moskau zu uns. Pawel und sein Bruder Alexej waren Offiziere in der Weißen Armee. Ich lud sie telegrafisch ein, nach Millerowo zu kommen. Vater und Söhne waren ohne Nachricht von einander, und es gab eine große Ueberraschung und ein rührendes Wiedersehen. Pawel mußte zurück zu seinem Posten in der Armee, während Vater Korotkoff und Alexej bei uns blieben.

In dieser Zeit überrannten die Roten unsere Gegend und die beiden Korotkoffs flüchteten nach Rostow. Vater Korotkoff erhielt irgendwie die unwahre Nachricht, die Roten hätten mich erhängt. Das griff ihn so an, daß er starb. Er wurde in Rostow begraben.

Unsere Verbindung mit dem Hause Korotkoff begann 1906. Mein Schwager DeFehr und ich fuhren nach Moskau, um bei der Firma Korotkoff einen Motor für unsere Mühle zu kaufen. Ich bemerkte auf dem Küchentisch die offene Bibel und lobte das. Bald

waren wir in einer Unterhaltung, knieten nieder, beteten und Frau Korotkowa kam zum lebendigen Glauben. So wurden wir geistlich auch geschäftlich verbunden.

Als ich 1907 nach Moskau fuhr war dort ein Br. Jak. Perk. Wir sammelten 7 gläubige Personen, darunter auch Frau Korotkowa, u. gründeten eine kleine Baptistengemeinde. Die nahm sehr schnell zu und hatte reges, warmes, geistliches Leben. Als ich 1927 in Moskau war, gab es dort schon 7 Baptistengemeinden.

Als die Roten endgültig siegten, rettete Pawel Korotkoff sein Leben durch die Flucht nach Rumänien. Seiner Frau schickte er Nachricht, sie solle nach Odessa kommen, von wo eine Möglichkeit bestände, nach Rumänien zu kommen. Nach längerer Verzögerung machte er sich auf den Weg nach Odessa, um seine Frau zu holen. Mittlerweile hatte sie den Schleichweg über die Grenze gefunden und gelangte nach Rumänien. So war es nun schlimm — er war illegal in Sowjetrußland und sie war in Rumänien. Die „Tscheka" schnappte Pawel K., und er wurde zur Zwangsarbeit nach Sibirien verbannt. In Irkutsk wurde er, als Maschinen-Ingenieur von Beruf, angestellt, Schiffe zu reparieren. Dabei gelang es ihm zu entfliehen. Er entkam nach Moskau zu seiner Mutter u. zur Schwester Maria. Die verhalfen ihm zur Flucht nach Kiew.

Von dort begann dann die gefährlichste Strecke bis zur rumänischen Grenze. Nachts lag er am Ufer der Donau im hohen Gras, betete und wartete auf eine Gelegenheit, zwischen den Wachtposten hindurch ins Wasser zu gelangen, um hinüberzuschwimmen. Die Wache sah ihn zu spät, schoß jedoch auf ihn, aber Pawel blieb verschont. Die Donau ist breit, und nur mit Mühe erreichte der Flüchtende das andere Ufer. Dort dankte er zuerst Gott für die Errettung aus großer Gefahr.

In Rumänien fand er seine liebe Frau, und ihre Freude war unbeschreiblich. Aber auch in dem Lande konnten sie wegen der Roten nicht bleiben und so kamen sie nach Deutschland. Dort war es auch schwer und so ließ Schwager C. A. DeFehr Geschw. Korotkoffs mit ihrer Tochter 1947 nach Kanada kommen.

Der Entschlafene war uns ein lieber Bruder im Herrn. Gott wolle die hinterbliebene Witwe und Kinder trösten!

C. Martens, Winnipeg.

Aeußere Mission der MBG

Europa. — Die aus Europa zur MBG-Generalkonferenz kommenden Delegierten, Br. Wolfgang Rüschhoff und Br. Alfred Schaffland, werden voraussichtlich am 3. August mit dem Flugzeug in Winnipeg eintreffen.

— Die Gemeinde in Neustadt, Westdeutschland, hatte die Freude, am 14. Juli ein Tauffest zu feiern.

Afrika. — Dr. med. Ferdinand Pauls berichtet, daß 218 Kongolesen durch den Dienst an den Kranken zum Glauben gekommen sind. Der Evangelist des Hospitals, Br. Jean, teilte Dr. Pauls mit, daß 149 dieser Entscheidungen für Christus auf der Entbindungsstation getroffen wurden und 69 im Hospital. Wir sind dem Herrn dankbar für die Leute, die auf die Botschaft reagiert haben, fährt er fort. Wir sind jetzt (am 11. Juli geschrieben) in der Trockensaison, während der wir so wenig wie möglich operieren, da sehr viel Staub in der Luft ist. Die anderen Kranken sind Kinder und ältere Leute, von denen viele an Malaria leiden und von Würmern geplagt werden. Wir haben auch mehrere Fälle von Schlafkrankheit, die in dieser Gegend früher sehr selten vorkam.

5 Schüler absolvierten am 2. Juli die Schule in Kajiji, wo Pfleger für das Krankenhaus ausgebildet werden. Man plant, den Lehrplan der Schule zu heben, um Krankenschwestern auszubilden, nicht nur Hilfsschwestern.

*

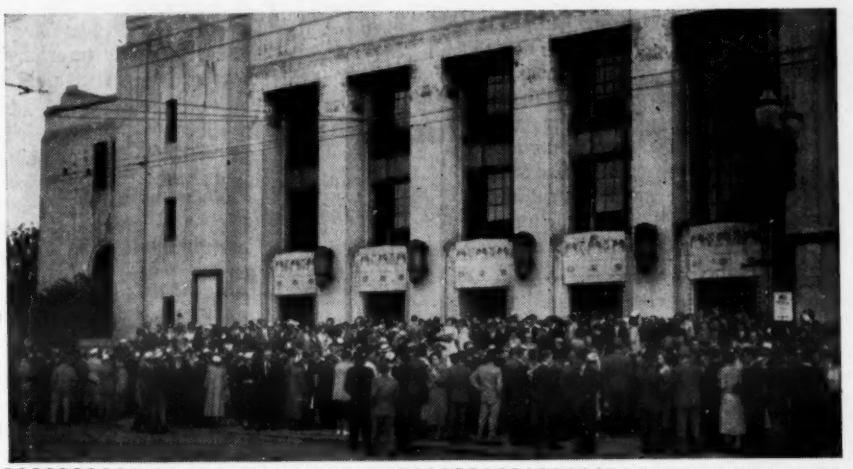
Indien. — Das Bethania-Bibelcollege und Institut, das Arbeiter für die Gemeinden in Indien ausbildet, begann das neue Schuljahr am 4. Juli. Der Schulvorsteher, Br. Paul Hiebert, berichtet, daß die Aussichten für die Klasse „junior college level", die vor drei Jahren begonnen wurde, gut seien. Ein Student aus der indischen Mission nördlich von unserm Missionsgebiet, hat sich angemeldet. Man rechnet damit, daß die absolvierende Klasse die größte seit Jahren sein wird.

Die Lehrer von „Bethania" hatten ihre jährliche Bibelfreizeit am 3. Juli. Das Personal versammelte sich im Freien zum Studium des Wortes und zum Gebet, um sich auf das kommende Schuljahr vorzubereiten. „Bethania" hat ein tüchtiges Lehrerkollegium. Sie blicken voll Erwartung in die Zukunft, wenn die Resultate der fortgeschrittenen biblischen Ausbildung Frucht zeitigen werden. Man erwartet, daß mehrere Studenten aus den indischen Gemeinden sich den Titel „Bachelor of Divinity" erwerben werden.

*

Lateinamerika. — Eine sehr gute Analyse der gegenwärtigen evangelischen Stärke und der Gelegenheiten in Lateinamerika wird in der Zeitschrift „Christianity Today", in der Ausgabe vom 19. Juli 1963, geboten. „Evangelical Foreign Missions Association" schreibt wie folgt: Die 10 Millionen Evangelische sind 5 Prozent der Bevölkerung. Das Blatt sagt voraus, daß die Reaktion dieser Minderheit auf die geistlichen und sozialen Probleme, von denen Lateinamerika geplagt wird, entscheidend sein dürfte, nicht nur in der eigenen Entwicklung, sondern in der politischen Entwicklung des Landes. Das phantastische Wachstum des Protestantismus — 90 Prozent während der letzten 35 Jahre — wird von „Christianity Today" dem Abnehmen der Anzahl von Katholiken gegenübergestellt, das von dem Vertreter der „Nationalen Katholischen Wohlfahrtskonferenz" auf 20 bis 30 Prozent geschätzt wird. Die evangelische Kirche Lateinamerikas ist volljährig geworden,

Konferenztag im großen Auditorium der Stadt Winnipeg



Hier waren Sonntag, am 4. Aug., die Festversammlungen d. 49. Generalkonferenz der Mennoniten - Brüdergemeinde von Nordamerika. Der Hauptsaal in diesem Gebäude ist 102'x165' groß und hat 4,200 Sitzplätze. Von jedem Platz im Saal kann man unbehindert alles auf der Empore sehen, die Redner, die Sänger und die Spieler. Akustik und Ventilation sind gut. Wir schätzen es, daß die Stadt uns den Saal zur Verfügung stellte.

behauptet der Leitartikel der Ausgabe.

*

Brasilien. — An der Bibelschule für Brasilianer werden Ende November die ersten Schüler absolvieren. Für 6 der 14 gegenwärtigen Schüler ist dieses ihr letztes Schuljahr. Somit gehen von der Schule die ersten Absolventen als christliche Arbeiter in das reife Erntefeld Brasiliens. Die Schule hat den Bau eines Wohnheims für männliche Schüler beendet, der 101 Fuß lang und 32 Fuß breit ist.

Die Gruppe Gläubiger in Clevelandia versammelt sich in einer Wohnung. Wie auch in andern Kleinstädten im Binnenlande ist der elektrische Strom so schwach, daß die elektrischen Lampen nur wie Talgkerzen leuchten. Um die Kraft des Stromes zu erhöhen, brauchen die Missionare einen Transformator. Wenn jemand fragt, wo die evangelische Kirche ist, sagen die Leute ihm einfach, es ist das Haus mit den hellen Lichtern. Keine schlechte Beschreibung einer Kirche, nicht wahr? — John J. Klassen.

*

USA. — Der kongolesische Vertreter zur Generalkonferenz in Winnipeg, Br. Paul Nganga, traf, aus Belgien kommend, am 24. Juli in Wichita ein. Er wurde von den ehemaligen Kongo-Missionaren John C. Ratzlaff und Erna Funk abgeholt, die mit ihm zusammen im Kongo gearbeitet haben. Am folgenden Morgen fuhr er mit Dr. Dan S. Penner, der zu den vom 26. bis 29. Juli stattfindenden Sitzungen der Missionsbehörde fuhr, mit nach Winnipeg, Manitoba.

*

Geistlicher Hunger

Am 4. Juli kehrte ich mit dem Zug nach Campinas zurück, wo wir die portugiesische Sprache studieren. Ich hatte einen ganzen Nachmittag in Sao Paulo zugebracht, um mich zu orientieren, Möglichkeiten zu untersuchen und Erkundigungen einzuziehen bezüglich Eröffnung eines Zeugendienstes für Christus in der Stadt.

Ich suchte nach einem Sitzplatz im Waggon 2. Klasse. Die meisten Alleinsitzenden hatten eine Zeitung neben sich gelegt oder eine Aktentasche oder Strickjacke, um anzudeuten, daß der Platz besetzt sei. Endlich erspähte ich einen guten Platz, auf dem der Mann nur etwa vierfünftel der für zwei gedachten Plätze einnahm. Ich fragte ihn, ob der Platz neben ihm frei sei, er bejahte das.

Dann zog ich ein Traktat hervor, das man mir gereicht hatte, als ich in Sao Paulo an einer Straßenversammlung vorbeikam. Der Mann neben mir beobachtete mich von der Seite und ich merkte, daß er sich für das Traktat interessierte. Als ich es gelesen hatte, fragte ich ihn, ob er es lesen wolle. Er nahm es gerne und las es durch. Zu meiner Ueberraschung fing er an zu sprechen, als ich ihn fragte, wie es ihm gefalle. Er antwortete, daß ihm diese Dinge gefallen. Er bemerkte weiter, daß das Traktat klar und deutlich die kommende Ewigkeit beschreibe, die zwei möglichen Ziele und die Notwendigkeit, sich jetzt vorzubereiten.

Ich bin nicht gläubig, fuhr er fort, aber ich mag diese Schriften. Alle meine Angehörigen sind gläubig, sie sind Baptisten.

Ich drängte ihn, so gut ich es in meinem fehlerhaften Portugiesisch konnte, sich an Christus zu wenden und zu glauben. Da der Zug jetzt in Campinas einlief, sagte ich ihm, ich werde für ihn beten, drückte ihm die Hand und ging.

Solch offensichtlichen Hunger zu finden und die Bereitschaft, einen Zeugen zu hören, ist wahrlich ermutigend beim Gedanken an die Eröffnung einer Reichsgottesarbeit in Sao Paulo.

James P. Wiebe.

Freudentage in Winkler, Manitoba

Juni ist ein Freudenmonat, alles wächst, und manches blüht und belebt Geist und Gemüt.

Auch in unserer MBG hatten wir reiche Freuden: Ein Tauffest mit 6 Personen am 16. Juni. Allan Schritt, Betty Brandt, Marilyn Bückert, Helen Kröker, Francis und Shirley Elias. Schw. J. J. Elias wurde auf Grund ihres Zeugnisses wieder in die Gemeinde aufgenommen.

Es war ein Freudentag für jung und alt, als die gesamte Sonntagsschule am 23. Juni auf dem Burwalder Camp feierte. Da gab es Gelegenheit für Vater, Mutter, Töchter und Söhne, einmal zusammen zu spielen. Speisen tun wir bei solchen Gelegenheiten in Familiengruppen und befinden uns recht gut dabei. Es ist ruhiger, ordentlicher und ergibt ein liebliches Bild. Vor dem Essen hielt Br. Lenzmann eine kurze inhaltsreiche Ansprache.

Am 29. Juni war die ganze Gemeinde zu der Hochzeit der Tochter unseres Gemeindeleiters, Luella Lenzmann, mit Henry Pauls, Sohn von Geschw. A. C. Pauls, Port Rowan, Ontario, eingeladen.

Kathy Dyck spielte die Orgel, Alvin Reimer sang „Vater, höre unser Flehn". Br. Lenzmann verlas Eph. 5, 21 ff., vollzog die Trauhandlung und betete über dem knieenden Paar. A. Reimer sang „O leg aufs Haupt mir deine Segenshände", und das junge Ehepaar betete knieend.

Nach diesem sprach der Vater des jungen Mannes, Pred. Aron C. Pauls, Port Rowan, etliche Gedanken über ein gesegnetes Eheleben anhand der Geschichte von der Hochzeit zu Kana und gab dem jungen Ehepaar den Rat: „Was er euch sagt, das tut."

A. Reimer sang „Wo du hingehst, da geh ich auch".

Während die vom Gesetz verlangten Papiere unterschrieben wurden, diente Gloria Kröker mit einem Violinsolo. Im Kellerraum wurde das Hochzeitsmahl verabreicht und Gelegenheit gegeben, den Jungvermählten Segen zu wünschen.

Wir werden Schw. Pauls in der Sonntagsschule, im Chor und als Pianistin vermissen, doch für Port Rowan ist sie ein Gewinn.

Einen weiteren Freudentag hatten wir am 30. Juni. Die Braut war Susan Ann Teichröb, Tochter des Predigers und Bibelschullehrers A. A. Teichröb, Altona, Manitoba. Der Bräutigam war Rendall Pries, Sohn des Predigers und Bibelschullehrers G. D. Pries, Winkler, Manitoba.

Schwester Peter Pauls geborene Madeline Pries spielte die Orgel. Abe Teichröb, Bruder der Braut, sang „O leg aufs Haupt mir deine Segenshände". Pred. A. A. Teichröb verlas Psalm 127, 1. 2 und erklärte, wie man ein christliches Heim baut.

Nach einem weiteren Solo von Abe Teichröb „Höre unser Flehn" las Pred. G. D. Pries Psalm 37, 3—5 und etliche Verse aus Epheser 5 und vollzog die Trauhandlung. Zum Schluß folgte ein Hochzeitsmahl.

Der Juni mit seinen Freuden ist vorbei, doch schauen wir erwartungsvoll in die Zukunft, denn an einem Sonntag wurden 4 verlobte Paare genannt.

Frau John J. Janzen,
Plum Coulee, Man.

Verwandte und Freunde gesucht

Die nachstehende Liste enthält Namen von Personen, die von der Heimatortskartei für Ostumsiedler gesucht werden. Anfragen und Zuschriften sollen bitte an das Mennonite Central Committee, Frankfurt am Main, Eyßenckstraße 54, Germany, gerichtet werden und dabei auch die Nummer der Suchliste und das Aktenzeichen angeben.

Gesucht werden:

Aus Suchliste Nr. 368:

Georg Schmidt, geboren 1905, und Bruder Jakob Schmidt, geboren 1909 in Armawir, aus Armawir, Krasnodarsk Kraj/Kaukasus, Rußland, von Bruder Philipp Schmidt, geboren 1911. — Az. 28583.

Fenja Andrejewna Olenberg in Rußland (Aktjubinsk, Poßjolok Sasda, Uliza Fistiwalnaja 27) sucht ihren Mann Adam Olenberg.

Maria Jung, 81, in Sibirien, Rußland, sucht ihre Schwester Emma geborene Ullm, verheiratet mit Gottlieb Kehding, früher in Wolhynien, Rußland, jetzt in Kanada oder in den USA.

Briefe und Adresse erhältlich von

M. Jung bei H. H. Siemens,
Gem, Alberta, Canada.

Aus Rußlandbriefen

Frunse, Sowjetrußland.

Liebe Geschwister!

Wir können ja dafür nur immer wieder von Herzen dankbar sein, daß uns das große Glück beschieden ist und wir uns brieflich besuchen dürfen.

Am 7. Mai ist der Brief von Euch abgegangen, und am 14. Mai hatten wir ihn schon, herzlichen Dank dafür! Wir haben das liebe Pfingstfest gut verlebt. Hatten sehr liebe Gäste, Onkel Abram Martens seine Tina (Frau Klassen) und Mariechen (Frau Zacharias), sind beide Witwen, so auch ihre Schwester Nutt. Die wohnt aber weit ab von hier. So haben wir uns einmal so recht von Herzen alles erzählt. Hatten uns auch schon lange nicht gesehen. Tina ist auch schon 60 Jahre alt. Haben auch viel Schweres hinter sich, aber jetzt leben sie gut. Mariechen möchte so gerne Gerhard Löwens Lena ihre Anschrift haben. So möchte auch Herta Janzen gerne etwas von ihren Onkeln und Tanten erfahren, sie ist eine Tochter von unserem Vetter Heinrich Janzen.

Bin seit 16. Mai wieder hier bei Tina und Peter. Die Blumen blühen sehr schön. Die Aepfel sind schon groß, aber noch nicht reif. Kirschen und Pflaumen sind sehr wenig in diesem Jahr. Der Wein blüht sehr voll. Erdbeeren haben wir auch einige. Wir können alles vom Markt kaufen. Frisches Fleisch ist immer zu bekommen. Milch bringt immer eine Maschine über einen Tag hier ganz in der Nähe. Gemüse haben wir von allem im Garten, auch Petersilie, die wir viele Jahre nicht gehabt haben.

Ach, was bringt das Alter nicht alles mit sich! Tina klagt auch wegen ihres Beines, sie geht schon ganz krüpplig. Jetzt fehlt uns schon der Salzsee, den wir in Kasachstan hatten.

Wir bekommen hier sehr viele Gäste. Nächstens wollen auch Frau Mariechen Pauls und Frau Sara Penner aus Alma Ata herkommen. Dazu freuen wir uns sehr. Nun seid Gott befohlen und bleibt gesund,

Eure Lena (Kröger).

Jasch und Lena Janzen möchten sich bitte auf folgende Anschrift melden:

D. J. Sawatzky,
Sunny Slope, Alberta, Canada.

Talde – Kurgan, UdSSR.

Liebe Geschwister und Verwandte in weiter Ferne!

Schon wieder ist ein Jahr vergangen, seit ich den letzten Brief an Euch schrieb.

Euren letzten Brief vom 5. November 1962 haben wir in 11 Tagen erhalten, zusammen mit den lieben Weihnachts- und Neujahrsgrüßen. Herzlichen Dank! Von Peter und Louise haben wir auch zwei Briefe mit Foto von Louises Hochzeit erhalten, wo die Familie oben ist. Von Justina ist der letzte Brief vom 9. April 1962.

Nun, Ihr Lieben, ihr seid noch umgezogen, was nicht so leicht und einfach ist. Aber die Hauptsache ist, daß es Euch dort gefällt und Ihr gesund seid.

Ich arbeitete schon das 4. Jahr im Krankenhaus (Autofahrer). Das Krankenhaus ist bestrebt, so vielen wie möglich zu helfen, und so kommt es auch vor, daß ich noch des nachts in den Rajon fahren muß (200 bis 300 Kilometer). Jetzt sind die Wege hier im Durchschnitt gut (Asphalt). Bis Alma-Ata, 275 Kilometer, rd. 3½ Std. Fahrt.

Bei uns ist so alles beim Alten, nur daß wir am 17. September Großeltern geworden sind. Irene und Ottomar haben ein gesundes Töchterchen Nonna. Nur schade, daß sie die Kleine schon so früh entwöhnen mußten, da Irene bereits wieder am 5. Februar abreisen mußte, um ihr Studium am Medizinischen Institut in Alma-Ata zu beendigen. Ottomar hat noch ein Jahr zu lernen, so daß sie dann zusammen anfangen werden zu arbeiten. Klara arbeitet so weiter in der Schule und Nelly geht jeden Tag in den Kindergarten. Im nächsten Herbst geht es schon zur Schule.

Vergangenen Sommer waren Klara, ich und Nelly in Urlaub nach Karaganda mit dem Flugzeug geflogen (2½ Std. Flug). In Karaganda sind zwei Brüder von Klara und noch andere Verwandte, so auch Willy Fröse. Den Schwager Johann hatte ich bis dahin noch nicht kennengelernt. Klara hatte die Ihrigen seit 1939 nicht gesehen. Von dort fuhren wir nach Dshambulj (Auli Ata), wo Klaras Schwester wohnt und auch Frau Gerhard Matthies (Katja, Schwägerin) mit ihrer Tochter Katja. Walja, die älteste Tochter, wohnt auch in Karaganda. Von Dshambulj fuhren wir bis Lugowaja zu Frau Joh. Kröker (Anna aus Spat) und waren dort zwei Tage zu Gast. Dort sind viele Krimer, mit denen ich 1929 in Spat bekannt wurde. Es hat mir dort überall sehr gut gefallen. Anna wohnt bei ihrem Sohn Peter. Sie ist schon sehr alt. Im März waren Motja mit Tochter Liese hier 10 Tage zu Gast. Im Oktober war Bruder Abraham auf drei Wochen dorthin gefahren. Sie alle lassen grüßen.

Im August war Sara Janzen (Kornejewka) hier zu Gast, da hier mehrere Kornejewer wohnen, auch Heinr. Janzens Schwester, Frau Fast, von Kornejewka. Von Gerhard Epps erhielten wir unlängst einen Brief, sie sind gesund. Von Heinrich Epp hatten wir auch Briefe. Saras Tochter, Mariechen Neufeld, jetzt Frau Berg (sie hat sich vergangenen Sommer mit Peter Berg, Kornejewka, verheiratet), hat auch Briefe geschrieben, auch Lena Blumenstein (Konrad). Sie sind alle mit Familien gesund.

War auch bei Abraham, Nastja und Lena. Sie bestellen, Euch alle herzlich zu grüßen. Bei Peter Wiebes sind auch alle gesund und lassen grüßen.

Wie geht es Euch Lieben jetzt? Wir bitten, alle, auch David, Peter, Arno und sonst alle, die in Liebe an uns denken, zu grüßen, auch Jascha und Sara, wenn Ihr an sie schreibt. Ich habe heute schon einen Brief an Peter und Louise geschrieben und will auch gleich an Justina schreiben.

Wir hatten diesen Winter sehr wenig Schnee und sehr gelindes Wetter, so daß der Schnee immer wegtaute. Haben nur einen kleinen Garten, aber von allem: Aepfel, Aprikosen, Pflaumen, Kirschen, Weintrauben, Himbeeren, Erdbeeren und auch eigenes Gemüse.

Mit herzlichem Gruß und Kuß,
Klara und Gerhard Konrad
mit Nelly
(früher Masljanowka, Sibirien).

Wir erhielten einen Brief von meiner Schwester in Rußland und lassen ihn anschließend folgen.

Wir sind Töchter von Tiessens aus dem Dorf Nr. 5, Terek, Rußland. Die Schreiberin des Briefes ist unsere Schwester Tina, viele werden sie unter dem Namen Katja besser kennen. Am Terek war sie bei Tante Boschmann in Nr. 9. Als wir geflüchtet waren, heiratete sie Franz Görz von Paulsheim. Ihr Mann wurde 1936 genommen, auch zwei ihrer Söhne, und sie hat die nie mehr gesehen. Einen 3. Sohn fanden wir 1946 durch Peter Dyck. Dieser Sohn lebt jetzt in Winnipeg, Manitoba, Kanada.

Sara Tiessen,
189 Ottawa Street,
Kitchener, Ontario, Canada.

Der Brief:

Alma-Ata, Kasachstan,
Sowjetrußland.

Liebe Geschwister alle!

Vor etlicher Zeit erhielten wir Euren Brief und das Kreuz, vielen Dank! Es ist Gottes Gnade, daß wir noch da sind. Seine Gnade hat noch kein Ende und seine Barmherzigkeit ist groß!

Es hat hier viel geregnet, so daß wir selber nicht viel wässern brauchten. Aber wir sind stets in Gefahr, denn der See ist immer voll. Wir haben immer Wachen stehen, und die Maschinen sind Tag und Nacht einsatzbereit. 1929 war hier eine große Ueberschwemmung. Nun, es ist alles in Gottes Hand, aber wir müssen bereit sein. Hier wohnen sehr viel Menschen, große Dörfer und eine große Stadt. Wolle Gott uns bewahren vor Ueberschwemmung. Ich träumte kürzlich, daß wir fortmußten und nichts mitnehmen konnten. Wir kamen in ein altes Haus mit nur einem Fenster und das war noch mit Brettern zugenagelt. (Schreiberin des Briefes hat ein kleines, neues Haus auf dem Hof ihres Schwiegersohnes, in dem sie mit ihrer unverheirateten Tochter wohnt. — Einf.)

Ich habe im Schlaf geweint, daß wir wieder alles verloren hatten. Wir essen doch wieder gut, und nun sollten wir wieder nichts haben! Als ich aufwachte war ich sehr froh, daß es nur ein Traum gewesen war.

Im Garten steht alles gut. Die Bäume sind schön grün, aber kein Obst dran, denn der Winter war in diesem Jahr zu lang und es hat noch spät stark gefroren. Weintrauben und Erdbeeren gibt es viel, aber ob wir davon etwas bekommen werden, ist unbestimmt. Es ist Regierungseigentum und wird nach anderswo verschickt.

Es ist immer „drock" im Sommer. Wir haben die Hauswände verschmiert und geweißt. Den Garten haben wir zweimal gehackt. Ich bin alle Tage bei Mariechen, denn die geht zur Arbeit. Lena ist jetzt gesunder und geht auch wieder zur Arbeit. Im nächsten Monat geht es mit dem Tabakaufziehen los, dann arbeitet man von 4 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Jeder ist überanstrengt, und das ist unnormal. Aber die Menschen sind selber daran schuld, denn der Verdienst ist gut. Wenn Lena und Mariechen andere Arbeit finden, wollen sie nicht mehr im Tabak arbeiten.

Du fragst, wie es mit dem Prediger steht, der abgefallen war. Der hat kein Verlangen mehr, zur Versammlung zu kommen. Auf der vorigen Gemeindestunde gaben sie ihm noch einen Monat Frist. Die ganze Gemeinde fastete und betete einen Tag für ihn, daß Gott ihm wieder Freudigkeit zur Nachfolge Christi schenken möchte. Nun ist der Monat um, und er wird nun wohl ausgeschlossen werden. Ja, der Teufel ist am Werk, denn er weiß, daß er nur noch wenig

(Fortsetzung auf S. 11—1)

Ein Geschenk,

das nicht nur einmal Freude bereitet, sondern 52mal im Jahr eine neue freudige Ueberraschung ins Haus bringt, ist ein Jahresabonnement der „Mennon. Rundschau". In der Weise erhalten alle Familienglieder ein Geschenk:

Darum, liebe Leser, schenkt

Freunden, Verwandten, Bekannten und Armen in Nordamerika, Südamerika und Europa

ein Jahresabonnement des Familienblattes **„Mennonitische Rundschau" für nur $3.75**

Bestellzettel für Jahresabonnement der „Mennonitischen Rundschau" als Geschenk

THE CHRISTIAN PRESS, LTD
150 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Hier bitte nichts schreiben!

Ich bestelle hiermit die „Mennonitische Rundschau" zum Preise von $3.75 auf ein Jahr als Geschenk für:

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser **(Bitte anmerken!)**

.....

.....

.....

Name und Adresse des Spenders:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Vier Hundekinder

Erzählung von U. B.

(Schluß)

Die Witwe Krantz wohnte unterm Dach eines Miethauses. Es war ihr eigenes Haus und fast so alt wie sie selbst. Daß sie ganz oben wohnte, hatte zwei Gründe. Einmal ließen sich die andern Wohnungen besser vermieten, und dann fand sie es oben schöner, weil sie über die Dächer in die Wolken blicken konnte. Das war etwas, was sie ihr Leben lang gern getan hatte. Das Treppensteigen machte ihr zwar einige Mühe, weil sie aber meistens nur einmal am Tag die Wohnung verließ, war es erträglich.

Auch an diesem Morgen machte sie sich zum üblichen Spaziergang bereit. Sie nahm aus dem Brotkasten eine Scheibe Brot, schloß ihre Tür ab und ging in den nahen Park. Hin und wieder blieb sie stehen, und ihr krummer Rücken straffte sich. Uebermütig zerrte der Wind an ihrem Hut.

Frau Krantz betrat die Wiese. Da, wo die Büsche am dichtesten waren, zerbröckelte sie das Brot. „Nun kommt", lockte sie. Im Nu kam ein Schwarm Spatzen herbeigeflogen und balgte sich um die Krumen. Plötzlich ertönte eine rauhe Stimme:

„Hallo — Sie, was machen Sie da? Das Betreten des Rasens ist verboten."

Frau Krantz fuhr erschreckt zusammen. Ein Mann in grüner Jacke stand am Weg. „Ich hab den Vögeln was gebracht", sagte sie u. sah den Wärter freundlich an.

„Was denn?"

„Brot."

„Wissen Sie nicht, daß das schädlich ist für Vögel? Die Natur hat ihnen den Tisch reich gedeckt."

„Aber —", wandte sie zaghaft ein.

Er wurde ungeduldig. „Also, Sie dürfen nicht auf den Rasen. Ich muß für Ordnung sorgen, werde schließlich dafür bezahlt. Morgen." Er tippte an seine Mütze und ging fort.

Frau Krantz setzte sich auf eine Bank. Das gute Brot kann doch nicht schädlich sein, dachte sie. Was mach' ich jetzt? — Das Füttern der graugefiederten Schar war ihre einzige Freude gewesen. Sie hatte dabei das Gefühl gehabt, für jemanden zu sorgen. Eine Mutter, die viele Kinder großgezogen hat, möchte immer für jemanden dasein, selbst wenn es zuletzt nur noch ein paar Spatzen sind.

*

Ein alter Mann schlurfte durch die Birkenallee. Fröstelnd zog er die Schultern hoch. Gestern war ein Gewitter niedergegangen, und danach hatte es sich mächtig abgekühlt. „Ich hätte lieber zu Hause bleiben sollen, auch wenn der Ofen nicht brennen will und mir den ekelhaften Qualm in die Lungen bläst", murmelte er. Seine Gedanken waren bei seinem Sohn, und die Sehnsucht nach ihm machte ihn ganz elend. Würde er sein Ziel erreichen, jenen fremden Erdteil, den man Australien nennt?

Er bog in den Park ein. Schon von weitem sah er, daß auf seiner Bank eine Frau saß. Na, wenn schon, ist ja Platz genug da, dachte er.

„Guten Tag."

„Guten Tag", erwiderte Frau Krantz.

Schweigend starrten sie in das rauschende Blattwerk der Bäume und auf die üppigen Blumenbeete.

Als der Sonne der Durchbruch durch die dichte Wolkendecke gelang, kam Kerstin den Weg herauf. Ich werde die alten Leute wohl nicht stören, wenn ich mich dazusetze, meinte sie bei sich. Sie grüßte und nahm in der Mitte Platz. Die kleinen Hunde waren munter geworden und krabbelten hin und her. Kerstin nahm sie aus dem Korb und spielte mit ihnen. Der Mann und die Frau sahen zu. Bald hatten sie nur noch Augen für das Mädchen mit ihren Hunden und vergaßen darüber ihre Kümmernisse. Solch ein Tierchen müßte man haben, wünschten sie sich heimlich. Das ist was Warmes, Lebendiges, man wäre nicht mehr alleine. „Was sind die drollig", sagte Frau Krantz.

„Die würdest du um nichts auf der Welt hergeben, was?" fragte der alte Mann.

Da glitt ein Schatten über Kerstins Gesicht. Stockend erzählte sie ihre Geschichte.

„Du mußt sie weggeben?" Frau Krantz fragte es mitleidig. „Willst du mir einen schenken? Ich würde genauso gut für ihn sorgen wie du."

„Ich auch", sagte der alte Mann. „Früher, als ich noch jung war und zur Jagd geritten bin, habe ich viele Hunde gehabt."

Beide griffen zögernd, doch voll Verlangen nach Felicitas' Kindern, streichelten sie und gaben sie nicht mehr her.

Kerstin schwieg, und das Herz wurde ihr immer schwerer. Viel schneller, als sie geglaubt hatte, waren die Hunde fort.

„Willst du sie uns lassen?" fragte Frau Krantz noch einmal.

„Ja. Bloß Felecitas —."

„Ist das die Mutter?"

„Ja."

Die beiden alten Leute schwiegen betroffen. Sie hatten selbst so viel im Leben verloren, daß sie ehrliches Mitgefühl mit der Hundemutter hatten, die sich um die Jungen grämen würde.

„Weißt du was, besuch mich mit Felicitas", schlug Frau Krantz vor.

„Mich auch", bat der alte Mann.

Sie stellten fest, daß sie nicht weit voneinander entfernt wohnten. Erfreut ging Kerstin auf den Vorschlag ein. — Es sollte eine sehr schöne Freundschaft zwischen ihnen entstehen. Doch das ahnten sie alle drei noch nicht.

Kerstin versäumte nicht, auf dem Heimweg ein paar Würste einzukaufen. Bevor sie in die elterliche Wohnung ging, schellte sie bei Frau Willms und sagte ihr, daß die Hunde weg seien. Es klang voll Bitterkeit.

Felicitas kam ihr nicht, wie sonst, entgegen.

„Hier sind Würste. Gib du sie ihr, Mama. Ich kann nicht." Sie kam sich wie eine Verräterin vor.

Kerstin ging ins Zimmer, wo ihr Essen bereit stand. Aber sie brachte keinen Bissen herunter. Wie zum eigenen Trost dachte sie: Morgen siehst du sie wieder, Felicitas, bestimmt. — Und du hast ja auch noch mich.

Vor innerer Erregung pustete sie so heftig in den Kakao, daß er hoch aufspritzte und ihr Gesicht mit braunen Punkten besprenkelte.

Die Mutter, die ihr nachgegangen war, strich ihr übers Haar und sagte warm: „Wenn der liebe Gott den Menschen hilft, wenn ihr Schmerz gar zu groß ist, wird er sich auch um ein kleines Hundeherz kümmern, denn alle Geschöpfe sind sein."

Kerstin horchte auf. „Daran hab ich noch gar nicht gedacht, Mama. Glaubst du wirklich?"

„Aber sicher."

Nun fühlte sie so etwas wie Zuversicht, versuchte ein Lächeln und sagte fest: „Dann ist es gut."

Nachdenkliches

Elektrisch lackiert — sparsamer und haltbarer

Vielleicht ist unser Kühlschrank oder unser Elektroherd elektrisch lackiert. Bei diesem Verfahren wird die Farbe elektrisch negativ und der zu bestreichende Gegenstand positiv aufgeladen. Die aus einem Spritzgerät gestäubten Farbteilchen werden dadurch vom Gegenstand angezogen. Der Farbauftrag wird gleichmäßiger, sparsamer und sehr viel haltbarer. Dabei wirken die gleichen Kräfte, die einen Hartgummistab kleine Papierschnitzel anziehen lassen, nachdem man ihn mit einem Wolltuch gerieben hat. Der Physiker spricht von „statischer Elektrizität".

*

Besitzt der Regentropfen Stromlinienform?

Oft hört man das Wort „Regentropfenform". Meist ist eine stromlinienförmige Gestalt gemeint, die einen kleinen Luftwiderstand besitzt. Doch tut man dem Regentropfen Unrecht. Er hat die Gestalt einer Kugel. Das ist an sich verständlich, wenn man weiß, daß jede Wasseroberfläche eine Eigenspannung — die Oberflächenspannung — besitzt, die dafür sorgt, daß freie Wassertropfen eine Form annehmen, bei der die Oberfläche am kleinsten wird. Das ist nur bei der Kugelgestalt der Fall. Sie hat unter allen Körpern gleichen Inhalts die kleinste Oberfläche.

*

Ich packe in meinen Koffer

„Eine Zahnbürste", sagt z.B. das erste Kind. „Eine Zahnbürste und ein Nachthemd" das zweite. „Eine Zahnbürste, ein Nachthemd und einen Füllfederhalter" das dritte. So wiederholen die Kinder der Reihe nach das Vorherige und setzen einen neuen Gegenstand dazu. So gehts einmal, zweimal rum, und die Reihe wird immer länger. Vergißt jemand ein Wort, dann muß er ausscheiden. Wer zuletzt übrigbleibt, hat gewonnen.

Raetsel

Ein Kraeutlein

Die beiden ersten sind ein Name,
nur Jungen haben ihn,
die letzten drei dann —
eine schöne Blume —
sieht man in Feld und Garten blühn.
Nimm dieser nun den ersten Mitlaut
und tausche gegen s ihn aus:
das Ganz vom Gemüsebeete
holt Mutter sich ins Haus.

Das Mädchen Gulla

von Martha Sandwall-Bergstroem

6 Bände. Jeder Band zirka 200 Seiten mit Textbildern und zwei farbigen Bildern, Halbleinen, Preis $2.25

Band 1: **Bleib bei uns, Gulla!** Das Mädchen Gulla kommt aus dem Waisenhaus auf einen armen Bergbauernhof und lernt hart arbeiten. Der benachbarte Gutsherr erkennt in Gulla sein verlorenes Enkelkind wieder, aber Gulla gibt ihre kleinen Schützlinge nicht der Not preis.

Band 2: **Gulla hält ihr Wort.** Ein Unglück folgt dem andern, zuletzt brennt der Hof der armen Leute ab. Der Großvater Gullas bietet den armen Kindern eine Heimat. Eine böse Verwandte versucht zu hintertreiben, aber schließlich findet alles sein gutes Ende.

Band 3: **Gulla auf dem Herrenhof.** Als sich auf dem Gutshof, auf dem Gulla und ihre kleinen Schützlinge Unterkunft gefunden haben, kleine Diebereien ereignen, richtet sich aller Verdacht auf die Fremdlinge. Als der Schuldige offenbar wird, soll es bittere Rache geben, aber die einstige Feindin schützt Gulla und die Kinder.

Band 4: **Gulla, benimm dich!** Das natürliche, wilde Mädchen, das schon mancherlei Lebenserfahrungen gesammelt hat, kommt nun in die Stadt, um feine Sitten zu lernen. Das gibt Durcheinander und auch ernste Schwierigkeiten, die schließlich durch Großvater gelöst werden.

Band 5: **Schwere Zeit für Gulla.** Wieder auf dem Gutshof lernt Gulla zwei junge Männer kennen, Ivan, der Verwalter, den Großvater gern als ihren Mann sähe, und Thomas, einen Angestellten, der für Gullas Hilfsbereitschaft für die Armen ein warmes Verständnis hat. Schwere Fragen kommen zu ihrem Herzen.

Band 6: **Gulla am Ziel.** Thomas, der mutige und hilfswillige junge Mann steht hier im Vordergrund. Gulla und er finden Zuneigung, daß sich keiner das Leben ohne den anderen vorstellen kann. Aber es geschieht doch noch mancherlei, ehe sie ans Ziel ihrer Wünsche gelangen.

6 Bände. Jeder Band zirka 200 Seiten mit Textbildern und zwei farbigen Bildern, Halbleinen, Preis $2.25
Alle 6 Bände gleichzeitig für ..... nur $11.95

Portofrei, wenn „money order" mit Bestellung eingesandt wird.
Bestellen Sie bitte sofort von

oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:

In B.C.: **Derksen's Christian Supply House,** Hauptstr., Clearbrook. **George F. Warkentin,** 4096 Nithsdale St., Burnaby 1 (Vancouver).
In ONTARIO: **J. P. Dyck,** Box 46, Virgil. — **J. Epp,** 110 Erie S., Leamington. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener. —
In ALBERTA: **Pred. Jacob Dück,** Kolporteur der Alberta-MBG, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Box 179, Coaldale, Alta.
In MANITOBA: **Bible, Book & Supply Room,** Box 505, Winkler. **Miss Marg. Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., North Kildonan.

Diese Bücher sind für den Rußlandversand geeignet.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 Kelvin St. — Phone: 533-5432 — Winnipeg, 5, Man.

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 13 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief

Prediger F. C. Peters spricht über

Maßstäbe beim christlichen Urteilen

Text 1. Korinther 8: Von dem Götzenopfer aber wissen wir; denn wir haben alle das Wissen. — Das Wissen bläst auf, aber die Liebe bessert. So aber sich jemand dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt. — So wissen wir nun von der Speise des Götzenopfers, daß ein Götze nichts in der Welt sei und daß kein anderer Gott sei als der eine. Und wiewohl solche sind, die Götter genannt werden, es sei im Himmel oder auf Erden (sintemal es sind viele Götter und viele Herren), so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir zu ihm; und einen Herrn, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind und wir durch ihn. Es hat aber nicht jedermann das Wissen. Denn etliche machen sich noch ein Gewissen über den Götzen und essen's für Götzenopfer; damit wird ihr Gewissen, weil es so schwach ist, befleckt. Aber die Speise fördert uns vor Gott nicht: essen wir, so werden wir darum nicht besser sein; essen wir nicht, so werden wir darum nichts weniger. sein. Sehet aber zu, daß diese eure Freiheit nicht gerate zu einem Anstoß der Schwachen! Denn so dich, der du die Erkenntnis hast, jemand sähe zu Tische sitzen im Götzenhause, wird nicht sein Gewissen, obwohl er schwach ist, ermutigt, das Götzenopfer zu essen? Und also wird über deiner Erkenntnis der schwache Bruder umkommen, um des willen doch Christus gestorben ist. Wenn ihr aber also sündigt an den Brüdern und schlagt ihr schwaches Gewissen, so sündigt ihr an Christo. Darum, so die Speise meinen Bruder ärgert, wollte ich nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgere.

Mit dem 8. Kapitel tun wir einen Sprung in einen neuen Kreis von Fragen. Die Korinther hatten auch die Frage über den Genuß des Götzenopferfleisches gestellt und wie sie sich dazu verhalten sollten. Es gab dort also ein peinliches Berührungsgebiet zwischen Christ und Welt. Diese Berührungsgebiete gibt es immer wieder und es braucht besondere Gnade, um richtig zu wählen und sich richtig durchzufinden. Für Christen gibt es kein vollkommen neutrales Gebiet, auf dem sie immer sicher gehen. Wir müssen immer mit Kontakten mit der Welt rechnen. Dazu hat Gott uns in die Welt hineingesetzt, und wir sind in der Welt, obwohl nicht von der Welt.

Man könnte von etlichen Menschen sagen, daß sie nicht von der Welt sind, aber dann sind sie auch nicht in der Welt. D. h. sie haben sich der Welt entzogen, und das ist auch nicht der Bestimmung des Christen gemäß. Wir sind nicht von der Welt und bleiben doch in der Welt, aber gerade über die Berührungsgebiete brauchen wir viel Licht. Das will der Apostel Paulus uns in diesem Kapitel geben.

Eine Richtung in der Gemeinde war für völliges Enthalten vom Götzenopferfleisch. Wenn eben möglich, wollte sie keine Berührung mit der Welt haben. Dieses hatte etwas mit Askese zu tun.

Eine andere Richtung wollte die Welt gebrauchen und berief sich auf ihre evangelische Freiheit: Alles ist unser geworden in Christo, jetzt können wir genießen; es ist alles rein geworden, weil wir rein sind; dem Reinen ist alles rein!

Menschen wollen sehr oft über Kleinigkeiten, über Einzelheiten eine direkte Antwort haben. So wollten auch die Korinther von Paulus klipp und klar Antwort haben auf alle kleinlichen Fragen, die auf das Berührungsgebiet Bezug hatten.

Der Apostel Paulus gibt hier aber nicht genaue Antwort auf diese besondere Frage, sondern er legt gewisse Grundsätze fest, an denen sich das christliche Gewissen und die christliche Freiheit immer wieder orientieren kann.

So ist es für unser sittliches Leben auch das Beste, daß wir gewisse Richtlinien aus dem Worte Gottes erfassen und uns selbst manche Fragen beantworten, anstatt auf jede Frage von einem andern direkte Antwort zu verlangen. Es müssen sich in unserm geistlichen Leben gewisse Richtlinien festsetzen, die aus dem Worte Gottes und der Gemeinschaft mit Christus herausgeboren sind, und an denen finden wir uns dann zurecht in unserm Gewissen, in unserer Freiheit.

Paulus hatte es in der Gemeinde zu Korinth mit zwei Gruppen zu tun, mit den Starken, die sich oft ihrer Stärke rühmten, und mit den Schwachen. Diese waren auch vom Blute Christi gewaschen worden, aber ihr Gewissen war noch durch ihre Vergangenheit gebunden. Nun wurden diese fast verwirrt durch die Starken, die sich ganz von ihrer Vergangenheit gelöst haben, den neuen Weg gehen und in ihrer Freiheit manchmal ohne Rücksicht auf die andern handeln. Für jede der zwei Gruppen hat Paulus eine besondere Antwort. In Kapitel 8 spricht er mehr zu den Starken, in Kapitel 10 mehr zu den Schwachen. Also haben wir es in diesem Kapitel mehr mit den Starken zu tun, obzwar Paulus auch für die andern ein Wort hat. Nun möchte ich drei Gedanken unterstreichen:

I. Die biblische Grundlage beim Urteilen (Verse 1 bis 6)

Ich erwähnte schon, daß wir beim Urteilen über Dinge auf sittlichem, gesellschaftlichem Lebensgebiet, in dem wir immer wieder mit der Welt in Berührung kommen, gewisse Richtlinien brauchen, an denen wir uns immer wieder zurechtfinden können. Wie ich schon sagte, gibt Paulus nicht auf alle Fragen erschöpfende Antworten. Er hätte viel mehr Kapitel schreiben müssen, um jede Frage, die man in der Zeit hatte, voll zu beantworten. Zudem wäre manches in der Bibel dann bald veraltet, denn die Fragen ändern sich mit den Jahren. Neue Fragen entstehen aus den Sitten und der Lebensweise, andere sind nicht mehr aktuell, man hat es mit neuen Problemen zu tun. Aber Grundsätze behalten ihre Geltung auch für neue Fragen, deshalb gibt Paulus den Korinthern hier etliche solcher grundsätzlichen Richtlinien.

A. Erkenntnis ist eine Notwendigkeit (Vers 1)

Man kann Fragen über das sittliche und gesellschaftliche Leben nicht ohne Erkenntnis beantworten. Mancher denkt: Wenn das Herz nur fromm ist und der Mensch einen guten Willen hat, wird er sich immer wieder zurechtfinden. Gewiß ist beides, das fromme Herz und der gute Wille, von großer Bedeutung, denn mancher kann sich in sittlichen Fragen nicht zurechtfinden, weil er beides nicht hat. Also hat die Erkenntnis eine moralische Vorbedingung. Aber Paulus sagt, man muß auch ein Wissen haben, d. h. sich gewisse Prinzipien und gewisse Erkenntnis aus dem Worte Gottes angeeignet haben, um biblisch-richtig urteilen zu können. Mancher ist in eine Wüste, in eine Oede hineingesteuert, weil er zu wenig aus Gottes Wort wußte.

Unser Glaube ist nicht eine Art Gläubigkeit, ein psychologischer Prozeß, sondern er wurzelt immer in Erfahrungen und Tatsachen. Es gibt außerhalb meiner Erfahrung große, ewige Tatsachen, an denen ich mich im Glauben halten kann. Wieviel wissen wir davon? Mancher findet sich in der Berührung mit der Welt nicht zurecht, weil er zu wenig von dem weiß, was Gott in seinem Worte festgelegt hat. Unser Glaube muß seinen Inhalt aus dem Wort schöpfen.

B. Erkenntnis ohne Liebe ist irreführend (Vers 2)

Wahrscheinlich wurde dieser Brief den Korinthern in einer öffentlichen Versammlung vorgelesen. Die Starken in der Gemeinde saßen vielleicht sogar zusammen, denn das Parteiwesen hatte sich in Korinth wohl schon breitgemacht. So saßen sie und horchten, und als der Vorleser bis zu diesem Abschnitt über das Götzenopfer kam, schauten sie einander vielleicht selbstzufrieden an: wir haben ja das Wissen.

Aber als der Apostel Paulus weiter den andern Gedanken hervorhebt, daß das Wissen aufbläht, da wußten sie vielleicht nicht, wo sie hinschauen sollten. Das Wissen allein, ohne die Liebe, ist immer irreführend. Der Apostel Paulus verurteilt das Wissen nicht. Aber weil die Starken nicht die Liebe hatten, blieben sie doch vor Gott und vor Menschen leer stehen.

Aber die Liebe ohne Wissen ist auch nicht genügend, denn dann hat die Liebe keine klare Richtlinie für ihre Betätigung. Mancher sagt vielleicht: Wenn nur Liebe da ist, Erkenntnis ist nicht notwendig. Nein, die Liebe braucht Erkenntnis, um richtig zu handeln.

Manche Eltern lieben ihre Kinder, erziehen sie jedoch nicht richtig. Von der Seite sehen andere es klar, daß die Kinder ganz unerzogen sind, obwohl die Eltern sie mit Liebe überschütten. Wissende Menschen ohne Liebe sind sehr gefährlich. Sie können sehr scharf urteilen und andern wehetun. Ein Mensch mit viel Erkenntnis braucht ein großes Maß von Liebe, sonst schlägt er Menschen. anstatt sie zu bessern. „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Reiche Gottes", er vernimmt nichts von dieser wunderbaren Gabe, die Gott für die Menschen hat. Aber wenn der Geist der Liebe in ihm Wohnung nimmt, dann hat er einen Verstand voller Erkenntnis und ein Herz voller Liebe. Solche Menschen können der Gemeinde richtunggebend dienen.

C. Erkenntnis und Liebe führen zur Gewißheit (Verse 3 bis 6)

Die finden sich auch in solchen heiklen Fragen durch, die Erkenntnis und Liebe haben. Will jemand Gewißheit haben. der Gott liebt, so muß er da anfangen, daß es nur einen Gott gibt und ein Götze nichts ist.

Wir merken hier, wie fein und logisch der Apostel Paulus vorgeht. Jetzt will er die stärken, die ein schwaches Gewissen haben, die immer wieder bei dem Genuß des Fleisches vom Götzenopfer stehen bleiben und nicht zur Freiheit durchdringen können. Er will sie dahin bringen, zu der Erkenntnis, die die Starken schon haben. Er straft hier nicht die Starken und sagt, sie sollen zurückgehen zum Standpunkt der Schwachen. Das merken wir auch in Kapitel 10. Sie sollen in ihrer Stärke gefördert werden und doch achtgeben auf den andern, der noch ein „schwaches Gewissen" hat.

Paulus redet die Schwachen an: Wie könnt ihr in Bezug auf das Götzenopferfleisch zur inneren Klarheit kommen? Es gibt doch nur einen Gott. Ja, sagt der Schwache, das stimmt. Wenn er aus dem Judentum kam, war es ihm altbekannt, und die Christen, die Heiden gewesen waren, hatten es in der Gemeinde gelernt: Es gibt nur einen Gott. Gut, sagt der Apostel Paulus, das ist die Grundlage. Und nun macht Paulus die Anwendung: Wenn es nur einen Gott gibt, dann gibt es keine anderen Götter, sie existieren gar nicht. Folglich ist das Fleisch Nahrung wie anderes Fleisch — Götzenopfer bedeuten nichts. Das war für die Schwachen ein Trost, eine wichtige Belehrung, die zur Erkenntnis führte und half, eine christlich-ethische Frage zu beantworten.

„Und wiewohl solche sind, die Götter genannt werden . . .", in Wirklichkeit sind sie nichts, denn es gibt nur einen Gott!

Beachten wir Vers 6. Der Apostel Paulus unterstreicht hier nicht den Monotheismus, berührt ihn nur. Diese klare neutestamentliche Wahrheit war wohl auch im Alten Testament zu finden, wurde aber von den Juden nicht klar gelehrt. Paulus weist hier auch darauf hin, daß wir es mit einem dreieinigen Gott zu tun haben. Er will die Korinther nicht zurück ins Judentum führen, sondern sie sollen auf heiligem, neutestamentlichem Boden stehen. Und er sagt: Gott ist zu uns gekommen durch den Herrn Jesus Christus, und der ist bei uns durch den Heiligen Geist.

(Schluß folgt.)

Swift Current, Sask.

Der Herr hat in letzter Zeit wieder ernst zu uns geredet, indem er Schw. Abe Petkau, erst 47 Jahre alt, durch den Tod aus unserer Mitte rief. Die liebe Schwester litt an Krebs und lag schon längere Zeit im Hospital. Die Begräbnisfeier war am 23. Juli im MBG.-Bethause unter großer Anteilnahme. Die Brüder F. J. Peters und Dav. Nikkel richteten warme Worte des Trostes an die schwerbetroffene Familie. Ein Quartett sang Trostlieder. Die Verstorbene hinterläßt ihren Gatten, zwei verheiratete Söhne, einen ledigen Sohn und ein 6jähriges Töchterchen. Der himmlische Vater wolle die Hinterbliebenen reichlich trösten!

Am 27. Juli hatten Jessie Wall und Henry Wieler Hochzeit. Die junge Frau ist die Tochter unserer Geschwister Theodore Walls. Wir wünschen dem jungen Paar Gottes reichen Segen!

Unter der Leitung von Br. Elmer Thießen wurde in unserm Bethause vom 22. bis 26. Juli, abends, den Kindern Sommerbibelschul-Unterricht erteilt. Das Schlußprogramm war Sonntagabend, am 28. Juli. Wir hoffen und beten, daß der Same des Wortes Gottes auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Am selben Abend verabschiedete unsere Gemeinde folgende ausgehende Missionare: Schwester Daisy Martens geht nach dem Kongo, Afrika, Schwester Marie Schultz nach Mexiko, Schwester Nettie Dahl nach Spanien, und Geschw. Walter Penners übernehmen die Arbeit auf der Missionsstation bei Pierceland, Saskatchewan. Geschw. Ken. Epps gehen nach Ducheß, Alberta, wo Br. Epp Lehrer an der „high school" ist. Br. F. J. Peters richtete anhand von Apg. 13, 1—3, einige Worte an die Gemeinde über die Stellung der Gemeinde zu ihren Missionsarbeitern. Dann wurde den scheidenden Geschwistern Gelegenheit gegeben, ein Zeugnis für ihren Herrn und Meister abzulegen. Br. Eugene Martens sprach über den Ruf Gottes an die Arbeiter. Br. David Nikkel gab den Geschwistern von der Gemeinde aus den Vers aus Apg. 20, 32 zum Geleit. Darauf brachten alle drei Prediger die lieben Missionsarbeiter in einem Weihegebet vor den Thron der Gnade Gottes.

Mit einem gemeinsamen leichten Mahl und gemütlicher Unterhaltung kam die Abschiedsfeier zum schönen Abschluß.

F. J. P., Korr.

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, **194 Kelvin St., Winnipeg 5.** Telefon **LE 3-8695,** zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Frauendienst

Reiselied im August

Sanft — so dehnt sich mein Herz,
Segel, gehoben von Lust,
Sehnt sich weit länderwärts,
stiller, blauer August,
Sanft — so dehnt sich mein Herz.

Silberne Fäden fliehn
An mir vorüber im Wind,
Schimmernde Wolken ziehn,
Wege bedrängen mich lind.

Wege verlocken mein Herz
Einer dem andern mich gibt,
Wiesenzu, wälderwärts —
O, wie die Erde mich liebt!

Sanft — so dehnt sich mein Herz.

Ina Seidel.

Beten heißt Danken

Aus den Anfängen der Christenheit wird uns unter den großen Ereignissen auch eine kleine, leicht übersehbare Einzelheit berichtet. Paulus und Silas sind in Philippi als gefährliche politische Gefangene im Gefängnis eingeliefert und dementsprechend in sicherstem qualvollem Gewahrsam gehalten. Die junge, noch unmündige Gemeinde ist sich selbst überlassen. Grund genug für die Gefangenen, ihre Nächte mit Sorgen und Seufzen zu erfüllen. Lukas berichtet: „Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott, und es hörten sie die Gefangenen." Bis heute haben Glieder der Gemeinde Jesu Christi in Zeiten der Not und Verfolgung ähnliche Erfahrungen gemacht. Es ist tröstlich und befreiend zugleich, wenn einer in großer Anfechtung den Mut gewinnt, von den Kreuz- und Trostliedern in unserem Gesangbuch zu den Lob- und Dankliedern überzugehen.

Uns klingt das recht befremdlich in den Ohren. Was in der Regel unsere Gebete erfüllt, das sind Klagen, Seufzer, Bitten. Unsere Nöte und Aengste, unsere Fragen und Sorgen breiten wir ausführlich vor Gott aus. Und auch da, wo wir über die eigenen Dinge hinaus den anderen mit in das Gebet hineinnehmen, bleibt es beim Bitten. Wir kennen und üben die Fürbitte. Aber wie steht es mit dem Danken für den anderen? Man müßte einmal die eigenen Gebete im Laufe einer Woche aufschreiben. Dann würde man erschrecken, wie wenig Raum das Danken, geschweige denn das Loben und Preisen in unseren Gebeten hat. „Es wird leicht zum letzten Punkt der Tagesordnung" stand in den letzten Tagen in einem meiner Briefe.

Was ist eigentlich das Danken? Was geschieht, wenn wir danken? Wir entdecken unter der Vielzahl unserer Unannehmlichkeiten kleinerer und größerer Art — die wir ja sehr schnell zu bemerken pflegen — auch etwas, was uns freut, was uns so freut, daß wir es nicht nur selbstverständlich hinnehmen, sondern anfangen, darüber nachzudenken. Wir denken an Menschen, die uns halfen, Hindernisse beiseiteräumten, neue Wege gewiesen haben. Und wir erkennen dahinter die treue und barmherzige Güte Gottes. Diese Wendung von der Gabe zurück zum Geber, die Wendung, die Gebende und Nehmende aufs neue verbindet, die heißen wir Danken.

Jesus sagt von dem Samariter, dem einzigen, der umkehrte und dankte: „Er gibt Gott die Ehre." Daß wir lieber Ehre von einander nehmen (Joh. 5, 14), als daß wir dankbar Gott als den Herrn und Schöpfer anerkennen, das ist wohl der tiefste Grund unserer Undankbarkeit. Dankend geben wir Gott den Raum, der ihm gebührt. Dankend bezeugen wir, daß er es ist, der uns alles gibt, was wir zum Leben nötig haben, ja, daß wir allein von ihm her und in ihm das Leben haben. Wer dankt, bekennt damit seine Abhängigkeit von dem Vater im Himmel.

Am besten kann man das bei den Kindern beobachten. Ihre Dankbarkeit beschränkt sich nicht auf das wohlerzogene „Danke-Sagen". Das ist ein kleines, äußerliches Zeichen und nicht einmal das wichtigste. Danken ist vielmehr eine Lebenshaltung. Kinder leben noch in dem geschlossenen Stromkreis von Geben und Nehmen. Wenn ein Kleines, ehe es richtig sprechen kann, der Mutter überall hin nachtrippelt und sein „Mammi, Mammi" ruft und aufstrahlt, wenn die Mutter sich ihm zuwendet und es hochnimmt, dann gibt das Kind mit diesem Strahlen alle Liebe zurück, die es je empfing. Kinder leben in dem Raum, den die Güte und Fürsorge der Eltern für sie bereitet hat, von den Gaben, die sie ihnen täglich auf den Tisch stellen, von dem Vertrauen, das auch die kleinen Kümmernisse überwindet. Die Abhängigkeit wird nicht als Last empfunden, sondern vielmehr als steter Anlaß zur Freude. In der Fröhlichkeit, in der sie aufwachsen, in dem Vertrauen, das sie den Eltern schenken, in der Liebe, in der sie sich mühen, ihnen Freude zu machen, findet die Dankbarkeit der Kinder ihren Ausdruck. Auf vielfältige Weise drängt im Danken der Empfänger zum Geber zurück. „Laß uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich sein", singt Matthias Claudius. Können wir dahin zurück, wieder so unbefangen, so unreflektiert sein? Können wir Dankbarkeit noch lernen, wiedergewinnen, wenn wir sie verloren haben, wenn sie zugedeckt ist mit lauter Kritiksucht und Skepsis oder mit dem stolzen Bewußtsein, daß wir selbst es so herrlich weit gebracht haben? Beides sind typische Züge des erwachsenen Menschen, der sein Leben selbst in die Hand genommen hat. Gewiß, man kann als höflicher Mensch sich das Dankesagen anerziehen. Aber das hat mit echter Dankbarkeit sehr wenig zu tun.

Danken ist eins der Zeichen, ist Lebensäußerung der Kinder Gottes. Es wächst nur da, wo ein Mensch in unserem Menschenbruder Jesus Christus der Güte und Freundlichkeit Gottes begegnet ist, wo er von ihr überwunden wird. Gott ist mein Vater und ich bin sein Kind. Wer das zu erkennen und zu bekennen beginnt, der beginnt auch zu danken. Im Gespräch mit Gott, im Gebet, findet unsere Dankbarkeit ihren ersten legitimen Ausdruck. An zwei Stellen bezeugt Paulus — so einfach, daß es auch ein Kind begreifen kann —: Kinder Gottes rufen „Abba, lieber Vater". Das ist ihr Merkmal und ihr Erkennungszeichen (Römer 8, 15; Gal. 4, 6). Gott redet mich an als sein Kind, und ich antworte ihm als meinem Vater. So fängt das Danken an.

Kann man Dankbarkeit lernen? Kann man etwas dazu tun, daß das Danken in unseren Gebeten Raum gewinnt? Ich meine, ja. So gewiß Gott nicht nur die Ursache, sondern auch der Urfächer unserer Dankbarkeit ist, so gewiß seine Güte sie weckt in meinem Herzen, so gewiß will er auch, daß ich mich darin übe. Es gibt zwei Uebungsfelder für unsere Dankbarkeit, die wir nur beide miteinander bearbeiten können, und der eine wird hier, der andere dort beginnen: das Hören auf die Aussagen der Schrift und das Achten auf die Spuren Gottes in dieser unserer Welt und im eigenen Leben. Spuren Gottes in unserer Welt, gibt es das? Wenn du abends zu beten beginnst, so geht der Tag noch einmal an dir vorüber. Da stehen vor dir die ungelösten Fragen und Aufgaben. Da erkennst du dein Versagen, deine Schuld. Warum fragst du nicht auch, wo hat Gott mir heute geholfen, wo hat er eine Tür für mich aufgestoßen, mir beigestanden in meiner Arbeit, wo hat er mich zurückgehalten als ich gerade eine Torheit begehen wollte, wo habe ich ganz unmittelbar seine Freundlichkeit zu spüren bekommen? Gibt es einen einzigen Tag, an dem sie mir nicht begegnet ist? Oder anders herum, wir sind schnell bei der Hand zu sagen: Wie kann Gott das zulassen? Denken wir doch einmal darüber nach, wieviel Gott nun wirklich nicht zuläßt an jedem einzelnen Tag, an dem die Sonne aufgeht über Gute und Böse. Hier muß das Ueben einsetzen, das bewußte und sorgfältige Achten auf Gottes Handeln mitten unter uns. Man wird erfahren, der Anfang lohnt sich. Die Fähigkeit zu sehen wächst, je mehr wir sie üben. Das alte Sprichwort behält seine Wahrheit: Bleiben wir am Danken, so bleibt Gott am Segnen.

(Schluß folgt.)

Witwe Maria Töws †,

Vineland, Ontario.

Am 5. Juli starb in ihrem Heim in Vineland, Ont., Witwe Maria Töws und wurde am 8. Juli von der Kirche der MG aus zu Grabe getragen. Die Feier wurde durch Pred. N. Fransen eingeleitet. Ein Quartett sang „In dem Himmel ist's wunderschön", ein Lieblingslied der Verstorbenen. Darauf sprach Prediger Jakob Braun, Waterloo, der die Dahingeschiedene von früher kannte, über Offb. 14, 13. Ein weiteres Lied „Sicher in Jesu Armen" vom Quartett folgte. Unterzeichneter sprach über Hiob 19, 25—27, und das Quartett sang: „Ach, mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte."

Folgender Lebenslauf der Verstorbenen wurde verlesen: Unsere Mutter, Maria Töws, wurde am 30. Januar 1882 in Alexanderkrone an der Molotschna als Tochter von Franz Gooßen und Maria Töws geboren. Dort verlebte sie ihre Kindheit und Jugend. 1901 wurde sie am Pfingsttage in Alexanderkrone durch Aeltesten H. H. Koop getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1905 trat sie mit unserm Vater Wilhelm Töws, Orloff, in die Ehe. In Orloff wurden den Eltern 4 Töchter und 1 Sohn geboren. 1926 zogen die Eltern mit uns nach Kanada und ließen sich in Kitchener, Ontario, nieder. 1927, im Frühjahr, kamen wir nach Vineland, wo wir bis zum Herbst in den Gärten arbeiteten, um dann wieder für den Winter nach Kitchener zu gehen. Dort wohnten wir bis 1950 und zogen dann nach Campden bei Vineland. Dort starb 1951 eine Tochter. 1955 zogen die Eltern von Campden nach Waterloo und 1956 wieder nach Vineland. 1957 ließen sich die Eltern hier ein bescheidenes Heim bauen, in dem Vater 1962 starb und Mutter als Witwe lebte.

Im Januar dieses Jahres fühlte Mutter dauerndes Unbehagen und suchte ärztliche Hilfe. Eine Untersuchung führte zu der Feststellung eines Krebsleidens mit dem Bescheid, daß Hilfe ausgeschlossen sei und Mutter sich auf ihr Ende einzurichten habe. Das war eine unerwartete Nachricht, die für Mutter nicht leicht anzunehmen war. Doch durch Gottes Gnade fügte sie sich in seinen Willen und wurde still und ergeben. Das Leiden wurde immer schwerer, so daß Tochter Liese zur Pflege hinzugezogen werden mußte. Sie ist bis zum Tode bei Mutter geblieben.

Am 5 .Juli nahm der Herr Mutter nach schwerem Leiden heim. Es betrauern ihren Tod 3 Töchter und 1 Sohn, 1 Schwiegertochter und 1 Enkelin. 1 Halbschwester, Helena Hildebrandt, ist in Rußland.

Wir trauern, jedoch in der gewissen Zuversicht, unsere Mutter wiederzusehen in der Herrlichkeit.

Die trauernden Kinder.

Nach dem Singen einiger Verse und dem Segen, wurde die Leiche zum Friedhof gebracht, wo Pred. H. H. Epp, Waterloo, am Grabe 1. Thess. 5, 13 bis 18 verlas und betete.

Ein Trauermahl beschloß die Feier.

Im Auftrage, J. Wichert.

Jesus hat immer Zeit für uns

Jesus hat immer Zeit für jeden Sünder, der sein Angesicht sucht. So wird uns an vielen Stellen der Bibel berichtet. Er läßt neunundneunzig Gerechte stehen und geht dem einen nach, der sich verirrt hat. So läßt er einen ganzen Tisch voll Pharisäer sitzen und bemüht sich um eine Sünderin, die ihn jetzt braucht. Jesus hat immer Zeit für die Sünder. „Aber er sitzt doch bei diesem frommen Mann zu Tisch!" dachte die Frau. Wie wird sie Spießruten laufen müssen durch all die scharfen und spitzen und verächtlichen Blicke! Das tut weh. Mancher unter uns fürchtet vielleicht solche Pharisäer, ihren scharfen Blick und ihre spöttischen Bemerkungen. Laßt uns nicht auf die andern sehen, die doch ebenfalls Sünder sind, wenn sie es auch nicht wahrhaben wollen. Brich durch all die kritischen Blicke und spöttischen Bemerkungen hindurch und schau auf den Einen, auf den alles allein ankommt. Durch diese Not einer alles durchforschenden Buße geht es hindurch, kurz bevor das goldene Tor der Gnade sich uns öffnet. Aber du hast es ja nur mit dem Heiland zu tun. Wenn er dir so freundlich zuspricht, dann kümmert dich alles andere Volk nicht mehr. So dachte schließlich die Frau und ging hinein. Das Verlangen siegte über die Furcht: Ich wagte es! So muß es auch bei dir dazu kommen: Ich hab's gewagt!

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Die Hofdame der Kaiserin

von

F. G. von Rechenberg

Verlag Heinrich Majer A. G., Basel, Schweiz.

(10. Fortsetzung.)

Da trat er an Darja heran und griff ihre Zunge, wie man einen Wurm greift, und riß sie heraus. Darja schrie vor Schmerz. Vom Himmel aber fielen feurige Zungen, wie am ersten Pfingstfest. Und eine solche feurige Zunge nahm der Engel und setzte sie in ihren blutenden Mund. Dann griff der himmlische Bote nach ihrem Herzen und riß es ihr aus der Brust, daß sie aufschrie vor Qual. Und er setzte ihr ein neues Herz ein in die Wunde. Das war weiß wie Schnee und wurde ihm von einer Hand gereicht, die die Wundmale trug. Zuletzt nahm der Engel von einem Altar, den ich jetzt erst sah, eine glühende Kohle und berührte damit die Lippen des Mädchens. Da fing sie an, mit gereinigten Lippen Gott zu preisen.

Das war alles. Aber der Traum ergriff mich. In einer großen inneren Bewegung wachte ich auf. Der Traum scheint mir die göttliche Verheißung in sich zu tragen: Darja Feodorowna wird durch Leiden gerettet werden."

„Gott gebe es, Vater", sagte Michail und schlug das Kreuz.

„Halten wir uns bereit für diese Stunde!"

Als der Greis das sagte, lag in seinen Augen etwas von dem, was man hin und wieder in dem Blick Sterbender sieht. Zum ersten Male durchzuckte Michail der Gedanke, sein alter Lehrer sei nicht mehr fern vom Tode. Peter Seraphicus lächelte gütig:

„Mein Sohn, ich weiß wohl, was in diesem Augenblick durch deine Seele geht. Es ist nicht so erschrecklich, wie du denkst."

Bewegt davon, daß seine Gedanken so offen vor den Augen des geliebten Lehrers lagen und er sie lesen konnte, sagte Michail:

„Wenn Ihr sterbt, Väterchen, dann wird mein Leben leer."

Der Pater streckte freundlich seine Hand nach ihm aus und ergriff fest die seine:

„Gesegnet seist du für dieses Wort! Es hat mich beschenkt. Tröstlich ist es zu wissen, daß man in einem anderen weiterklingt. Ich danke dir.

Aber es ist gut, daß ich von dir gehe. Eine Trennung wäre uns beiden nie erspart geblieben. Würde der Tod sie nicht vollziehen, so wäre ich gezwungen gewesen, sie selbst herbeizuführen, damit ich nicht zwischen dir und Gott stehe.

Bis heute war ich der Vermittler zwischen dir und dem Göttlichen. Du sahst die andere Welt durch meine Augen. Du dachtest sie mit meinen Gedanken. Das war recht so. Es ist der Weg des Schülers. Aber nun muß deine Lehrzeit einen Abschluß finden. Es ist nötig, daß du aus erster Hand lebst. Mit deinen Augen mußt du Gott sehen und mit deinem Herzen ihn erleben. Deine Gebundenheit an mich soll sich wandeln in das Gebundensein an Gott.

Darum ist es gut, wie alles gut ist, was Gott tut, daß er uns jetzt bald voneinander trennt."

Michail sah mutlos vor sich hin.

„Nicht so, mein Sohn", sagte der Greis.

„Gottes Wege soll man freudig gehen. Genug, daß du nach meinem Hinscheiden dir meinetwegen keinerlei Vorwürfe zu machen brauchst. Diese Qual, die stets ihren Ausdruck in dem Seufzer findet: ‚Ach, hätte ich doch . . . !' wird dir fernbleiben.

Jeder Mensch verlangt nach ein wenig Menschenliebe. Du hast sie mir nicht verweigert; du nahmst, was ich dir von meinen Erkenntnissen gab, mit immer bereiten Händen. Dein Herz verschlossest du nicht vor mir. Wir teilten die Freuden und die Leiden des Weges und hatten ein Ziel. So warst du mir ein lieber und gehorsamer Sohn. Durch dich ist mein Leben reicher geworden."

Michail wehrte ab. „Das ist zu viel!"

„Laß es gut sein! Ich sage nur das, was du mir bedeutest. Das muß ich selbst am besten wissen. Ich hatte einen Auftrag an dich. Du ließest ihn an dir geschehen. Meine Worte reifen in dir zur Frucht. Möge sie wieder Samen streuen und möge so unser Lebensstrom fortfließen zum ewigen Meer, zu Gott. Auf daß er dann am Ende, wie der Apostel sagt, alles in allem sei."

*

Zur gleichen Zeit, als dieses Gespräch zwischen Pater Seraphicus und Michail Borissowitsch stattfand, versammelte sich eine große Festgesellschaft im Petersburger Schloß.

Es war wieder einmal alles geladen, was zu Hof irgendwelche Beziehungen hatte.

Die Zarin, in Begleitung von Orlow, war in der allerbesten Laune und verteilte wahllos ihre Gunst an alle. Jeder war von ihrer Erscheinung entzückt. Noch stolzer als sonst trug sie den Kopf in dem Bewußtsein, daß jetzt unbeschränkte Macht in ihren Händen liege. Sie war bereit, sie gegen jeden zu verteidigen und sie sich nicht wieder nehmen zu lassen.

Viele hundert Gäste füllten die Gesellschaftsräume. Trotz der Landestrauer wurde getanzt. Zigeunerchöre sangen und spielten in einem der Nebensäle.

Die Damen waren übermäßig mit Schmuck behangen. Tausende von brennenden Kerzen warfen ihr Licht über schimmernde Brokatkleider. Die Herren in bunten, glänzenden Uniformen und Ordensbändern hatten den schweren Weinen reichlich zugesprochen. Die Unterhaltung war darum laut und erregt.

Gegen Mitternacht zog sich die Kaiserin in ihre Gemächer zurück. Die Orlows gingen in das Billardzimmer, um dort ein Spiel zu machen. Darja saß auf dem kleinen Sofa, das in der Ecke neben dem Fenster stand. Ueber ihr hing das große Bild Peters I. Sie unterhielt sich mit Gregor Alexandrowitsch. Er stand mit einem Glas Wein in der Hand vor ihr und sprach von gleichgültigen Dingen.

Alexis Orlow hatte bereits mehrere feindliche Blicke nach dieser friedlichen Gruppe hinübergewechselt, die weder von Darja noch von Potemkin bemerkt worden waren. Obwohl Alexis Orlow stets ein untreuer Liebhaber war, erlangte er doch eifersüchtig von denen, die er mit Wohlwollen auszeichnete, daß sie sich nur um ihn bewegten. Als die Unterhaltung zwischen den beiden kein Ende nehmen wollte, trat Orlow an sie heran und winkte Darja in ein Nebenzimmer. Zornrot stand er vor ihr. Sie merkte, daß er bereits wieder betrunken war. Unbeherrscht schrie er sie an:

„Ich verbitte mir ein für allemal, daß du mit Gregor Alexandrowitsch herumflirtest, mein liebes Täubchen! Hütet euch vor mir! Ich bin nicht der Mann, der sich Hörner aufsetzen läßt. Hast du mich verstanden?"

Darja Feodorowna sah den massigen Menschen vor sich stehen, der in der Trunkenheit zu allem fähig war. Sie wurde von einem nervösen Zittern befallen und gab sich Mühe, ihre Angst zu überwinden. Trotzdem klang ihre Antwort furchtsam:

„Laß mich in Frieden, Alexei! Ich habe es dir neulich schon gesagt, daß ich nichts mehr mit dir zu tun haben will. Denke an den Abend, an dem ich dich in meinem Zimmer fand. Seit diesem Abend fürchte ich dich. Ich will nichts mehr von dir wissen. Du hast kein Recht, mir gegen meinen Willen weiterhin nachzustellen. Ich bin nicht deine Leibeigene. Laß jeden von uns seine Wege gehen."

Sie hatte den Satz kaum vollendet, da schlug ihr der trunkene Orlow seine schwere Hand ins Gesicht. Wimmernd brach die Geschändete zusammen. Orlow kehrte lachend ins Billardzimmer zurück:

„So, die hätten wir geheilt."

Darja Feodorowna, die sich ganz allein in dem kleinen Seitenkabinett befand, schrie auf in ohnmächtiger Wut. Sie fühlte sich entehrt, vergewaltigt, wie einen Hund behandelt.

Plötzlich stand Gregor Alexandrowitsch neben ihr:

„Was ist geschehen, liebe, kleine Darja?"

Sie schluchzte fassungslos:

„Gregor Alexandrowitsch, um Gottes willen, rette mich aus Alexis Händen. Er hat mich geschlagen! Er ist eifersüchtig auf dich. Er hat kein Recht auf mich."

Sie erstarrte. Ihre Augen riß sie weit auf und zeigte mit der Hand in namenloser Angst auf den Fürsten Orlow, der lautlos in das Kabinett zurückgekehrt war, als er Potemkin dort hatte eintreten sehen.

Orlows Gesicht war wutentstellt. Mit einem tierischen Schrei stürzte er sich auf Darja Feodorowna. Sie brach in die Knie und sah, daß etwas Dunkles über ihr geschwungen wurde. Gregor Alexandrowitsch sprang zwischen die beiden, und an seinem Schädel zerbrach das Billardqueue, die Darjas Kopf hatte treffen sollen.

Darja, sah, halb ohnmächtig vor Angst, wie Gregor Alexandrowitsch zurücktaumelte. Sein Gesicht war blutüberströmt. Das linke Auge hing wie ein roter Lappen aus der Höhle.

Da kam ihr alle Kraft zurück. Wie eine Natter zischte sie Orloff an:

„Ich hasse dich! Mörder! Mörder! Zu Hilfe!"

Diesen Ruf begleiteten gellende Schreie, so daß eine Anzahl Gäste voll Schrecken herbeistürzten. Sie zogen sich aber sofort zurück, als Orlow sie aschfahl und einigermaßen ernüchtert anherrschte:

„Was habt ihr hier verloren? Ich werde euch rufen lassen, wenn ich eurer bedarf."

Dann wandte er sich an Darja:

„Pack dich, Wahnsinnige!"

Mit eisernem Griff umklammerte er ihren Arm, zerrte sie bis zur Tür und warf sie wie ein Stück Holz auf den Korridor hinaus.

Zwei Damen der Gesellschaft brachten die Verzweifelte hinauf in ihr Zimmer. Man legte sie auf ihr Bett und flößte ihr Wein ein, um die Halbohnmächtige zu stärken.

Als Darja Feodorowna endlich allein war, wollte sie das Bett wieder verlassen. Ihre Zähne klapperten im Frost, ihr ganzer Körper wurde geschüttelt. Sie dachte an Gift, an einen rettenden Sprung aus dem Fenster. Dann wieder wollte sie hinunterlaufen in die Gesellschaftsräume und Orlow ermorden. Tausend törichte Dinge erwog sie in ihrem fiebernden Hirn.

Aber an der Ausführung auch nur eines dieser Pläne hinderte sie die große Schwäche. Sobald sie den Versuch machte, sich zu erheben, sank sie wieder ermattet in die Kissen zurück. Sie weinte in ohnmächtiger Wut. Was sollte sie tun?

Grausam stand vor ihren Augen das schreckliche Bild, das sie gesehen hatte: Gregor Alexandrowitsch blutüberströmt, mit dem heraushängenden Auge! Und an seinem Elend war sie schuld. Er hatte den Schlag aufgefangen, der sie hatte treffen sollen! Ach, hätte der Rasende doch sie erschlagen!

Jetzt blieb ihr nur noch eine Aufgabe: Gregor Alexandrowitsch zu retten vor dem Orlowschen Haß.

Da kam ihr der Gedanke an die Zarin.

Von dort allein konnte Hilfe kommen.

Sie griff nach der kleinen silbernen Schelle, die auf ihrem Nachttisch stand und läutete. Ihre Kammerzofe trat ein:

„Frage Ihre Majestät, ob sie mir gnädigst jetzt noch eine Unterredung mit ihr gestatte. Ich müßte sie in einer sehr dringenden Angelegenheit sprechen."

Das Mädchen ging zögernd, aber gehorsam aus dem Zimmer. In großer Erregung erwartete Darja ihre Rückkehr. Aber statt iher rauschte nach kuzer Zeit die Fürstin Daschkowa, die Vertraute der Zarin, herein, die für Darja genauso wenig Sympathie empfand wie diese für sie. Die Fürstin trat mit einem strengen Gesichtsausdruck an das Bett der Erschrockenen:

„Was macht Ihr für Sachen . . . . für dumme Sachen! Ihr scheint hohes Fieber zu haben, sonst wäret Ihr nicht auf den unerhörten Gedanken gekommen, so mitten in der Nacht Ihre Majestät mit Euren Anliegen zu behelligen. Ihre Majestät ist über Euer Benehmen grenzenlos empört und überlegt, was mit Euch geschehen soll. Ihr scheint wahnsinnig zu sein! Denn, ist es nicht heller Wahnsinn, wenn Ihr vor allen Gästen es wagt, den Fürsten Orlow einen Mörder zu nennen? Man weiß nicht, wie Ihr zu solch einer dreisten Anschuldigung ihm gegenüber gekommen seid. Mein Kind, das wird für Euch noch sehr unangenehme Folgen haben!

Was Ihr da sagtet, war eine freche dreiste und unwahre Anschuldigung! Versteht Ihr mich: Eine freche. dreiste Anschuldigung! Solltet Ihr, wenn das Fieber vorüber ist. auf dieser Anschuldigung beharren, so hütet Euch! Ich glaube. ich habe mich klar und eindeutig ausgedrückt. Habt Ihr mich verstanden?"

Darja, die erneut am ganzen Leibe zitterte, erwiderte ein kaum hörbares „Ja".

Sie wagte trotzdem, die Hand der Fürstin zu umklammern und bat sie. ihr zu sagen ob das Auge von Gregor Alexandrowitsch noch zu retten sei oder nicht.

„Was sind das für Fragen!" — Aber als die Fürstin die verzweifelte Not in den Augen Darja Feodorownas sah, sagte sie in einem Ton, aus dem beinah etwas wie Mitleid mit der Angefochtenen herausklang:

„Die Aerzte sollen seinen Zustand nicht für lebensgefährlich halten. Man glaubt jedoch nicht, daß das Auge erhalten werden kann."

„O Gott", seufzte Darja Feodorowna. „Und ich bin schuld daran, daß dieses Unglück über ihn kam! Mich hat der Schlag treffen sollen, der ihn traf!" Sie richtete sich auf. „Aber Fürstin, es ist doch unmöglich, daß Ihre Majestät diese Tat ungestraft läßt?

(Fortsetzung folgt.)

Leuchtkreuze

auf starker Pappe aufgezogen, mit Versen in Silberprägung.

Leuchten selbständig im Dunkeln. Zu jedem Leuchtkreuz wird eine Gebrauchsanweisung und ein passendes Gedicht kostenlos dazugegeben.

Große Ausführung. 8½" 55¢
Mittl. Ausführung. 6¾" 35¢
Kleine Ausführung. 4¼" 25¢

Portofrei, wenn „money order" der Bestellung beigefügt

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Aus Rußlandbriefen
(Fortsetzung auf Seite 6—5)

Zeit hat. Die Ungerechtigkeit nimmt mehr und mehr überhand. Das soll ja auch alles kommen, auch der Abfall, alles geht in Erfüllung. Zudem ist das Leben so schwer, aber uns soll ja nichts scheiden von der Liebe Gottes, das sagt uns Gottes Wort.

Es ist sehr nötig, für die lehrenden Brüder zu beten, was man oft unterläßt, denn jeder hat für sich zu kämpfen, besonders die Gläubigen, die Anstellung haben, werden immer beobachtet, für die ist es noch viel schwerer.

Morgen will ich diesen Brief zur Post tragen, und das sind etwa 2 Kilometer bergauf zu gehen. Die Kaufläden sind auch alle dort, so will ich dann auch gleich meine Einkäufe machen.

Es grüßt herzlich, Eure

Schw. Katja.

Daniel Hildebrand †,

Riverville, Manitoba,

wurde am 20. Juli 1963 im Alter von 65 Jahren durch den Tod aus diesem Leben abgerufen. Am 23. Juli fand die Beerdigung statt. Pred. Wm. Dyck leitete die Feier im MBG-Bethause. Pred. David Dick sprach über Offb. 14, 13. Er sagte, es seien nicht die eigenen Werke, die uns gerecht machen vor Gott, sondern es ist der Glaube an die erlösende Kraft des Blutes Jesu Christi, durch den wir die Vergebung unserer Sünden erlangen. In solchem Glauben stand auch der entschlafene Bruder Hildebrand. Ein Quartett diente mit deutschen und englischen Liedern. Pred. Wm. Funk sprach in Englisch über Phil. 1, 21—23.

Pred. Wm. Dyck sprach über 2. Tim. 4, 7. 8. Er betonte den guten Kampf des Bruders und wie der Herr diese Familie besonders gesegnet habe. Nach herzlichen Trostworten für die Hinterbliebenen wurde die Bestattungsfeier mit Gebet geschlossen.

A. Foth, Korr.

Yarrow, B. C.

Am 13. Juli war im MBG-Bethause die Hochzeit von Bruder Heinrich Spenst und Schw. Agnes Isaak, Tochter der Geschw. Heinrich Isaaks. Pred. J. A. Harder, Clearbrook, B. C., hielt die deutsche Predigt, dann folgte die englische von Pred. Henry Brucks, der auch die Trauhandlung vollzog. Es waren viele Hochzeitsgäste erschienen.

Am 14. Juli, nachmittags, wurde das Auditorium im „Columbia Camp" eingeweiht.

Am 25. Juli, abends, war die Hochzeit der Wwe. Irma Sawatzky, Tochter von Wwe. Helen Neufeldt, mit Br. Siegfried Epp, North Kildonan, Manitoba. Seine Eltern und Geschwister waren zur Hochzeit gekommen. Pred. Henry Brucks traute das Paar und hielt die Festrede anhand von Ruth 1, 16. 17. Es war eine große Hochzeitsversammlung.

Am 26. Juli war die Hochzeit von Schw. Esther Janzen, Tochter von Geschw. Jak. Janzens, mit Ronald Langhofer. Pred. P. R. Töws, Vancouver, B. C., traute das Paar und hielt die Hochzeitspredigt anhand von Matth. 6, 33.

Am 29. Juli, abends, gab Oberschulze P. Derksen von Neuland, Paraguay, in der MG-Kirche einen wichtigen Bericht in Wort und Bild.

Br. J. Löwen, 74, liegt schwerkrank in Vancouver, B. C., im Hospital. Seine Schwester, Frau Helena Hübner von Saskatoon, Sask., besuchte ihn.

Br. Peter Janzen, 39, liegt schwerverletzt im Hospital in Vancouver, B. C. Sein Zustand bessert sich langsam, dem Herrn sei Dank! Korr.

Als Theologiestudent in den USA

(Streiflichter aus dem Leben der amerikanischen Mennoniten von Peter Foth, Westdeutschland, Student in Elkhart, Ind., USA, im „Gemeindeblatt der Mennoniten")

Im Zeitalter des Düsenflugzeuges und der Völkerverständigung ist es sicher nicht allzu ungewöhnlich, als Westdeutscher ein Jahr seines Studiums in den USA zu verbringen. Trotzdem ist es ein einmaliges Erlebnis, und es lohnt sich, anderen über die wichtigsten neuen Eindrücke und Erfahrungen zu berichten. Sicherlich ist in Westdeutschland die Kenntnis vieler äußerer Tatsachen über die Vereinigten Staaten Gemeingut, sei es durch Presse, Film, Bücher oder persönliche Kontakte, und daneben ist es besonders für junge Mennoniten in den letzten Jahren überhaupt nichts Außergewöhnliches mehr, ein Jahr in den USA als Trainee oder als Student zu verbringen. Obwohl das Amerikabild vieler der „Daheimgebliebenen" trotz aller Kontakte wohl notwendigerweise einseitig und stereotyp ist, kann dieser Bericht bei weitem nicht eine umfassende Darstellung aller einzelnen Erlebnisse eines Jahres in den USA sein, sondern will nur einige für uns Mennoniten besonders interessante Punkte aus dem Leben unserer amerikanischen Brüder herausstellen, so wie sie sich einem deutschen Theologiestudenten an einem mennonitischen theologischen Seminar darstellen.

Eine der ersten Beobachtungen, die einen westdeutschen Mennoniten zuerst überraschen, ist die Tatsache, daß „mennonitisch" hier zunächst noch nicht viel sagt, da es nämlich etwa ein halbes Dutzend größere und etwa 15 bis 20 kleinere mennonitische Kirchen gibt. Der Hauptgrund dafür sind die im Laufe der Geschichte immer wieder erfolgten Spaltungen (oder Einigungsversuche, die ihrerseits lediglich in einer neuen Spaltung endeten!), die natürlich besonders in einem Land, in dem es keine „Volkskirche" gibt, sondern wo jede Denomination oder sogar Einzelgemeinde vollkommen auf sich gestellt ist, leicht möglich sind. Diese insgesamt etwa 26 mennonitischen Kirchen könnte man zur allgemeinen Orientierung etwa nach ihrer historischen Entstehung oder auch nach ihrer mehr oder weniger konservativen Haltung einordnen und das Studium dieser Entwicklungen des Mennonitentums im Laufe der Jahrhunderte ist in sich selbst äußerst aufschlußreich sowohl für den Theologen als auch für den Historiker und den Soziologen.

Das „Mennonitische Bibelseminar" in Elkhart im Staate Indiana wird von der „Allgemeinen Konferenz der Mennonitischen Kirche" unterhalten, der zweitgrößten mennonitischen Gemeinschaft in den USA und Kanada mit etwa 50,000 Gliedern, die im Jahre 1860 aus einer Spaltung entstanden ist und heute etwa als die „fortschrittlichste" Mennonitenkirche angesprochen werden kann. Die größte mennonitische Kirche, die sogen. „Altmennoniten" mit etwa 80,000 Gliedern, hat ein ähnliches Seminar, etwa 20 Meilen entfernt, in Goshen, Indiana, und es ist erfreulich zu sehen, daß neben anderen Faktoren, vor allem die enge Zusammenarbeit dieser beiden akademischen Institutionen sehr viel zu einer gegenseitigen Annäherung beider Kirchen beiträgt. Ganz allgemein herrscht heute unter allen Mennoniten Nordamerikas (mit Ausnahme) ein starkes Bestreben nach Zusammenarbeit, was seinen sichtbarsten Ausdruck in den Weltkonferenzen sowie in der Arbeit des MCC (Mennonite Central Committee) findet.

Ein weiteres, was für einen Ausländer neu und überraschend ist, ist das zumindest organisationsmäßig reiche Leben der Gemeinden, seien es die Sonntagsschulklassen, die den hier unbekannten Religionsunterricht ersetzen und ein fester Bestandteil des sonntäglichen Kirchganges sind, die häufigsten Abendgottesdienste mit ganz verschiedenen Zwecken und Programmen, die geselligen Veranstaltungen der verschiedenen Interessengruppen und Ausschüsse oder die Tatsache, daß auch verhältnismäßig kleine Gemeinden willig sind, einen hauptamtlichen Prediger zu unterhalten. Viele Gemeindeglieder sind in hohem Maße zu Opfern bereit, und die Kirchengemeinde ist eine sehr real in Erscheinung tretende fordernde wie gebende Gemeinschaft. All das gilt mehr oder weniger für alle Denominationen, denn die meisten Mennonitengemeinden haben sich hier weitgehend dem äußeren Bild des amerikanischen kirchlichen Lebens angeglichen, zu dessen Hauptmerkmalen es gehört, daß im Gegensatz zu einem „Ein-Mann-Betrieb" viele Laien an verantwortlicher Stelle mitarbeiten. — Eine der positivsten Erfahrungen, die man in den USA machen kann, sei in diesem Zusammenhang kurz angefügt, nämlich die unvorstellbare Gastfreundschaft der Amerikaner ganz allgemein, der man immer wieder begegnet.

Wenn man nun speziell als Student an ein amerikanisches Seminar kommt, muß man sich zunächst vollkommen umgewöhnen, denn das westdeutsche Studentenleben ist in fast nichts mit dem amerikanischen zu vergleichen. Schon das ganze amerikanische Erziehungssystem ist völlig anders aufgebaut als das westdeutsche. Alle Studenten, die an einem Seminar wie dem in Elkhart oder Goshen studieren, haben vier Jahre an einem College hinter sich, einer typisch amerikanischen Einrichtung, die vergleichsweise etwa die letzten drei Jahre unserer Oberschule und etwa ein oder zwei Semester an der Universität umfaßt (? — Red.), obwohl das nur sehr grobe Parallelen sind. Zudem ist das amerikanische Erziehungssystem bei weitem flexibler als das westdeutsche, und es kommt oft vor, ja es ist fast die Regel, daß die Studenten zwischen einzelnen Jahren, sei es zwischen Oberschule und College oder College und Seminar oder auch zwischen einzelnen Schuljahren in College oder Seminar für ein oder mehrere Jahre einer praktischen Tätigkeit nachgehen, sei es um Geld zu verdienen oder um Erfahrung zu sammeln, und dann anschließend ihr Studium wieder aufnehmen. Das bedingt, daß viele der Seminarstudenten wesentlich älter sind als durchschnittliche Studenten in Westdeutschland und oft schon ein beträchtliches Maß an Lebenserfahrung mitbringen, für einen Theologiestudenten sicher nur von Vorteil! Das ist neben einem allgemeinen Trend, früh zu heiraten, auch der Grund, warum beispielsweise von den etwa 65 Studenten des Seminars nur 15 unverheiratet sind (fünf davon Ausländer), auch das ein Punkt, der einen europäischen Studenten zunächst überrascht. — Andererseits wird hier die in Westdeutschland so berühmte und beliebte „akademische Freiheit" ziemlich kleingeschrieben. Es gibt Hausaufgaben fast wie in der Schule, Studieren heißt hier weithin lernen mit dem Ton nicht nur auf Qualität, sondern auch auf Quantität, und hinter dem ganzen steht ein Druck, der vielleicht auch für manchen westdeutschen Studenten nicht ganz schädlich wäre. Auch die langen Sommerferien von Anfang Juni bis Ende August sind dabei keine Ausnahme als Zeit der Erholung, denn während dieser Zeit arbeitet der durchschnittliche amerikanische Student, um Geld zu

(Fortsetzung auf S. 14—1)

Bedienung - Zufriedenstellung

Ihr Federal-Grain-Agent ist froh, wenn Sie ihm eine Gelegenheit geben, über folgendes mit Ihnen zu sprechen:

Getreide — Saatgetreide
Malzgerste — Kohle
Auswahlhafer — landw. Chemikalien
Oelsaaten – Rapssamen, Senfsamen

FEDERAL GRAIN LIMITED

Martens, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

ABE GOERZ
R.M.G.
Deutschsprechender registrierter Masseur
Massage Clinic
460A Frederick St., Kitchener, Ontario — Bus. Tel. 743-3552

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Mennonite Life

Jahresabonnement **$3.00**

Folgende interessante Einzelnummern sind noch zu haben, solange der Vorrat reicht:

Neu: Mennonite Medical Doctors (July 63) ..... **.75**
Bethel College History (ML Apr. 63) ..... **.75**
World Conference Echos (ML Jan. 63) ..... **.75**
Africa (ML Apr. 61) ..... **.75**
Change of American Mennonite Communities (ML Oct 62) ..... **.75**
Mennonite Centennials (ML July 59) ..... **.75**
Arnold J. Dyck (ML Apr. 59) ..... **.75**
Mennonite Art and **From Mexico to British Honduras** (ML Oct 58) ..... **.75**
Mennonites and Cultur (ML July 61) ..... **.75**
Japan (ML Oct. 57) ..... **.75**
Steinbach, Manitoba (Apr. 57) ..... **.75**
Mennonite Villages: Altona, Winkler, Mountain Lake (ML July 56) ..... **.75**
American Church Architectur. (ML Jan. 57) ..... **.75**
Commemorating the Founding of the General Conference Mennonite Church (ML Apr. 60) ..... **.75**
Peace (ML Apr. 62) ..... **.75**
Mennonites in Florida und in Idaho (ML July 57) ..... **.75**

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Nachrichten von der MBG-Wohlfahrtsbehörde

Umsiedlung in Uruguay

„Der Zweck unsrer Umsiedlung ist nicht, reich zu werden", schreibt ein führender Bruder der MBG-Konferenz von Uruguay, „sondern, genug Einnahmen zu haben, um unser tägliches Brot zu haben und unsere Missionstätigkeit zu unterstützen."

Die Uruguayer MBG-Konferenz steht vor der Aufgabe einer Umsiedlung ihrer Glieder bei El-Ombu, und auch, in der Hauptstadt Montevideo einen neuen Platz zu finden.

El-Ombu

Diese Ansiedlung wurde vor 13 Jahren unter der Anleitung des MCC gegründet. Leider bessert sich ihre wirtschaftliche Lage nicht. Es ist da nur 35 acres Ackerland je Familie. Das bedeutet, daß die Bauern sich mit Gemüsebau und Milchwirtschaft beschäftigen und ihre Erzeugnisse in der Stadt absetzen müssen. Leider ist der einzige Markt in Uruguay die Hauptstadt Montevideo, die aber 200 Meilen von El-Ombu entfernt ist, und es kostet zuviel, die Erzeugnisse der Bauern dorthin zu befördern.

Das Land wurde vor 13 Jahren mit einer Anzahlung von 20 Prozent durch das MCC gekauft. Das übrige Land sollte als 30-jährige Anleihe an die Bank gezahlt werden. Das ganze Land gehört 80 Familien gemeinsam, und niemand von ihnen hat Besitztitel auf sein Land. Wenn die Zahlungen nicht gemacht werden können, muß man Geld gegen 18 Prozent Zinsen borgen.

Die Folge dieser Wirtschaftslage macht sich auch in der Gemeinde bemerkbar. Sie wurde mit 40 Gliedern im Jahre 1950 gegründet, hatte 1961 schon 106 Glieder, ist jetzt jedoch ständig im Abnehmen.

Die Glieder der MBG erwägen eine Umsiedlung nach einem Ort 70 Meilen von Montevideo, ihrem Absatzmarkt. Sie würden soviel Land wie möglich aus eigenen Mitteln kaufen und haben MEDA (Mennonite Economic Development Association) gebeten, angrenzendes Land zu kaufen und an unsere Siedler zu verpachten.

Eine Umsiedlung würde bedeuten, daß diese Gruppe ihre Häuser, die sie mit Mühe und Not errichtet haben, verkaufen und auch ihr Bethaus zurücklassen müßten. Sie sind willig umzuziehen, um ihre wirtschaftliche Lage zu stabilisieren, den Kindern bessere Schulbildung zu bieten und auch in ein näheres Verhältnis mit ihren spanisch-sprechenden Nachbarn zu kommen.

Montevideo

Junge Leute und auch etliche Familien sind in den vergangenen Jahren von den Siedlungen in die Stadt gezogen, um bessere Verdienstmöglichkeiten zu haben. Sie haben eine MBG organisiert und versammeln sich im MBG-Missionsheim. Dieses Haus im Geschäftsviertel der Stadt galt als Sammelplatz für die Glieder der MBG, wenn sie in die Stadt kamen.

Die Gemeinde sieht aber den Vorteil, ein Bethaus in einem Residenzviertel zu besitzen, und man hat einen passenden Platz gefunden, der zu verkaufen ist. Das Missionsheim soll verkauft werden, um den Kauf und Umbau des neuen Bethauses zu bezahlen.

Geschw. J. P. Neufelds (Portage-MBG, Winnipeg, Manitoba) helfen in der Frage der Umsiedlung, wie auch in der geistlichen Betreuung in der Konferenz von Uruguay. Br. Neufeld arbeitet meistens in Montevideo, besucht aber auch die Landgemeinden. Er hat bei Jugendkonferenzen, Sonntagsschulkonferenzen, Bibelbesprechungen in den Gemeinden von Gartental, El-Ombu und Colonia gedient. Br. Neufeld dient auch wöchentlich in einem 15-Minuten-Radiogottesdienst. Es ist da eine offene Tür für den Radiodienst in deutscher Sprache, das Evangelium zu verkündigen. Man würde auch Rundfunkzeit für einen Gottesdienst in spanischer Sprache abhalten, wenn Arbeiter zu haben wären.

Die Gemeinden in Uruguay stehen vor großen Entscheidungen. Sie müssen erwägen, ob sie durch die Umsiedlung ihr geistliches Zeugnis stärken wie auch ihre ökonomische Lage verbessern können. Die Gemeinden brauchen unsere Unterstützung im Gebet, damit sie die rechte Entscheidung treffen.

Brandon — Justice, Manitoba

„Denn der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre: Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen" (Ps. 84, 12).

Gegenwärtig liegt Schw. Jake Löwen in Rivers im Hospital. Br. Jake Löwen ist Lehrer in „Camp Rivers" und arbeitet jetzt als „Co-op"-Inspektor.

Anfangs April fuhren Schw. H. Löwen und Schw. D Löwen nach Port Rowan, Ontario, wo die Mutter von Schw. H. Löwen schwerkrank liegt. Die Mutter ist Schw. Heinrichs, Port Rowan, sie leidet an Krebs.

Am 5. Mai feierten die Kinder von Geschw. J. J. Löwens das 40jährige Ehejubiläum ihrer Eltern. Ende Juni fuhren Geschw. J. J. Löwens per Auto nach Ontario und besuchten ihre Verwandten, von denen etliche krank, alt und gebrechlich werden. Br. Jf. Löwen, Virgil, ist gelähmt, schätzt Besuche und liest und schreibt noch gerne.

Während ihres Ontariobesuches geschah auf ihrem Hof in Brandon beinah ein Unglück, wobei Gottes Hand sichtbar eingriff und wie durch ein Wunder das Schwerste verhütete. Neben dem Miethaus der Geschwister, auf ihrem Hof, ist ein Brunnen (etwa 20 Fuß tief, mit 4 Fuß Wasser), auf dem zwei Jungen, 2½ Jahre alt, spielten und beide in den Brunnen fielen. Da die Väter der Jungen in der Nähe standen und das Unglück sahen, sprang Vater Hildebrand ohne Bedenken in den Brunnen und rettete beide Jungen, die mit kleinen Verletzungen davonkamen. Die Kinder sind Victor Engbrecht und Donald Hildebrand. Der Brunnen war mit Bohlen zugenagelt, aber diese sind wohl bereits verrottet gewesen oder losgemacht worden.

Am 14. Juli feierten Geschw. J. J. Löwens mit ihrer alten 85-jährigen Mutter Neufeld, Boissevain, ein Neufeld-Familienfest im Brandoner Park, wozu ihnen von der „Park Board" unentgeltlich ein Haus zur Verfügung gestellt wurde. (Ein nettes Entgegenkommen vonseiten der Stadtbehörde!) Es waren 130 Verwandte versammelt. Aelt. G. Neufeld diente mit einer Ansprache über 1. Sam. 12, 22 bis 25. Die Neufeld-Familie zählt heute 155 Personen.

Am 21. Juli war unser Gottesdienst am Vormittag nur kurz, da wir zum Sängerfest des westlichen MBG-Kreises von Manitoba fuhren, das in Boissevain stattfand. Br. D. Friesen war Dirigent, und Br. J. Neufeld, Lena, leitete das Programm. Etwa 70 Sänger nahmen daran teil.

Am 14. und 15. April war ein Vertreter der Billy-Graham-Gruppe bei uns und zeigte einen Film.

Am 21. April waren die „Gideons" bei uns. Sie kamen von Brandon, Man., in Begleitung eines Blasorchesters der Heilsarmee.

Vom 21. bis 26. April evangelisierte Br. G. Dyck, Regina, Sask., in der Brandon-MBG.

Am 19. Mai erfreute uns der Besuch von dem Männerchor (18 Sänger) der Nordkildonan-MBG in Begleitung des leitenden Predigers W. Falk, der uns eine Ansprache brachte.

Am 9. Juni war Kinderfest, das durch einen schweren Regen gekürzt wurde.

Am 9. Juli, abends, diente Br. Hans Wiens, Paraguay, mit Bildern und Bericht.

Am 12. Juli war Schlußfest der Sommerbibelschule, an dem etwa 40 Kinder und ihre Eltern teilnahmen.

Am 28. Juli waren Geschw. Viktor Löwens von Virgil, Ontario, unsere Gäste. Sie nahmen Teil am Sommerkursus am MBG-Bibelcollege in Winnipeg.

Am 6. Juli hatten Anna Driediger und Art Penner Hochzeit. Br. B. Friesen diente in der Einleitung, und Br. Jf. W. Redekopp von Winnipeg, Man., vollzog die Trauhandlung.

Geschw. W. Driedigers sind zum Sommer zurückgekehrt von Toronto, Ont.., wo Br. Driediger studierte. Heute arbeiten die Geschwister in der „East-End-Missionskirche" der MBG in Brandon mit.

Der Herr segnet uns!

J. J. Löwen.

Gottes Wort läuft durch die Lande

Spanien gibt die Bibelverbreitung frei

Die Regierung von Spanien hat im Einvernehmen mit dem Primas von Spanien, Kardinal Pla y Deniel, auf Grund der Empfehlung der spanischen Bischofskonferenz, der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft gestattet, die seit 1956 verbotene Bibelverbreitung wieder aufzunehmen. Spanien gehört zu den traditionsreichsten Ländern der Bibelgesellschaft. Schon ein Jahr nach der Gründung, 1805, wurden durch die Bibelgesellschaft an spanische Kriegsgefangene Evangelien verteilt. Seit 1835 war die Bibelgesellschaft in Spanien selbst tätig.

Eine neue polnische Bibelübersetzung

Ende 1962 erschien in Polen eine Probeausgabe der vier Evangelien einer neuen Uebersetzung, die von fünf evangelischen Universitätsprofessoren — vier Theologen, einem Sprachwissenschaftler — vorbereitet wird. Man hofft, daß das Alte Testament am Ende dieses Jahres druckbereit sein wird. Diese Arbeit wird die erste polnische Bibelübersetzung seit der Uebersetzung von Radinsky aus dem Jahre 1563 sein.

Rekordjahr der Bibelverbreitung in Südamerika

Nach den bisher vorliegenden Berichten war 1962 ein einmaliges Rekordjahr der Bibelverbreitung in Südamerika: die Verbreitung sprang von 9 Millionen Exemplaren (1961) auf mehr als 16 Millionen. Die größten Steigerungen wurden in Brasilien (plus 2.9 auf 4.5 Mill.), Argentinien (3 Mill.), in Mexiko und Venezuela (je über 1 Million) erzielt. Damit dürfte ein Drittel der Weltverbreitung 1962 auf Südamerika entfallen.

Meistgekaufte Bücher in Japan

Die Bibel und die Werke von Karl Marx stehen als „Bestseller" an der Spitze der im vergangenen Jahr in Japan verkauften Bücher. In diesem Zeitraum kauften die Japaner 2,700,000 Bibeln u. 1,000,000 Bände von Karl Marx.

Das große Projekt, der Druck von 100,000 indonesischen Neuen Testamenten in Japan, wurde erfolgreich abgeschlossen. Ende Dezember wurden die ersten 50,000 Stück, Ende Januar die zweiten 50,000 Stück nach Indonesien verschifft. In einer Feierstunde in der indonesischen Botschaft in Tokio übergab Generalsekretär Miyakoda das erste Exemplar an den indonesischen Gesandten in Japan.

„Brot für das Herz"

Der Niederländische Missionsrat, in dem fast alle evangelischen Kirchen vertreten sind, hat eine Sammlung „Brot für das Herz" begonnen. Die Sammlung soll zwei Millionen Gulden erbringen. Das Geld ist für die Verbreitung evangelischer Schriften in Asien, Afrika und Südamerika bestimmt. Es wird unter anderem zum Bau kleiner Druckereien und zum Ankauf „fliegender Buchhandlungen" verwendet werden. Die Mission geht dabei von der Erfahrung aus, daß in den Entwicklungsländern ein starker Lesehunger anzutreffen ist, dem bisher kein nur annähernd befriedigendes Angebot christlichen Lesestoffes gegenübersteht. „Brot für das Herz" wird vor allem zwei Vorhaben unterstützen: Die Lesestoff-Stiftung des Rates der Evangelischen Kirchen Indonesiens und die „Evangelische Lesestoff-Verteilstelle" für die französisch sprechenden Länder Afrikas (Sitz in Kamerun). Diese Stelle will sich ferner der Ausbildung von Buchhändlern und Presseleuten annehmen und afrikanische Schriftsteller zum Schreiben ermuntern. Die Holländer übernehmen in diesem Fall die Besoldung dreier Fachkräfte.

728 Millionen gegen 309 Millionen

In Moskau schickt man sich an, die politische Weltkarte neu zu zeichnen, denn nun kann niemand mehr behaupten, wie es bisher so gern geschah: „Der einheitliche Block der kommunistisch regierten Völker in der Welt umfaßt eine Milliarde Menschen." Mit den offenen Anklagen und Gegenklagen aus Peking und Moskau ist der „monolithische Block" zerbrochen, und zwischen den beiden Teilen herrscht erbitterte Feindschaft.

Die Mehrzahl der kommunistischen Parteien hat sich im Streit zwischen Chruschtschow und Mao Tse-tung hinter Moskau gestellt. In diesem Sinne gibt es — wie einst zu Lenins Zeiten — nur wieder „Bolschewiki" und „Menschewiki". Diese Bezeichnungen sind von den russischen Wörtern für „Mehrheit" und „Minderheit" abgeleitet.

Geht man aber von Bevölkerungszahl und Mitgliedschaft der eingetragenen Parteigenossen aus, so ergibt sich ein wesentlich anderes Bild. Nicht umsonst verlangen die Chinesen von Moskau seit einiger Zeit eine Revision der Stimmen für eine Tagung aller kommunistischen Parteien. Sie wollen, daß die Mandate im Verhältnis zur Zahl der Parteigenossen und zur Kopfstärke der Bevölkerung verteilt werden. Peking zählt 17 Millionen eingetragene Kommunisten bei einer Gesamtbevölkerung von rund 700 Millionen Menschen, die schnell weiter wächst.

Alte Adresse: 1126 E. 59th. Ave. Vancouver, B. C.
Neue Adresse: 288 Bates Avenue Dinuba, California, USA
Pred. P. R. Töws

Auf Glenwood Crescent, Elmwood,
Haus zu verkaufen
acht Zimmer, 2½stöckig, „stucco", Hartholzfußböden, Heißwasserheizung mit Oelbrenner. In vorzüglichem Zustande. Garage.
Sofortige Besitznahme.
ASH REALTY CO.
Phone JU 9-1308

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Dagegen besitzen nur 8 Millionen Sowjetbürger das rote Parteibuch. Die Bevölkerung der Sowjetunion zählt zurzeit 222 Millionen Menschen. Sie wächst im Vergleich zu China wesentlich langsamer. „Es gibt gegenwärtig in der Welt 14 kommunistische Staaten", heißt es in dem „offenen Brief" des Moskauer Zentralkomitees vom 14. Juli. Das ist richtig. Doch diese 14 Staaten bilden nun keine geschlossene Einheit mehr. Sie sind in folgende Gruppen aufgesplittert:

1. Sowjetunion 222 Millionen Einwohner;
2. Polen 30 Millionen Einwohner;
3. Mitteldeutschland 17 Millionen Einwohner;
4. Tschechoslowakei 14 Millionen Einwohner;
5. Ungarn 10 Millionen Einwohner;
6. Bulgarien 8 Millionen Einwohner;
7. Kuba 7 Millionen Einwohner;
8. Mongolei 1 Million Einwohner.

Das sind 8 Länder mit 309 Millionen Einwohnern. Ihr Führungszentrum liegt in Moskau. Die Sowjetunion ist die weitaus stärkste Macht an wirtschaftlicher und militärischer Potenz unter diesen kommunistischen Staaten.

Die gegnerische Gruppe wird von Peking geführt, der Hauptstadt eines zwar stark bevölkerten, wirtschaftlich aber relativ wenig entwickelten Landes. Dennoch erwarten die Fachleute in absehbarer Zeit die Explosion der ersten chinesischen Atombombe. Die Aufschlüsselung dieser Gruppe nach Kopfzahl bietet folgendes Bild:

1. Volksrepublik China 700 Millionen Einwohner;
2 Albanien 1,5 Millionen Einwohner;
3. Nordvietnam 16 Millionen Einwohner;
4. Nordkorea 11 Millionen Einwohner.

Das sind 4 Länder mit 728,5 Millionen Menschen.

Zwischen diesen beiden Extremen des Kommunismus liegen — der einen oder anderen Seite mehr oder minder zugeneigt — zwei Balkanländer: Jugoslawien mit 19 Millionen und Rumänien mit 20 Millionen Einwohnern.

„Die Welt"

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Henry Reimer, Edw. Klassen, Peter Thießen, Joyce Böse, Selma Böse) und nahm sie in die Gemeinde auf.

— Pred. John Esau und Familie, bisher Prince George, B.C., wurden am 21. Juli von der MBG Queensboro, N. Westminster, feierlich empfangen, da Br. Esau als Pastor dieser Gemeinde antrat. Die Gemeinde hat etwa 30 Glieder, und ihr bisheriger Leiter war Br. H. Penner.

— Eine große Gruppe, die von B. C. zur MBG-Generalkonferenz nach Winnipeg kam, brauchte für ihre Eisenbahnfahrkarten, Winnipeg-retour, Mahlzeiten eingeschlossen, nur $52 je Person zahlen.

— Am selben Datum, dem 29. Juli, feierten Geschw. Peter Neufelds von der MBG zu Virgil, Ont., Silberhochzeit und ihr Sohn Gordon mit Erna Dyck Grüne Hochzeit.

— Am 1. August schreibt J. J. Löwen, Brandon, Man.: Die Ernteaussichten sind gut, aber Hagel hat 10 bis 80 Prozent Schaden verursacht, besonders im Distrikt Moore Park. Etliche mennonitische Farmer erlitten starke Verluste.

— Von Gem, Alta., lautete die Nachricht ausgangs Juli: Das Wetter ist sehr günstig, und die Ernteaussichten sind sehr gut. Regen hindert beim Heumachen.

— In den ersten Tagen dieses Monats wurde in Gretna, Altona und Morris schon neues Getreide an die „Elevatoren" geliefert, beginnend mit Roggen und Gerste, und auch schon Weizen. Farmer berichten, daß sich am späten Getreide viel Rost zeigt. Hagelstürme und Regen haben in den zentralen Gebieten von Alberta und Saskatchewan beträchtlichen Ernteschaden verursacht.

— Die Firma A. A. DeFehr, Furniture Mfg. Ltd. hat an Vulcan Ave., North Kildonan, Man., ein großes, neues Fabrik- u. Verwaltungsgebäude errichtet, das etwa $250,000 kostet. Bei der feierlichen Grundsteinlegung diente Prediger Wm. Falk mit einer Ansprache. Der Betrieb soll im neuen Gebäude im Oktober d. J. beginnen.

— Geschw. P. Dicks, die dem Menno-Altenheim beim Abbotsford, B. C., seit dessen Gründung 1954 als Hauseltern vorstanden, sind von dem Amt zurückgetreten und nach Chilliwack gezogen. Pred. Abr. Pankratz und Frau sind ihre Nachfolger.

— Pred. Nick Willms, Pastor der Kennedy-Heights-MBG, New Westminster, B. C., und Frau sind seit dem 30. Juni auf einer Reise durch die Länder der Bibel und werden am 11. September zurückerwartet.

— Pred. H. H. Janzen, Clearbrook, B. C., kehrte unlängst aus Europa zurück, wohnte am 31. Juli der USA-MBG-Konferenz in Mt. Lake, Minn., bei und kam dann zur Generalkonferenz nach Winnipeg, Man.

— Aelt. David Schulz, Altona, Man., befindet sich zur Zeit in ärztlicher Behandlung in der „Mayo Clinic", Rochester, Minn., USA.

— Lehrer David H. Friesen, Sohn des Pred. F. H. Friesen, Morden, Man., und Elsie Wedel, Tochter der Geschw. Jacob J. Wedels, Steinbach, Man., hatten am 1. August Hochzeit im Portage-Avenue-Bethaus, Winnipeg. Das junge Ehepaar tritt voraussichtlich am 20. August seine Reise nach Ghana, Afrika, an, wo Br. Friesen als Lehrer an der Mittelschule in der Stadt Kumasi dienen wird.

— Jacob J. Hildebrand, 82, von 221 Cheriton Ave., North Kildonan, Man., starb am 29. Juli zu Hause. Die Begräbnisfeier war am 1. August in der Mennonitenkirche zu North Kildonan. Er hinterläßt seine Frau, 1 Sohn mit Familie und 1 Schwester.

— Die Enthüllung des MBG-Denkmals am Hochweg Nr.14, etwa 1½ Meilen westlich von Winkler, Man., findet Mittwoch, am 7. August, 8 Uhr abends statt.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Geschw. John Klippensteins, Vineland, Ontario, Geschw. Ernst Klippensteins, St. Catharines, Ont., Frl. Hedwig Isaak und Abram A. Isaak, Vineland, Ont., Arthur Görtz, Kitchener, Ontario, Frau Margarete Dick, Waterloo, Ont., Peter Sudermann, Box 68, Clearbrook, B. C., John Braun, Calgary, Alberta, Geschw. H. Isaaks, Vineland, Ont., Frl. Gertrude Wiebe und Frl. Mary H. Wiebe, Leamington, Ontario, Henry J. Unger, Clearbrook, B. C., John und Anna Wiens, Virgil, Ont., Peter P. Martens, Yarrow, B. C., Jacob H. Boldt, Reedley, Kalif., Dr. Roy Just, Tabor College, Hillsboro, Kansas, Ray Schlichting, Hesston, Kansas, Herm. Voth, East Aldergrove, B. C., Frl. Frieda Klassen, Virgil, Ont., Rudolph Heidebrecht, Hepburn, Sask., Dietrich J. Klassen, Virgil, Ont., Peter Klassen, Queenston, Ont., Geschw. Geo. Janzens, Enid, Oklahoma, John A. Franz, Buhler, Kansas, Geschwister Isaak Klassens, Virgil, Ont., Geschw. Orlando Harms, Hillsboro, Kansas, H. J. Wiens, Fresno, Kalif., D. J. Pankratz, Coaldale, Alberta.

— Kanadas 26. Parlament in Ottawa, hatte am 2. August seine letzte Sitzung vor Beginn der Sommerferien, die bis zum 30. September dauern.

— Die Heilsarmee verurteilt in ihrem Blatt „The War Cry" das Tanzen und wendet sich mit einer scharfen Warnung an Eltern und Lehrer, die Jugend nicht mutwillig dieser Versuchung auszusetzen, denn die Heilsarmee hat in der Betreuung unverheirateter Mütter reichlich Beweise davon, wie durch das moderne Tanzen Jugendliche verführt werden.

*

Vereinigte Staaten

— Mennoniten in Newton, Elbing und Pretty Prairie, Kansas, luden 23 Negerkinder aus Mississippi zu einem 10tägigen Ferienaufenthalt, vom 19. bis 29. Juli, ein. Die aufnehmenden Familien haben je ein Kind gleichen Alters mit dem jungen Gast.

— Zwei mennonitische Ehepaare von Millersburg und Shipshewanna, Indiana, wurden am 15. Juli getötet, als ein 20jähriger junger Mann mit seinem Auto auf dem Hochwege bei Carlsbad, New Mexico, gegen ihres prallte. Auch er kam dabei zu Tode. Ein Ehepaar hinterläßt 11 Kinder und das andere 9.

— Tabor College hat Kenneth Kornelsen, Reedley, Kalif., als Professor für Englisch und Redekunst engagiert.

*

Südamerika (Brasilien)

— In Colonia Nova, Bage, starb am 25. Juni Frau Maria Ekk, Gattin des Pred. Heinrich Ekk, nach einem Herzanfall.

— Die Kolonie Witmarsum hat die zur Gründung der Siedlung 1951 von der Allgemeinen MG-Konferenz erhaltenen Darlehen trotz der starken Inflation des Cruzeiro voll in Dollarwert abgezahlt.

— Das neue Bethaus der MBG in Vila Guaira bei Curitiba wurde am 21. Juli eingeweiht.

* * *

Belgien. — Für das kommende Jahr wird die Fusion der drei europäischen Behörden, nämlich der Kommissionen der EWG und Euratom sowie der Hohen Behörde der Montanunion, einschließlich ihrer Ministerräte, in einem europäischen „Zentrum" in Brüssel erwartet.

* * *

Westdeutschland. — Mit dem Appell an die Deutschen in Ost und West, trotz aller irdischen Konflikte brüderlich verbunden zu bleiben, ging am 28. Juli in Dortmund, Westdeutschland, der 11. Deutsche Evangelische Kirchentag zu Ende. An der Abschlußkundgebung nahmen etwa 300,000 Menschen teil, darunter auch Bundespräsident Lübke.

* * *

Südvietnam. — Buddhistische Priester haben in Südvietnam zu einem Generalstreik aufgerufen.

* * *

Südafrika. — Die Unabhängigkeit für die drei britischen Protektorate Basutoland, Betschuanaland und Swasiland in Südafrika hat der UNO-Sonderausschuß für Kolonialfragen gefordert.

* * *

Ostdeutschland — Westdeutschland. — 669,000 Telefonhauptanschlüsse gibt es zurzeit in Ostdeutschland. In Westdeutschland zählt man 7 Millionen Anschlüsse.

* * *

Jugoslawien. — Zahlreiche Bewohner von Skopje, der von einem Erdbeben fast völlig zerstörten Hauptstadt der jugoslawischen Republik Mazedonien, verlassen mit ihren letzten Habseligkeiten vorübergehend die Stadt. Rund 50,000 der etwa 160,000 Einwohner, so schätzt man, sind bisher in die Umgegend fortgezogen. Skopje solle beschleunigt wiederaufgebaut werden; er hoffe dabei auf internationale Hilfe. Das erklärte Marschall Tito, der das Katastrophengebiet besuchte. Der Schaden, den das Beben anrichtete, wird auf etwa 1 Milliarde Dollar geschätzt. Die Aufräumungsarbeiten in Skopje gehen voran. Es besteht der Eindruck, daß die jugoslawischen Stellen die Folgen der Katastrophe unter Kontrolle haben. Die Zahl der Toten steht noch immer nicht fest. Man spricht von 700 bis 2,000. Mehr als 100,000 Einwohner sind obdachlos geworden. Die internationale Hilfsaktion für Skopje ist angelaufen. Die Amerikaner errichteten eine Luftbrücke von Westdeutschland nach Belgrad und transportierten ein komplettes Feldlazarett in das Katastrophengebiet. Nachts kampieren alle Einwohner im Freien.

* * *

Schweden. — Im schwedischen Verteidigungsministerium sind viele Fenster bis spät in die Nacht hinein erleuchtet. Führende Offiziere der Armee, der Marine und der Luftwaffe eilen von einer Beratung in die andere. In dem großen Stockholmer Gebäudekomplex herrscht fieberhaft Geschäftigkeit, als gelte es, einer akuten Kriegsgefahr zu begegnen. Auch außerhalb des Kommandozentrums der schwedischen Landesverteidigung wird dieser Eindruck nicht abgeschwächt: Offiziere sind aus ihrem Urlaub zurückbeordert worden, und es scheint, daß ganze Einheiten in andere Positionen verlegt werden. Das hat seinen guten Grund. Schwedens Verteidigung muß die Konsequenzen aus dem Verrat des Obersten Wennerstroem ziehen, der den Sowjets die geheimsten militärischen Dinge preisgegeben hat. Es gilt nun, den noch unübersehbaren Schaden so schnell wie möglich zu reparieren und die durch eine geradezu totale Spionage in die Verteidigung Schwedens gerissenen Lücken wieder zu schließen.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Gewünscht
Farm zu kaufen od. zu pachten.
3 bis 4 Viertel Land.
A. J. ISAAK
Arnaud, Manitoba

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen
mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:
Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

„Duplex" in Ost-Elmwood, Winnipeg, zu verkaufen

- Fast neu, eine Wohnung hat drei Schlafzimmer, die andere zwei.
- Preis sehr mäßig, Bedingungen günstig.
- Auch Tauschangebote werden entgegengenommen.

Interessenten telefonieren bitte:
H. W. REDEKOPP, ED 9-1961, abends ED 4-7386

Als Theologiestudent in den USA

(Fortsetzung von S. 11—5)

verdienen oder auf seinem Gebiet praktische Erfahrung zu sammeln, wie im Falle der Seminarstudenten in Elkhart, die im Sommer fast alle einem Prediger in irgendeiner Mennonitengemeinde aushelfen und ihn nicht selten voll vertreten. Die ausländischen Studenten allerdings, besonders aus Europa, gehen während dieser Zeit gewöhnlich auf ihre große Tour westwärts, und es ist interessant, daß sie am Ende ihres Jahres auf diese Weise von den USA mehr gesehen haben als die meisten Amerikaner.

Eine weitere Eigentümlichkeit in der Stellung dieser Seminare fällt einem westdeutschen Studenten auf: Sie werden direkt von der Gemeinde unterhalten und jede der größten Denominationen in den USA hat ihre eigenen theologischen Ausbildungsstätten. Auch die meisten Colleges und viele Universitäten sind unabhängig oder stehen unter der Leitung irgendeines Komitees, haben aber alle im Gegensatz zu den westdeutschen Universitäten mit dem Staat nichts zu tun, sowohl finanziell als auch organisationsmäßig. (Dadurch sind die Studienkosten im Vergleich zu Westdeutschland oft sehr hoch!) Das hat im besonderen Falle eines theologischen Seminars die Konsequenz, daß zwischen Professoren und Studenten einerseits und Predigern, Gemeindegliedern und Leuten der Gemeindeverwaltung andererseits ein wesentlich engerer Kontakt besteht als in Westdeutschland im allgemeinen zwischen Universität und Gemeinde. Vielfach dienen Studenten schon als Prediger, andere Prediger studieren einen Teil ihrer Zeit weiter, Professoren nehmen am Leben der Gemeinde aktiv teil, ebenso wie an den Aufgaben der Kirchenorganisation, und es besteht auf diese Weise eine sehr enge Zusammenarbeit und wechselseitige Bereicherung, sicher zum Vorteil aller. (Allerdings ist das nur die positive Seite, und wenn man an westdeutsche Verhältnisse gewöhnt ist, ist man geneigt, auch die negative Seite dieses engen Verhältnisses zu sehen, nämlich die vor allem finanzielle Abhängigkeit des Seminars und der Professoren von der Gemeinde; das kann vom Gesichtspunkt der „Unabhängigkeit der Forschung und Lehre" betrachtet, unter Umständen unerwünschte Folgen haben.)

Die Gemeinde der „Allgemeinen Konferenz" kämpft wie im wesentlichen auch die andern mennonitischen Gemeinden, gegenwärtig besonders mit drei Problemen, von denen zwei auch in Westdeutschland mit im Mittelpunkt der Diskussion stehen: Das eine ist die Frage des Friedenszeugnisses der Mennoniten. Diese Frage ist nicht neu, wenn das Problem auch in den letzten 15 Jahren immer dringlicher geworden ist. Die Frage der gesetzlichen Handhabung der Kriegsdienstverweigerer ist durch die Leistung eines Ersatzdienstes im wesentlichen geregelt, wenn auch öfters die Frage aufgeworfen wird, ob dieser Ersatzdienst nicht durch die Institutionalisierung und oft durch den Druck der (mennonitischen) Umwelt ihres Charakters als freiwilligen Dienstes und Zeugnisses entkleidet worden ist. Daneben suchen die amerikanischen Mennoniten nach anderen sinnvollen Mitteln, ihrem Friedenszeugnis in sehr wirksamer Weise Ausdruck zu verleihen.

Das zweite Problem ist die auch in Westdeutschland vorhandene Wanderung vieler Menschen in die Städte und folglich der Wandel vieler Mennonitengemeinden von reinen Landgemeinden mehr und mehr zu Stadtgemeinden bzw. die ganz neue Entstehung von reinen Stadtgemeinden. Die Probleme sind hier etwa dieselben wie in Westdeutschland, der sogen. „städtische Mittelstand" gewinnt immer mehr die Oberhand, und diese soziologische Strukturänderung der Gemeinden bringt weitreichende Folgen und Probleme mit sich, denn die Bedürfnisse und auch Möglichkeiten einer industriellen Stadtgemeinde sind vollkommen verschieden von denen einer reinen Landgemeinde. Obwohl man diesen neuen Gegebenheiten durch ein Mit-der-Zeitgehen und den Willen zur Anpassung an neue Erfordernisse zu entsprechen sucht, bedingt besonders die Schnelligkeit des Umbruchs, daß dennoch viele Gemeindeglieder von der Gemeinde in die Vereinzelung geführt werden.

Das dritte ist ein speziell anerkanntes Problem, nämlich die Frage der Rassenintegration, die ganz allgemein ein Gegenstand ständiger Spannungen in der amerikanischen Innenpolitik ist und es wohl auch noch lange bleiben wird. Das gilt nicht nur für den Süden des Landes, sondern auch für große Städte im Norden, wie Chikago oder New York. Die Mennoniten haben sich hier bewußt im Rahmen ihres Friedenszeugnisses und aus dem Bewußtsein der sozialen Verantwortung und der Notwendigkeit des praktischen Dienstes christlicher Liebe heraus in diesen Kampf hineingestellt und haben u. a. in Atlanta im Staate Georgia eine ständige „Arbeitseinheit" am Werk, die von dem früheren Pastor einer der Großstadt-Pioniergemeinden in Chikago, einem Neger, geleitet wird und die unter Mithilfe freiwilliger und bezahlter längerdienender Mitarbeiter durch Zusammenkünfte, persönliches Zeugnis und andere Art praktischen Dienstes diesem Problem in konstruktiver Weise und unter dem Zeichen christlichen Dienstes am Nächsten zu begegnen sucht. Obwohl die meisten Mennonitengemeinden mit diesem Problem der Rassenintegration noch nicht direkt konfrontiert sind, ist es doch bedeutend und in jeder Hinsicht positiv zu verzeichnen, daß hier die mennonitische Gemeinde neben anderen einmal auf der Höhe der Zeit einem akuten Problem nicht durch Rückzug, sondern durch vorwärtsschauenden Dienst und praktische Tat begegnet. — Daneben wäre noch eine ganze Reihe anderer Hilfsdienstprogramme der amerikanischen Mennoniten vor allem unter der Regie des Mennonite Central Committee (MCC) zu nennen in diesem Zusammenhang. Aber die weitreichende Hilfe des MCC in den vergangenen Jahren auf dem Gebiet der Flüchtlingshilfe, der Mission, der Hilfe für junge Nationen und nicht zuletzt der Hilfe für die deutschen Mennoniten nach dem Zweiten Weltkriege ist ja sicher weithin bekannt; die drei ausgewählten Probleme, die kurz dargestellt wurden, sind nach Ansicht vieler die im Augenblick vordringlichsten und folgenreichsten Aufgaben und Projekte auf dem Gebiete des kirchlichen, des nationalen und internationalen Lebens.

Sehr vieles könnte einem derartigen Bericht noch hinzugefügt werden, etwa Ausführungen über das kirchliche Leben ganz allgemein in den USA, das für einen Europäer zunächst so fremd und doch so anziehend ist schon in seiner äußeren Gestalt, aber auch in seiner theologischen Ausrichtung, oder etwas über das tägliche Leben in Amerika unter den verschiedensten Gesichtspunkten, wobei sicherlich das erste Gebot wäre, alle unzulässigen Verallgemeinerungen zu vermeiden. Sehr vieles in den Staaten ist ähnlich oder gleich wie im „alten Europa", sehr vieles ist anders und man mag dem nun mit Staunen oder mit Kritik begegnen, die beste Art, ein Land kennenzulernen, ist noch immer, für einige Zeit mit den Leuten zu leben, und man wird dieses Land mit der Zeit bestimmt lieben lernen. Hiermit sollten einige mennonitische „Streiflichter" gegeben werden aus der Perspektive eines einjährigen Studienaufenthaltes, die Probleme und Beobachtungen betreffen, die für Deutsche neu und interessant sind, aber auch lehrreich und daher von Wichtigkeit sein können.

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

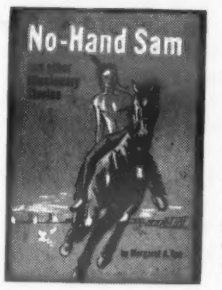
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Conquest for Christ. Mary Nikkel. A Study of Mennonite Brethren Missions. Dieses Buch wurde von dem Komitee für Gemeindeschulen herausgegeben und ist eigentlich für den Gebrauch an den Mittwochabenden geschrieben. Es enthält 34 Lektionen, gegliedert in folgende Gruppen: Post Oak, Indien, China, Afrika, Südamerika, Japan, Mexiko und Europa. Mit Karten der Missionsfelder. Ansprechend aufgemacht, mit Zeichnungen und Anhängen mit Missionsgeschichten. 239 Seiten. Steif eingebunden. $2.00
Arbeitsbogen mit Aufgaben und Lösungen .... 30¢

The Moro's Spear. A. E. Janzen. Kurze Lebensgeschichte des Kornelius Isaak, der sein Leben gab, um grausamen Moros das Lebenswort zu bringen. Illustriert. 51 Seiten. Geheftet. ..... 55¢

A Life for Christ in India. Die Biographie von der Missionarin Maria Lohrenz geb. Klassen von ihrem Gatten, Missionar J. H. Lohrenz, verfaßt. Er hatte mit ihr zusammen 37 Jahre in der MBG-Mission in Südindien gearbeitet. Vom ersten Kapitel „Preparing for a Lifework" bis zum letzten Kapitel „The Sunset Glow of a Useful Life" ist deutlich zu spüren, daß das Büchlein mehr als Unterhaltung bieten will, nämlich ein Vorbild zur Aufmunterung, Glaubensstärkung und zum Ansporn, das Leben völlig dem Herrn zu weihen. 46 Seiten. Mehrfarbiger Umschlag mit einem Bild in indischer Tracht von der beschriebenen Missionarin ..... 55¢



No-Hand Sam and other Missionary Stories. Margaret A. Epp. 64 Seiten. Farbiger Umschlag mit Bild. In englischer Sprache ..... 55¢
Weitere Bücher von Margaret A. Epp mit Geschichten für Kinder und Jugendliche, alle in englischer Sprache: All in the April Evening 65¢, Anita and the Driftwood House 43¢, Light on Twin Rocks 65¢, North to Sakitawa 98¢, Peppermint Sue 65¢, Sap's Running 43¢, The Sign of the Tumbling T 43¢, Thirty Days Has September 43¢, and Vicki Arthur ..... 43¢

The Story of the Mennonite Brethren Church. 6seitiges Faltblättchen in englischer Sprache, herausgegeben vom Mennonite Brethren Publishing House in Hillsboro, Kansas. USA. 100 Stück $1.25

The Mennonite Brethren Churches of North America. Henry J. Wiens. Ein reich bebilderter Ueberblick über die lokalen Gemeinden nach dem Stande von 1954. 192 Seiten. Guter Einband $2.50

Alternative Service in Canada During World War II. J. A. Toews. Nach gründlicher Forschungsarbeit gibt dieses Buch einen klaren Ueberblick. Alle Behauptungen werden belegt. 127 Seiten. Steif eingebunden $2.75
Dasselbe Buch in broschierter Ausgabe $1.95

This Way. Jacob J. Toews. Eine seelsorgerliche Schrift für junge Christen von der Jugendorganisation der MBG von Ontario herausgegeben. In englischer Sprache. Geheftet ..... 20¢

Youth Worker Program Helps for Youth Committees in Local Churches. Editoren: Walter und Katie Wiebe. Herausgeber: Jugendkomitee der Kanadischen Konferenz der MBG. Themenkreise: Gemeindeleben, Mission, Nachfolge, Vergnügen, Rätsel, Gespräche, Spiele, Vorlesungen usw. In englischer Sprache. 153 Seiten. Ringbindung. $2.25

Steps in Witnessing for Christ. Waldo Wiebe. In englischer Sprache. 47 Seiten. Geheftet ..... 45¢

From Exile in Russia Into Mission Work in India. J. J. Dick. Reich mit Bildern und Landkarten ausgestattet. In englischer Sprache. 40 Seiten. Geheftet. ..... 40¢

The Importance of Church Membership. Frank C. Peters. Herausgegeben vom Komitee für Jugendarbeit der Kanadischen MBG-Konferenz. 16 Seiten. Geheftet. In englischer Sprache ..... 20¢

What I Owe. C. E. Fast. Herausgegeben vom Jugendkomitee der MBG von Nordamerika. Der Zweck des Büchleins ist, die Jugendlichen von ihrer Schuldigkeit gegenüber Gott, dem Nebenmenschen und sich selbst zu überzeugen. Mit Bildern. In englischer Sprache. 35 S. Geheftet 35¢

Your Church and You. Frank C. Peters. Geschrieben, um den jungen Menschen ein besseres Verständnis für ihre eigene Gemeinschaft zu geben. 40 S. Geheftet. Viele Illustrationen. In englischer Sprache .... 35¢

A History of Tabor College. A. E. Janzen. Mit 3 Bildern. 38 Seiten. Geheftet. ..... $1.—

The Lordship of Christ. Proceedings of the Seventh Mennonite World Conference. 702 Seiten (!) wertvollen Lesestoffs. Unter den Vorträgen sind wichtige Ansprachen von Vordermännern der MBG-Konferenz. Broschiert. In englischer Sprache $4.60

MBG-Gemeindezeugnisse

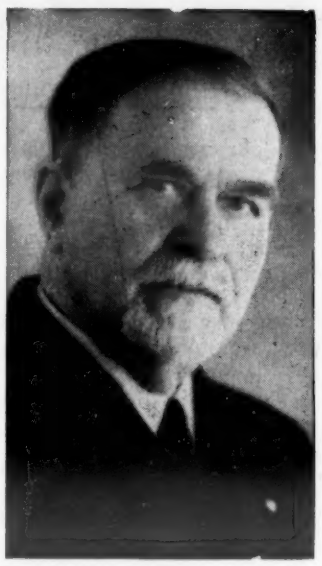
in folgenden Formularen mit Abschnitten (stubs):

1 Buch mit 25 „Certificate of Membership"	$1.50
1 Buch mit 25 „Gemeindezeugnis"	1.50
1 Buch mit 10 „Certificate of Dismissal"	1.00
1 Buch mit 10 „Entlassungsschein"	1.00

Diese Zeugnisse haben den von der Kanad. MBG-Konferenz verfaßten Wortlaut. Sie werden nur an Gemeindevorstände verkauft.

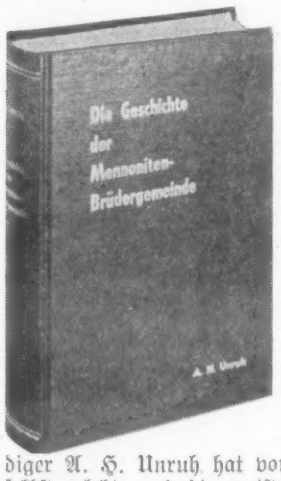
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

MBG-PUBLIKATIONEN



A. H. Unruh †, D. D., Lebensgeschichte 1878—1961

Von **H. P. Töws.** Aus dem Vorwort: „Er ist es wert, daß du ihm das erzeigest; denn er hat unser Volk lieb, und die Schule hat er uns erbaut" (Lukas 7, 4 b und 5). Das kann auch auf den heimgegangenen Bruder, Prediger, Lehrer und Schriftsteller A. H. Unruh bezogen werden. Durch seinen Glauben und seine Werke wird er noch weiter reden, wiewohl er gestorben ist." Außer dem Lebenslauf, gegliedert nach Herkunft und Kindheit, Schulbildung, Lehrerjahre, Bibellehrer, Auswanderung und Professor, gibt das Buch tiefe Einblicke in das Wirken A. H. Unruhs als Prediger, Lehrer, Schriftsteller und Beter. In diesem Zusammenhang wurde manch Köstliches aus Bruder Unruhs Gedankenfülle aus früheren Büchern, Schriften, Briefen, mündlichen Zitaten usw. völlig neu erschlossen. 110 Seiten. Guter Druck. Lateinschrift. Viele interessante Bilder. Glanzdeckel mit Titelbild **$1.50**



Die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde

A. H. Unruh †. Das großangelegte Werk ist eine wahre Fundgrube für jeden Christen, der das Werden und Wachsen einer Gemeinde mit all ihren Wehen und Höhepunkten nachspüren möchte, um daraus Nutzen für sein geistliches Leben zu ziehen. Es hat sich gezeigt, daß das Interesse an diesem Buch sich durchaus nicht auf die Glieder der MBG beschränkt, sondern einen lebendigen Widerhall bei Angehörigen der verschiedensten christlichen Gemeinderichtungen fand.

Zwei Tatsachen machen das Buch besonders wertvoll:

1. Der Pulsschlag des Selbsterlebten. Prediger A. H. Unruh hat von der geschichtlichen Entwicklung so vieles selbst erlebt, und die meisten der älteren Brüder persönlich gekannt, daß seine Geschichte niemals trocken wird. Man spürt hinter jedem Satz pulsierendes Leben. — 2. Wahr und fromm ist die Grundhaltung des Schreibers. Man wird beim Lesen nicht nur informiert, sondern gesegnet. Man begegnet einem frommen Mann, dessen Liebe zum himmlischen Herrn beim Bericht über seine Gemeinde strahlend aufleuchtet und — was noch viel mehr ist — den Lesern aufwärmt. Feine Ausstattung, solider Einband mit Goldprägung, 847 Seiten, klarer Druck auf gutem Papier. Sonderpreis, bisher $8.50, **jetzt $4.25**

Gottes Wort als Wegweiser für die Gemeindezucht. God's Word as Guide in Church Discipline. Pred. A. H. Unruh †. Vortrag in deutscher Sprache mit der entsprechenden Uebersetzung in die englische Sprache. 24 Seiten. Geheftet ..... 20¢

Des Herrn Mahnung an die Gemeinden der Endzeit. Pred. A. H. Unruh †. Vorträge über Offenbarung 3, 14 bis 22, das Sendschreiben an Laodizea. 64 Seiten. Broschiert ..... 65¢

A. A. Töws

Mennonitische Märtyrer der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart

Band 2: Der große Leidesweg

Diese Schilderungen der Leiden unserer Brüder und Schwestern im Herrn sollen ein Beitrag zur Glaubensstärkung sein, sie sollen uns innerlich mit denen verbinden, die uns vorangegangen sind und „überwunden haben durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt, bis an den Tod." (Offb. 12, 11.)

Band 1 ist restlos vergriffen, und wer Band 2 noch nicht hat, sollte ihn jetzt bestellen, solange er noch zu haben ist.

504 Seiten. Starker Einband mit Goldaufdruck **$3.50**

A. H. Unruh und H. H. Janzen

Der ewige Sohn Gottes

Erbauliche Vorträge

über Hebräer 1 bis 6 und 10.
119 S. Broschiert **nur $1.—**

Glaubensbekenntnis der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika
Amerikanische Ausgabe.
4. Auflage. 47 Seiten ..... **35¢**

Confession of Faith of the Mennonite Brethren Church of North America.
American Edition. 39 pp. **35¢**

Biblische Richtlinien

für den christlichen Lebenswandel in der Mennoniten-Brüdergemeinde

*

SCRIPTURAL PRINCIPLES for the Christian Life in the Mennonite Brethren Church

Deutsch und englisch in einem 12seitigen Heft, herausgegeben vom Fürsorgekomitee der Kanadischen Konferenz der Mennonitenbrüdergemeinde. Einzelpreis **10¢**

Gesangbuch

der Mennoniten-Brüdergemeinde
555 Lieder mit Noten

Sehr passend für alle christlichen Versammlungen, für Hausgottesdienste und zur Erbauung einsamer Christen.

Prachtausgabe

im Saffianleder-Einband, dünnes Format, Goldschnitt, sehr schön und dauerhaft. Ein prächtiges Geschenk. Preis **$9.50**

Normalausgabe im Leineneinband:
Rot für Privatbesitz ..... $3.—
Schwarz für Gemeinden .... $3.—

*

Hymn Book

der Mennoniten-Brüdergemeinde
555 Lieder mit Noten

Englische Uebersetzung des beliebten und weit über die Grenzen der MBG hinaus verbreiteten deutschen Gesangbuches der MBG.

Dieses neue englische MBG-„Hymn Book" ist ein glückliches Bindeglied zwischen dem Gesang der Alten und dem Gesang der jüngeren Leute; denn

jedes Lied hat die gleiche Nummer und den gleichen Inhalt im englischen „Hymn Book "wie im deutschen Gesangbuch.

Klarer Druck und Leineneinband:
Maroon für Privatbesitz .... $3.—
Grau für Gemeinden .... $3.—

Die Mennonitische Brüdergemeinde. H. H. Janzen. Eine kurzgefaßte Darstellung ihrer Geschichte, Lehre u. Aufgabe in der Welt. In einfacher zu Herzen gehender Sprache — im Tonfall eines persönlichen Gespräches — streift Br. H. H. Janzen das Wesentlichste aus dem Riesengebiet von Geschichte, Lehre und Ziele einer hundertjährigen Gemeinde. Diese knappe Schrift ist wahrhaft eine reife Frucht, und ihr Erscheinen füllte eine Lücke. 30 Seiten **35¢**

Wie er uns erwählt hat. 26 Radio-Ansprachen über den Epheserbrief, gehalten von Dr. H. H. Janzen. 93 Seiten ..... **95¢**

Die Sendschreiben. H. H. Janzen. Radio-Ansprachen aus dem Buch der Offenbarung. 59 Seiten. Geheftet ..... **35¢**

A Brief Outline Study of the Seven Churches. Ein englisches Heft über Offenbarung Kapitel 2 und 3 von Henry H. Janzen. 32 Seiten .... **35¢**

Jesu Rede über die letzte Zeit. Dr. H. H. Janzen. Auslegung von Matthäus Kapitel 24 und 25 „Jesu Rede auf dem Oelberg" als Beitrag zum besseren Verständnis der Prophetie der Hl. Schrift. 79 Seiten **95¢**

Worte des Lebens, Heft 1: Acht Ansprachen über Bekehrung und Gotteskindschaft von Dr. H. H. Janzen. 25 Seiten. Geheftet ..... **25¢**

Worte des Lebens, Heft 2: Zehn Ansprachen über das Gebet von Dr. H. H. Janzen. 24 Seiten. Geheftet ..... **25¢**

Worte des Lebens, Heft 3: Acht Ansprachen über die Auferstehung von Dr. H. H. Janzen. 24 Seiten. Geheftet ..... **25¢**

P. M. Friesen. Persönliche Erinnerungen von F. C. Thießen. Mit zwei Bildern. 23 Seiten. Geheftet ..... **40¢**

Die Stadtmission in Winnipeg. Anna Thießen, die selbst einen großen Anteil an dieser Arbeit hatte, schildert lebendig und voller Dankbarkeit das Werden und Wirken der MBG-Stadtmission. Das Buch ist für die vielen Missionsgemeinden in großen Städten außerordentlich anregend. 132 Seiten. Broschiert **$1.50**

Im Schatten des Todes. Gerhard Fast schildert seine eigene Flucht aus Sowjetrußland. Wenn der liebe Bruder nicht selbst ein lebendiger Zeuge der Wahrheit wäre, würden die geschilderten Geschehnisse des Buches unglaublich erscheinen. 160 Seiten **$1.35**

Elf christliche Eigenschaften. Gesammelt von J. Derksen. Aussprüche bewährter Kämpfer im Reiche Gottes zu folgenden Themen: Glaube, Hoffnung, Liebe, Leiden, Beten, Kampf, Gnade, Buße, Reinigung, Zeugen und Friede. 23 Seiten. Geheftet ..... **20¢**

Beschlüsse und Empfehlungen

der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde 1910—1960

Gesammelt im Auftrage des Fürsorgekomitees der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde

Editor: Frank C. Peters Gehilfseditor: Heinrich Regehr

Ein vorzügliches Nachschlagebuch, das nicht nur für die Arbeiter in den Gemeinden, sondern für jedes verantwortungsbewußte Gemeindeglied wertvoll ist. Die Beschlüsse und Empfehlungen sind in folgende Sachgebiete gruppiert: Aeußere Mission, Aufnahme und Auflösung von Gemeinden, Bibelcollege, Bildung, Direktorium, deutsche Sprache, Evangelisation, Fürsorgekomitee, Geisteskranke, Gemeindeordnung, Gesang, Hilfeleistung, Innere Mission, Jugendarbeit, Konferenzkasse, Konferenzsitzungen und -ordnung, Publikation, Sonntagsschule, Statuten und Wehrlosigkeit. Ein Sachregister am Schluß ermöglicht es auch unter einzelnen Stichwörtern schnell nachzuschlagen.

Broschiert, 248 Seiten **$1.25**

Ringverbindung, 248 Seiten **$1.75**

Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 KELVIN STREET, WINNIPEG 5, MAN.

Einladung

Die MBG in Tofield, Alta., ladet freundlich ein zur Einweihung ihres neuen Bethauses am Sonntag, dem 18. August, 10 Uhr morgens, 2.30 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.

Jedermann ist willkommen.

Im Auftrage der Gemeinde,
J. J. Dück.

Dank

Die MBG Linz, Oesterreich, möchte auf diesem Wege den lieben Geschwistern in Kanada für die jahrelange, kostenlose Zusendung der Sonntagsschul-Lektionshefte von Herzen Dank sagen. Vielen werden sie jeden Sonntag zu einer Segensquelle. Viel Freude daran haben auch wir als Sonntagsschullehrer, da wir anhand dieser Hefte auf verständliche Weise die Bibeltexte selbst studieren können. Die Schreiberin, die bei den 12jährigen in der Sonntagsschule unterrichtet und daher nicht in der Erwachsenenklasse sein kann, hebt sich alle Hefte auf, um immer wieder in stillen Stunden daraus lernen zu können. Gott möge eure Opfer, liebe Geschwister, reichlich lohnen!

Denselben Dank möchten wir auch für die Zusendung der kostenlosen Exemplare der „Mennonitischen Rundschau" aussprechen. Es gibt viele Geschwister und Freunde, die sich für die Zeitung interessieren. Da nicht alle, die sie lesen möchten, eine haben können, wandern die Nummern, die Sie uns zusenden, von Familie zu Familie. So stellen Sonntagsschulhefte und „Mennon. Rundschau, zusammen mit unseren gemeinsamen Gebeten, füreinander ein Bindeglied zwischen den Geschwistern diesseits und jenseits des Ozeans dar.

Mit 1. Kor. 13, 13 grüßen wir alle lieben Geschwister und Freunde drüben!

Im Auftrage,
Schw. Rautgunde Binder,
Linz/Donau, Oesterreich.

Zu vermieten

1 geräumiges Zimmer mit Küche
ab 1. September in East Kildonan
bei Winnipeg, Man.
Telefon: ED 4-4162.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Syrien. — Syrien wird seit dem 28. Juli wieder von einem „starken Mann" regiert: Generalmajor Amin el Hafez hat den Posten des Revolutionsratsvorsitzenden übernommen und ist damit praktisch Staatspräsident geworden, nachdem General Luai Atassi zurückgetreten war.

* * *

Afrika. — Kommunistische Rundfunkstationen senden jetzt wöchentlich mehr als 300 Stunden Propaganda in 10 Sprachen nach Afrika. Damit hat sich der Umfang der Propagandasendungen in den letzten 5 Jahren verhundertfacht. Gleichzeitig exportieren die Ostblockländer billige Transistorgeräte nach Afrika, damit ihre Sendungen besser gehört werden. In einem amerikanischen Untersuchungsbericht über östliche Rundfunkpropaganda in Afrika wurde unter anderem festgestellt, daß die Sowjetzone ihre Sendungen versiebenfacht hat.

* * *

Aegypten. — Eine ägyptische Düsenverkehrsmaschine vom Typ „Comet" ist am 28. Juli bei Bombay kurz vor der Landung ins Meer gestürzt. Alle 63 Personen, die sich an Bord befanden, sind ums Leben gekommen. Lediglich Wrackteile und leere Schlauchboote wurden gesichtet. Die Maschine befand sich auf dem Flug von Tokio nach Kairo.

* * *

Frankreich. — Das Teilabkommen über einen Kernwaffenversuchsstopp steht weiterhin im Mittelpunkt der Tagesnachrichten. Probleme werden insbesondere in der Haltung Frankreichs zu der Vereinbarung gesehen.

— Tatsache ist, daß die Unterschrift der Sowjetunion unter dem Vertrag noch nicht das Ende ihres Feldzuges nach dem kommunistischen Welttriumph bedeutet, obwohl sie möglicherweise dieses Ziel jetzt mit Mitteln verfolgen werde, die nicht bis zum Atomkrieg gehen. Präsident Kennedy versucht, Präsident de Gaulle davon zu überzeugen, sich dem Vertragswerk anzuschließen. Aber ein Erfolg ist unwahrscheinlich, solange Frankreich, daß eine anerkannte Atommacht ist, nicht gleichberechtigt mit Großbritannien behandelt wird und die gleichen atomaren Informationen erhält, die den Briten zur Verfügung gestellt werden.

— Streiks in öffentlichen Betrieben Frankreichs müssen künftig 5 Tage vor ihrem Beginn angemeldet werden. Ein entsprechendes Gesetz trat nach seiner Bestätigung durch die Nationalversammlung in Kraft.

— Die französische Kammer hat jetzt bestimmt, daß Leute, die aus Ueberzeugung keine Waffen tragen wollen, die doppelte Zeit bei einer Abteilung dienen müssen, die nicht zur Kampftruppe gehört.

* * *

Schweiz. — Vor einer Ueberbewertung des Abkommens der Atommächte warnt ein Schweizer Blatt: Die Friedensversicherung beruht . . . heute und noch auf lange Zeit auf dem strategischen Gleichgewicht und nicht auf mehr oder weniger wirksamen Abkommen der Rüstungsbeschränkung. So sehr man sich über das, was in dem Abkommen tatsächlich geregelt wird, freuen kann, so sehr wird man sich von einer Auslegung hüten müssen, die ihm Absichten und Möglichkeiten unterschiebt, die in seinem Wortlaut einfach nicht enthalten sind. Ein erster Schritt, gewiß, aber nur auf dem schmalen Weg zu Rüstungsbeschränkungen. Das ungleich weitere und schwierigere Feld einer weltpolitischen Entspannung ist damit noch nicht betreten worden.

— Die gleiche Bedeutung, die der 4. Juli für die USA hat, hat der 1. August für die Schweiz: Jener Tag, an dem vor 672 Jahren die Eidgenossenschaft in ihrer heutigen Form geboren wurde. Zwar hat der 1. August niemals den offiziellen Status eines Nationalfeiertages erhalten, da man im Hinblick auf den ernsten Anlaß des Befreiungskampfes eher einen Tag des inneren Gedenkens und der Würde erhalten wollte, denn im Zeitalter des Automobils verliert ein arbeitsfreier, offizieller Nationalfeiertag rasch seine ursprüngliche Bedeutung und wird meist nicht viel mehr als ein zusätzlicher Sonntag. Trotzdem schließen an diesem Tag die meisten Geschäfte und Aemter schon am Nachmittag, und wenn im Tempo der modernen Städte vielleicht der Sinn des Feiertages verlorengegangen sein mag, so sammeln sich dennoch in den Dörfern die Menschen in ihren farbenprächtigen alten Trachten rund um die zahlreichen Freudenfeuer auf allen Hügeln und Berggipfeln, um jenen Tag zu feiern, an dem die erste heute noch bestehende Demokratie ihren Ursprung nahm.

* * *

USA. — Präsident Kennedy ist sehr zurückhaltend in bezug auf die Möglichkeit kommender Einigungen, für die der Atomvertrag die Tür öffnen könne. Es sind aber gerade diese weiteren Einigungen zur Ueberwindung des Kalten Krieges, die dem Vertrag von Moskau erst seine geschichtliche Tragweite geben würden. In diesem Sinne nannte Präsident Kennedy ihn symbolisch: „Wenn dieser Vertrag das Ende einer Aera und den Beginn einer anderen symbolisieren kann, wenn beide Seiten durch diesen Vertrag Vertrauen und Erfahrung in friedlicher Zusammenarbeit gewinnen — dann kann dieser kurze und einfache Vertrag wirklich zu einem geschichtlichen Markstein in der uralten Suche des Menschen nach Frieden werden." Ob es der Fall sein wird, können erst die kommenden Verhandlungen mit der Sowjetunion zeigen.

— Eine ganze Heeresdivision von rund 15,000 Soldaten soll nach Plänen des Washingtoner Verteidigungsministeriums noch in diesem Jahre mit dem größten Luftbrückenmanöver der amerikanischen Streitkräfte von den USA nach Europa verlegt werden. Man rechnet damit, daß diese Operation, die mehrere Millionen Dollar kosten soll, auf einen plötzlichen Einsatzbefehl hin innerhalb von 3 bis 4 Tagen ausgeführt werden kann. Eine offizielle Vorankündigung wird für notwendig gehalten, damit die plötzliche Truppenbewegung bei den Sowjets keinefalschen Schlüsse hervorruft.

* * *

Peru. — Nachdem Peru ein Jahr lang unter der Kontrolle einer Militärjunta gestanden hat, soll jetzt eine zwile Regierung mit Präsident Fernando Belaunde Terry installiert werden. Präsident Belaunde hat sein Studium in den USA genossen. Sein Plan ist es, Häuser für die Minderbemittelten zu bauen und Ackerland an die Bauern und an die analphabetischen Indianer zu verteilen. Er übernimmt die Führung des Landes von General Nicholas Lopez Lindley, der vor etwa einem Jahr den früheren Präsidenten Manuel Prado abgesetzt und eine Militärregierung eingerichtet hatte. Belaunde ist politisch links eingestellt, aber nicht kommunistisch, und er ist proamerikanisch. Eine Schwierigkeit stellen die Kommunisten dar, die bei den Wahlen Belaunde unterstützt hatten. Man befürchtet, daß die Kommunisten einen Druck auf den Präsidenten ausüben könnten.

* * *

Kurdistan (Kleinasien). — Im „Wilden Kurdistan" Karl Mays wird wieder geschossen. Einen Monat nach dem Wiederaufflammen der Kämpfe mit der irakischen Armee beherrschen die rebellierenden Kurden nahezu ganz Kurdistan, ihre bergige Heimat im Norden des Irak. Die Soldaten der Bagdader Regierung sitzen zwar in den größeren Städten wie Mosul, Erbil, Kirkuk und Suleimanijeh, sie sitzen in einigen abgelegenen Stützpunkten — aber außerhalb der Städte herrschen die Kurden. Die Verbindungswege zwischen den Städten, den Garnisonen und den Polizeiposten befinden sich in ihrer Hand. Nachschub ist praktisch nur dort möglich, wo Panzer die Kraftwagenkolonnen sichern können.

* * *

Ostdeutschland. — Ostdeutsche Pioniere haben bei Lockstedt die letzte Lücke im „Eisernen Vorhang" zwischen dem Mittellandkanal und Helmstedt geschlossen. Durch vielfache Drahtverhaue, die bis zu 100 Meter ostwärts der Grenze verlaufen, wurde die Lücke abgeriegelt. Neben der Grenze selbst verläuft der 10 Meter breite schußfeldfreie Todesstreifen.

Haeuser zu verkaufen

Martin Avenue, nahe Kelvin St., zweistöckig, 5-Zimmer-Haus, Vollkeller, Heißwasserheizung mit Gasbrenner. Grundstück 27' mal 100'. Preis $9,800, davon $800 in bar. **(J. H. Unruh, abends ED 4-3954.)**

Elmwood, nahe beim MBG-Bibelcollege, 4-Zimmer-Haus, 6 J. alt, Extrazimmer im Keller, Oelheizung. Größeres Grundstück. Gute Garage. Preis $13,800. **(J. Derksen, abends ED 4-0528.)**

J. H. Unruh Agency
182 Kelvin St., Winnipeg 5 **Telefon: 533-8618**

Zu verkaufen
christl. Buchhandel
in **Brandon, Manitoba,**
mit Kundenkreis im westl. Manitoba und östlichen Saskatchewan.
Komplett mit Ausstattung $1,200 und Warenlager etwa $4,000.
Niedrige Miete.
Interessenten
will ich gerne einführen
Um weitere Auskunft schreibe man an
Box H, The Christian Press Ltd.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Hilfe im Haushalt
gesucht
Sind Sie kinderlieb und können Sie vom 1. Sept. an täglich für 8 Stunden (Montag bis Freitag) auf ein zweijähriges Kind aufpassen? Außerdem müßten Sie kleinere Arbeiten, wie Geschirrspülen, Staubwischen usw. übernehmen. Gegend Talbot Avenue, Winnipeg. Gehalt nach Vereinbarung. Rufen Sie bitte nachmittags oder abends
LE 3-4124.

Gewünscht
pensioniertes Ehepaar
oder eine Frau,
mietefrei
bei mir zu wohnen.
Mrs. Adam Burkard
Dunleath, Sask.

188 Campell St.,
nahe zu Academy Road, Winnipeg, vier Fünftel Meile von der MBG-Kirche an Portage Avenue,
Haus
zu verkaufen
5 Zimmer u. Küche, 2stöckig, Hartholzfußböden, alles in vorzüglichem Zustande. Garage. (Agenten nicht gewünscht.) **Telefon: HU 9-7896.**

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. $3.50
(Ab 1. September 1963 — $3.75)

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....